Dr. J. Puzinas

Vorgeschichtsforschung
und
Nationalbewusstsein in Litauen

KAUNAS 1935

Dr. phil. J. Puzinas

Vorgeschichtsforschung
und
Nationalbewusstsein in Litauen

KAUNAS — — — — — — — — — — 1935

Sp. «Progresas«, Vilkaviškis. Tel. 94.

Meiner Frau

Vorwort

Die Anregung zu dieser Arbeit, die zugleich als Heidelberger Dissertation erscheint, verdanke ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. E. Wahle.

Es soll hier eine kurze Übersicht über die archäologische Forschung in Litauen von den Anfängen bis zum Weltkrieg gegeben werden. Um die Entwicklung dieser Forschung auch dem nichtlitauischen Leser verständlicher zu machen und näher zu bringen, musste auf die geistige Situation und die politischen Verhältnisse des Landes in einzelnen Abschnitten ausführlicher eingegangen werden, da sie die archäologische Forschung stark beeinflusst haben. Zu diesem Zwecke sind auch die Titel der litauischen, polnischen und russischen Arbeiten in den Anmerkungen ins Deutsche übersetzt.

Für die litauischen polonisierten oder russifizierten Personen- und Ortsnamen habe ich die heute in Litauen übliche Transkription benutzt, so z.B. statt Narbutt, Dowgird, Wolonczewskis, Kowno, Popiliany u.a.m. — Norbutas, Daugirdas, Valančius, Kaunas, Papilė. Die polnischen, finnischen und andere Namen, habe ich gemäss den Rechtschreibungen dieser Sprachen geschrieben, nur für die russischen Namen habe ich den internationalen phonetischen Anforderungen gefolgt, wie z.B. statt Antonowitsch — Antonovič, statt Kaschirsky — Kaširski u.s.w., also für *tsch* schreibe ich *č* und für *sch* - *š*.

Meinen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle Herrn Prof. Dr. E. Wahle ausdrücken, der mich in der Abfassung dieser Arbeit auf die liebenswürdigste Weise unterstützt hat. Es sei auch den Bibliotheken der Universitäten Heidelberg und Kaunas gedankt, welche mir in der Beschaffung des oft schwer zugänglichen Materials ausserordentlich behilflich waren.

J. Puzinas

Kaunas, den 2. September 1935

Inhaltsverzeichnis

Einleitung — Kurzer Überblick über die litauische Geschichte 1

I. Die Anfänge der Beschäftigung mit vor- und frühgeschichtlichen Fragen von der Zeit des Humanismus bis zur Romantik 3

Die Frage nach dem Ursprung der Litauer 3-7 — Die Rolle der vorgeschichtlichen Denkmäler im damaligen Schrifttum 8-10.

II. Die romantische Periode 11

Der Einfluss der Romantik auf den litauischen Geist 11-13 — Die Männer des nationalen und wissenschaftlichen Erwachens: Ks. Baužas, D. Poška 13-17 — Nichtlitauische Altertumsforscher: J. Lelewel, J. Łobojko, Fr. Dubois de Montpéreux 17-19 — Der Aufstand von 1831 — Die Altertumsforschung nach dem Aufstand: L. Jucevičius, T. Norbutas, S. Daukantas, M. Valančius 19-28 — Die Leistung der Romantik 28-29.

III. Der Realismus 31

Arbeiten E. Tyszkiewicz' 31-38 — Die Archäologische Kommission in Vilnius 39-46 — Einzelne Mitglieder und ihre Tätigkeit: J. I. Kraszewski, K. Tyszkiewicz, A. Kirkor 46-53 — Der Aufstand von 1863, seine Folgen: allgemeine Unterdrückung Litauens, Auflösung der Archäologischen Kommission, die russische archäographische Kommission, der Unterausschuss der russischen Geographischen Gesellschaft 53-57 — Ausländische Archäologen jener Zeit: K. Grewingk, J. R. Aspelin, Z. Gloger 58-60 — Würdigung des Realismus 60.

IV. Die litauische nationale Bewegung der 1880-er Jahre 61

Allgemeines 61-62 — Die „Aušra" (Morgenröte). Politik und Wissenschaft 62-64 — Dr. J. Basanavičius 64-68 — Andere Mitarbeiter der „Aušra":

J. Šliūpas, N. Akelaitis, A. J. Vištelis 68-70 — Würdigung der Tätigkeit der „Aušra“ 70-72.

V. Von der „Aušra“ bis zur Revoliution von 1905 . 73

Die litauische Vorgeschichtsforschung in russischen Händen 73 — Kurze Geschichte der russischen Archäologie und Denkmalpflege 73-75 — Die Tätigkeit der Archäologischen Kommission in Petersburg und der Archäologischen Gesellschaft in Moskau: N. P. Avenarius, E. Volteris 75-77 — IX. Archäolog. Kongress in Vilnius 77-82 — Die Arbeiten F. V. Pokrovskis 82-84 — X. Archäol. Kongress in Riga 84-85 — Die Arbeiten ausländischer Forscher: A. Spicyn, A. Mierżyński, L. Krzywicki 85-89 — Einheimische Archäologen: W. Szukiewicz, T. Daugirdas 89-92.

VI. Die Zeit von der Revolution 1905 bis zum Beginn des Weltkrieges 93

Die litauische nationale Bewegung von der Zeit nach der „Aušra“ bis 1905, 93-94 — Gründung der litauischen wissenschaftlichen Gesellschaft in Vilnius 1907, 94-96 — Neue polnische und russische gelehrte Gesellschaften in Vilnius 96-97— Die vorgeschichtliche Forschung im selbstständigen Litauen 97-98.

Schlusswort 99
Anmerkungen 105
Register 129

Einleitung

Dieselben geistigen Strömungen, Humanismus, Aufklärung, Romantik, Realismus, die der Wissenschaft in den anderen Ländern Europas das Gepräge gaben, haben im grossen und ganzen auch der wissenschaftlichen Arbeit in Litauen ihren Stempel aufgedrückt. Die vorgeschichtliche Forschung stand dazu noch unter besonderen polnischen und russischen Einflüssen, die sich aus der Geschichte des Landes leicht erklären lassen. Diese Geschichte soll im folgenden kurz umrissen werden.

Wenn wir von den älteren Berichten über die alten Preussen und Kuren absehen, so erscheint Litauen in der schriftlichen Überlieferung (Nestor-Chronik) zum ersten Mal im 11. Jahrhundert. Doch wird lediglich der Name, Litva, erwähnt. Als politisch wirksame Kraft (Kriege mit Russland) begegnet es erstmals am Ende des 12. Jahrhunderts, und schon kurz nach der Mitte des 13. schreiten die Litauer unter König Mindaugas zur politischen Vereinigung kleinerer Gebiete. Ende des 14. Jahrhunderts ist Litauen dann, obgleich klein an Raum, zu grösster Macht emporgestiegen. Durch geschickte auswärtige Politik verstehen es seine Grossfürsten, ihre Macht vom Baltischen bis zum Schwarzen Meere auszudehnen. Vor ihnen beugen sich die Russen und zittern die ständig den Osten Europas bedrohenden, unbesiegbar erscheinenden Tataren.

Seit der Heirat des litauischen Grossfürsten Jogaila mit der polnischen Königin Hedwig (1386) geht Litauen mehr und mehr seiner Selbständigkeit verlustig, und jene unglückliche parlamentarische Lubliner Union beider Länder vom Jahre 1569 besiegelt dann Litauens Schicksal. In die Kultur und Wirtschaft des Landes dringt polnischer Einfluss ein, und auf den Gütern des Hochadels, in Kirche und Staatsleben herrscht die polnische Sprache. Nur die ländliche Bevölkerung hält an der angestammten Sprache und am ererbten Volkstum fest. Ständig und innig mit Polen verbunden, ist Litauen nun gezwungen, auch an den

Schicksalen seiner Unterdrücker teilzunehmen. Immer neue Kriege mit den Nachbarn und innere Wirren in Polen (Sejm, Königswahlen, liberum veto usw.) führen zur allmählichen Auflösung des Staates, so dass schliesslich beide Länder eine Beute ihrer stärkeren Nachbarn werden. Bei der dritten Teilung Polens 1795 fällt das eigentliche Litauen an Russland, Litauen westlich der Memel dagegen an Preussen. Der Tilsiter Frieden schlägt diesen letzteren Teil vorübergehend zum Grossherzogtum Warschau; im Jahre 1815 wird auch er mit Russland vereinigt. Damit beginnt die völlige Unterdrückung des völkischen Eigenlebens. Nach Vernichtung ihrer Selbstverwaltung und ihrer nationalen Gesetze (Litauisches Statut vom Jahre 1529), ist es den Litauern jetzt sogar verboten, die litauische Sprache, Literatur und Geschichte zu lernen oder zu lehren. Zwar bringt die Revolution vom Jahre 1905 auch dem litauischen Volke in vieler Hinsicht eine Milderung des russischen Jochs; wahrer Freiheit und Unabhängigkeit erfreut es sich jedoch erst, seitdem es nach dem Weltkriege ein selbständiges Glied im Staatengefüge Europas geworden ist.

I. Die Anfänge der Beschäftigung mit vor- und frühgeschichtlichen Fragen von der Zeit des Humanismus bis zur Romantik

Nach diesem allgemeinen geschichtlichen Überblick wollen wir uns nunmehr unserer eigentlichen Aufgabe zuwenden. Im 14. und 15. Jahrhundert erkennen wir die ersten Regungen eines Interesses für die Geschichte, besonders den Ursprung des litauischen Volkes, und finden die ersten Deutungsversuche dieser Fragen in den Arbeiten der Geschichtsschreiber und Chronisten. So ensteht zu jener Zeit die Theorie von der römischen Herkunft des Volkes. Zweierlei, glaubt Prof. Jonynas[1]), habe zur Aufstellung dieser Theorie beigetragen. Einmal sei sie die Antwort auf jene Verdächtigungen fremder Historiographen (Annales Olivienses, Długosz, russische Jahrbücher), welche aus politischen Gründen an der vornehmen Abkunft des litauischen Grossfürsten Gediminas (1257 - 1339) zweifelten und sie darum nicht anerkennen wollten. Sie behaupteten nämlich, dass er nicht der Sohn seines Vorgängers Vytenis', sondern ein einfacher Stallknecht gewesen sei, der Vytenis erschlagen und sich selbst zum Grossfürsten gemacht habe. Zum anderen hätten sich die litauischen Adligen nach 1447 gezwungen gesehen, sich mit der eigenen Geschichte zu beschäftigen, um aus ihr den Nachweis zu erbringen, dass sie schon vorher eigene Wappen besessen hätten[2]) und jedenfalls nicht geringerer Abkunft seien, als der polnische Adel selbst. Man wollte nämlich nach der 1447 erfolgten Wahl Kasimirs zum König von Polen bei den dadurch entstandenen Wirren dem litauischen Adel die Privilegien nehmen, die ihm in der Union von Horodlo von den Polen verliehen worden waren.

An diesen Thesen Jonynas' mag manches richtig sein. Es dürfte aber durchaus genügen, wenn man zur Erklärung solcher Bestrebungen den damaligen Zeitgeist heranzieht. Man versuchte in verständlichem Ehrgeiz, die Familien möglichst tief

in die Vergangenheit zurückzuführen, die Vorfahren besonders gern von den ehrwürdigen Römern abzuleiten.

Schon im frühen Mittelalter lassen sich derartige Bestrebungen der Fürstenhäuser nachweisen. So hat schon im 12. Jahrhundert der Bischof von Krakau Vincentius *Kadłubko* (gest. 1223) auf Befehl Kasimirs Justi eine polnische Chronik[3]) geschrieben, nach welcher der erste polnische Fürst und spätere König ein gewisser *Graccus* gewesen sein soll; nach ihm sei die Stadt Krakau und nach seiner Tochter Vanda die Landschaft Vandalien benannt[4]). Zum höheren Ruhme Polens gibt Kadłubko in seiner Chronik auch einen an Alexander den Grossen gerichteten polnischen Brief wieder und weist ferner auf Alexanders Briefwechsel mit Aristoteles über die Polen (lechiti) und seine im Kampfe mit ihnen erlittene Niederlage hin. Julius Cäsar habe seine Schwester mit dem polnischen Fürsten Lesco vermählt und ihr dabei Bayern (Bavaria) als Mitgift gegeben; nach ihr sei die Stadt Lublin genannt worden[5]).

Auch nichtlitauische Völker versuchten in der Zeit des Humanismus, ihre Abkunft von den alten Römern oder auch von den Trojanern herzuleiten. So führte man z.B. Franken und Sicambrer auf Griechen und Trojaner, Suewen und Sachsen auf die Makedonier zurück. Insbesondere die Historiographen am Hofe des deutschen Kaisers Maximilian I. verfolgten bei der Genealogie des Kaiserhauses ähnliche Tendenzen[6]).

Die These vom römischen Ursprung des litauischen Volkes findet sich zunächst natürlich im litauischen Schrifttum, z.B. in den litauischen Jahrbüchern, die von 1386 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts reichen; aber auch der den Litauern nicht gerade freundlich gesinnte polnische Geschichtsschreiber Johannes *Długosz* (anders Longinus, 1415-1480, Erzbischof zu Reusch-Lemberg) berichtet, dass in den Bürgerkriegen der Zeit Cäsars viele Römer nach Litauen und Preussen geflüchtet und dort ansässig geworden seien[7]). Die alten Preussen scheinen ihm in Sprache und Sitten den Litauern zwar verwandt; er leitet sie jedoch nicht von diesen, sondern von den Bithyniern und ihrem König *Prusias* ab. Dieser sei nach einer in der alten Heimat erlittenen Niederlage in dieses nördliche Land gezogen, das nach ihm *Prussia* genannt werde. Auch sei die Sprache der Preussen der griechischen ähnlich, die auch bei den Bithyniern gebräuchlich gewesen sein müsse; hätten doch Aeolier und

Dorer, Athener und Jonier die letzteren verstanden[8]). Ein gewisser Jodochus *Willichius* von Rössel (Preussen) behauptete noch Mitte des 16. Jahrhunderts, dass die preussische Sprache nicht wandalisch, sondern ein verderbtes griechisch sei, und dass er oft mit Preussen griechisch gesprochen habe![9])

Im 16. Jahrhundert hat die Frage nach dem Ursprung der Litauer aus politischen Gründen eine noch grössere Bedeutung. Der litauische Gelehrte Michalonus *Lithuanus* schreibt in „De moribus Tartarorum, Lithuanorum et Moschorum (1550)", dass die Litauer ein italisches Geschlecht seien, dass die litauische Sprache eine halblateinische sei, und dass ihre Bräuche vielfach in römischen Glaubensvorstellungen wurzelten; er deutet auf die Leichenverbrennung, das ewige, heilige Feuer, die Weissagung aus dem Vogelflug, die Verehrung Aesculaps in der Gestalt einer Schlange und die Verehrung der Hausgötter, auf Poltergeister, Berge, Höhlen, Seen, Wälder usw. hin. Zum Beweis für die Verwandschaft der litauischen Sprache mit der lateinischen führt er einige Dutzend Vergleiche an. Er fordert seine Volksgenossen auf, der altrussischen Sprache abzusagen, die damals die Staatssprache in Litauen war, und die als Verkehrs- und Schriftsprache im östlichen Europa (auch in Rumänien) eine ähnliche Stellung einnahm wie das Lateinische in Mittel- und Westeuropa, und statt ihrer die Sprache der eigenen Vorfahren, d.h. die lateinische, mehr zu pflegen und sie auch in den Schulen einzuführen[10]).

Um seinem eigenen Volke und auch den Polen Litauens grosse Vergangenheit aufzuzeigen, beauftragte der erste Bischof litauischer Nationalität, Fürst Melchior *Giedraitis* (gest. 1609), den Polen *Stryjkowski* (Stricovius 1547-1582?), einen mit grossen Teilen Europas, Asiens und Afrikas vertrauten Mann, eine Geschichte Litauens zu schreiben. In dieser behandelt Stryjkowski auch die Herkunft der Litauer ausführlich und gibt eine weitschweifige Genealogie der litauischen Fürsten.

Auch die späteren Historiker[11]) halten noch am römischen Ursprung der Litauer fest, nur hinsichtlich der Zeit ihrer Einwanderung gehen die Meinungen auseinander. So pflanzt sich diese Auffassung bis in die romantische Zeit hinein fort.

Die Abstammung der Litauer wird aber nicht nur auf die Römer zurückgeführt, sondern man versucht auch noch andere Volksstämme, deren Namen in antiken Überlieferungen an das

Litauische anklingen, als die Ahnen des litauischen Volkes hinzustellen. So ist in antiken Quellen (Prokop) die Rede von den Alanen, aus denen man Lithui Alani, später Lithalani und am Ende gar Lithuani gemacht hat. Auch die Heruler, ein germanischer Volksstamm, werden vielfach mit den Litauern identifiziert[12]). Insbesondere neigte man in der romantischen Zeit zur oben dargelegten Meinung. So hält Baužas[13]) die Heruler nicht nur für eine Abzweigung des litauischen Stammes, sondern für das litauische Kernvolk selbst. Als Urheimat der Heruler betrachtet der recht kritische, polnische Historiker Joachim Lelewel[14]) Livland oder Žemaiten. Auch der litauische Schriftsteller Dionizas Poška und der Historiker Teodoras Norbutas haben sich mit diesem Problem beschäftigt.

Im Gegensatz zu Baužas vertritt der aus Kurland stammende lettische Pastor Karl Friedrich *Watson*[15]) entschieden die Ansicht, dass die Heruler ein lettischer Volksstamm seien, der ursprünglich mit den Goten nach Süden wanderte, sich dort selbständig machte, eigene Kriege geführt und schliesslich im Jahre 476 Rom besetzt habe. So will er zeigen, dass das lettische Volk, dem damals um 1822 noch manche die Reife für seine Freiheit abstreiten wollten, schon vor 1500 Jahren dem römischen Reich den Todesstoss versetzte und den letzten römischen Kaiser Romulus Augustulus (Augustus) aus Amt und Würden zu jagen vermochte. Schliesslich zählt er ausser den Herulern noch die Preussen, die Litauer, die Žemaiten und zahlreiche wendische Stämme dem lettischen Volke zu.

Bis ans Ende des 19. Jahrhunderts hat sich in philologischen und historischen Schriften die Identifizierung der Heruler mit den Litauern behauptet[16]), ja noch im Jahre 1932 hält Dr. Jonas Šliūpas, ein Vertreter der älteren Generation, an dieser Meinung fest[17]).

Das Ende des 18. Jahrhunderts bringt mit dem Aufschwung der philologischen Wissenschaft zahlreiche verschiedenen Ländern entstammende Arbeiten, welche die Herkunft der Litauer und verwandter Völkerschaften in ganz neuer Weise darstellen. Wir hören die Meinung, dass das litauische Volk und seine Sprache überhaupt nicht durch engere verwandtschaftliche Beziehungen mit anderen Völkern verknüpft seien, es handle sich hinsichtlich des Volkes wie seiner Sprache um besondere und ausgeprägte Eigenart[18]). Andere glauben, die Litauer von den Witen,

einem Bastardvolk der Goten, herleiten zu dürfen[19]). Schliesslich sehen zahlreiche Forscher die Slaven als Ahnen des litauischen Volkes an[20]). Auch in der romantischen Periode huldigen nichtlitauische Altertumsforscher und Philologen vielfach dieser Slaventheorie. Sie alle aufzuzählen, würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen[21]).

Blicken wir auf die Zeit vom Humanismus bis zum Ausgang der romantischen Periode, so müssen wir erkennen, dass die Ergebnisse der damaligen Forschungen über den Ursprung des litauischen Volkes einer ernsthaften wissenschaftlichen Kritik nicht standhalten. Die Zeit ist für die kritische, historische Forschung noch nicht reif. Die humanistischen Bemühungen, die Genealogie der litauischen Fürsten und des litauischen Volkes von den Römern abzuleiten, kann nur aus dem Zeitgeist erklärt werden, der, wie schon erwähnt, allenthalben zu ähnlichen Bestrebungen führte. Auch die Versuche späterer Jahrhunderte, die Herkunft der Litauer durch falsche etymologische Methoden, durch Feststellung von Ähnlichkeiten mit Volks- und Ortsnamen in antiken Quellen aufzuhellen, konnte nur zu Ergebnissen führen, die äusserlich richtig zu sein schienen, tatsächlich aber wissenschaftlicher Kritik in keiner Weise standhalten. Wie wenig man in die Tiefe der Probleme einzudringen vermochte, ist daraus zu ersehen, dass man noch im 17. Jahrhundert die Bibel ab und zu als historische Quelle für die Herkunft der damals lebenden Völker verwandte. So hielt der preussische Historiker Christophorus *Hartknoch*[22]) einigen Chronisten, welche die Goten aus Schweden herleiteten, wörtlich entgegen: „....ist's auch ausser allem Zweifel, dass bald nach der Zerstörung der Völker bei dem babylonischen Turm, sich die Völker aus dem Orient in unsere Länder, und nicht aus unseren Ländern in Orient gezogen." Der Turm von Babylon habe doch im Orient und nicht in Schweden gestanden!

Auch die romantische Zeit fand noch keine fruchtbareren philologischen Methoden, um die Vorzeit des litauischen Volkes zu erhellen. Die Tätigkeit der Historiker bewegte sich in den altgewohnten Bahnen. Doch betonte man die Eigenständigkeit des litauischen Volkes.

Die Rolle der vorgeschichtlichen Denkmäler im damaligen Schrifttum

In den historischen Schriften der Humanisten werden Bodenfunde ziemlich selten erwähnt. Wenn von solchen überhaupt die Rede ist, so handelt es sich ausschliesslich um Zufallsfunde. Über ihren wahren Charakter und über ihre historische Bedeutung sind sich die Schriftsteller noch nicht im Klaren. So spricht z. B. Johannes Długosz in seinen „Historia Polonia" von heidnischen Bestattungsbräuchen in Litauen, die noch in seiner Zeit lebendig seien, und bei Posen gefundene prähistorische Gefässe sieht er als „selbstgewachsen" an[23]) . Er versteht mit diesen Dingen noch nichts anzufangen, sondern erwähnt sie nur als Kuriositäten.

Auch in den späteren litauisch-polnischen Geschichtswerken des 16. und 17. Jahrhunderts sind vorgeschichtliche Funde als solche noch nicht genannt. Dagegen ist von den alten Bestattungsarten und-bräuchen in den historischen Schriften dieser Zeit öfters die Rede. Das nimmt angesichts der Tatsache nicht wunder, dass das Christentum ja erst gegen das Ende des 14. Jahrhunderts in Litauen Eingang fand, und dass noch in der Folgezeit die heidnischen Sitten und Bräuche lange fortbestanden haben. Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts musste ein Vilnaer Bischof Michel Zieńkowicz den Geistlichen seiner Diözese untersagen, die Verstorbenen anders als nach dem christlichen Ritus zu bestatten[24]). Für diesen Kampf der Kirche mit dem fortlebenden Heidentum gibt es noch mehr Zeugnisse. Wir müssen uns hier versagen, sie im einzelnen anzuführen.

Wie es damals um die Aufbewahrung von Zufallsfunden stand, wissen wir leider nicht. In dem bekannten „Litauischen Statut" (1529) wird nur das Verhalten bei Verwahr- oder Schatzfunden (skarb) gesetzlich geregelt[25]): „Wenn jemand auf eigenem Grund und Boden einen Schatz findet, so gehört er dem Finder als dem Eigentümer dieses Bodens. Findet jemand in fremder Erde einen Schatz, so bekommt er die Hälfte davon. Bei Funden auf verpfändeten Güter (w dobrach zastawnych) erhält der Gutsherr (dziedzic) selbst die eine, der Verpfänder (zastawnik) die andere Hälfte des Schatzes. Falls mehrere Personen auf das Recht des Finders Anspruch erheben, sollen sie ihre Aussagen unter Eid machen."

Aus dem 17. Jahrhundert sind uns dann bereits Nachrichten erhalten, welche das Interesse an zufällig gefundenen Altertümern bekunden. Im Jahre 1680 wurde am Ufer des Stravaflusses (Kr. Trakai) ein wahrscheinlich vom Wasser ans Land gespülter eiserner Stab von der Art der in der Literatur „Gediminas Szepter" genannten gefunden (2 engl. Fuss und 3 Zoll lang und $1^1/_2$ Zoll dick). Der eiserne Kern war mit Bronzeblech umkleidet, durch welches goldene Nägel getrieben waren; die bildeten, in 39 Reihen angeordnet, verschiedene Figuren und Zeichen. Der später als Stabkalender gedeutete Fund wurde dem Kastellan von Nowogródek, Stephan Aleksandrowicz, zum Geschenk gemacht, später gelangte er in den Besitz eines gewissen B... Z..., nachher findet er sich im Besitze eines gewissen Bogatko, eines höheren Beamten des litauischen Grossfürstentums. Nach seinem Tode erhielt ihn der litauische Geschichtsschreiber Teodoras Norbutas, damit er sich über seine Bedeutung äussere[26]).

Wir dürfen aus der interessanten Geschichte dieses Fundes, der damals von Hand zu Hand ging, gewiss auf ein lebhaftes Interesse der zeitgenössischen Gebildeten an diesem eigenartigen Stück schliessen. Leider ist das Original heute verschwunden; doch liegen im Museum zu Vilnius Nachbildungen aus der romantischen Periode. Freilich blieb dieses Interesse in der vorromantischen Zeit noch ohne literarischen Niederschlag; die Altertümer galten eben nur als Kuriositäten.

Zur Zeit Augustus III. (1696-1763) wurden am Šventoji-Fluss drei Hörner von verschiedener Grösse gefunden[27]), 2 davon mit Figuren und Zeichen versehen. Der König schenkte sie seinem sächsischen Minister Grafen Brühl. Der Fund erregte späterhin die Anteilnahme gelehrter Leute, wie z.B. des Theodor *Czacki* (1765-1813), des Starosten von Nowogródek. König Stanislaus Augustus, ein grosser Liebhaber von Altertümern[28]), hatte Czacki selbst auf diesen Fund hingewiesen. Czacki beschreibt den Fund in einem Buch: „Über die litauischen und polnischen Rechte". Aus der Erzählung des Königs schliesst er, dass das kleinste, nicht verzierte Horn, ein Jagdhorn (trąbka myśliwska) gewesen sei, ähnlich den (nach John Malpershon) in schottischen Gräbern gefundenen. Die beiden anderen hält er für Trinkhörner, die für Gelage bestimmt gewesen seien. Aus der Beschreibung ähnlicher goldener Hörner durch Bartolin und Wormius, die

im 17. Jahrhundert in Dänemark gefunden worden waren, folgert er, dass auch auf den litauischen Hörnern keine Runeninschriften, sondern nur Punktationen waren, umso mehr, als sich der König selbst nicht mehr erinnern konnte, Runen auf ihnen gesehen zu haben. Um seine Deutung der Hörner als Trinkgeräte glaubhaft zu machen, führt er eine Erklärung des venezianischen Gesandten Contareni an, der 1474 in Trakai König Kasimir hatte zu Tische gehen sehen, „praecedé par ses trompettes“[29]).

Im Anschluss an seine Beschreibung fordert Czacki die Finder ähnlicher Gegenstände zu aufmerksamer Beobachtung und genauer Beschreibung ihrer Funde auf; er sagt, man könne dann vielleicht auch auf litauischen Altertümern ebenso wie auf dänischen wirkliche Runenschriften finden, glaubt aber für das litauische Gebiet doch nicht ganz an diese Möglichkeit. Es sind ihm nämlich noch keine litauischen Altertümer bekannt geworden, die Schriftzeichen aufweisen. Nur der verstorbene Historiker Naruszewicz[30]) habe ihm von einem im Żemaiten, unweit Ariogala, gefundenen Grabstein erzählt, auf dem er Runen gesehen haben wollte[31]).

Wenn man Norbutas[32]) Glauben schenken darf[33]), so macht Ignac *Wolski*, Landrichter zu Lyda in einem vom 18. August 1792 datierten Briefe dem Fürsten Adam Czartoryski Mitteilung von einigen im Schlosse zu Lyda 5 Jahre zuvor gefundenen hölzernen Täfelchen. Sie waren 13 Zoll lang, 6 Zoll breit, $^1/_2$ Zoll dick und durch je drei Paar Messingscharniere miteinander verbunden. Die Aussenfläche jedes Täfelchens war mit schwarzer Farbe bemalt, in die inneren, nicht bemalten Flächen, waren Buchstaben eingeschnitten und die Vertiefungen mit schwarzer Masse ausgefüllt. Der Schreiber meint, dass die Schrift weder hebräisch noch arabisch, gotisch, russisch oder griechisch gewesen sei. Er vermutet, dass es sich bei dem Funde um alte litauische Rechtsbücher aus heidnischer Zeit handle, die in litauischer Sprache und mit litauischen Zeichen geschrieben waren. Er bittet den Fürsten um Auskunft darüber, was mit dem Funde geschehen solle.

Interesse haben also die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler immer wieder erregt. Man kann in jenen Zeiten aber noch nicht von Versuchen archäologischer Forschung reden, die erst mit dem Beginn der romantischen Periode einsetzen.

II. Die romantische Periode

Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts kommt auch nach Litauen jene geistige Bewegung, die wir die Romantik nennen. Eine ihrer Eigenheiten ist die lebhafte Neigung, die Geschichte des eigenen Volkes und Landes zu erforschen und darzustellen. Man bestaunt nicht mehr die vorgeschichtlichen Bodenfunde als Kuriositäten, sondern man beginnt, sie als geschichtliche Zeugnisse aufzufassen und hinter ihnen geschichtliches Leben zu sehen. Mehrere für die vaterländische Vorzeit begeisterte Männer unternehmen es, die vorgeschichtlichen Friedhöfe zu erforschen und Funde zu sammeln. So entstehen, wie anderwärts, auch hier die ersten privaten Sammlungen. Freilich gibt es daneben noch auf lange Zeit andere, welche die Altertümer weiterhin nur als Kuriositäten schätzen und denen es allein darauf ankommt, möglichst viele Funde in den Salons ihrer Schlösser aufzustellen.

Bevor wir die ersten Schritte der litauischen Archäologie verfolgen, wollen wir zuvor noch kurz auf die damaligen kulturellen Zustände in Litauen zu sprechen kommen.

Polnischer Einfluss ist überall weit verbreitet. Die Bildungsschicht, aus Gelehrten, Pfarrern, höheren und niederen Beamten, sowie Gutsbesitzern bestehend, ist, obgleich zum Teil litauischer Abstammung, weitgehend polonisiert. In den Städten, auf den Gutshöfen und in den Pfarrhäusern wird polnischer Geist gepflegt und herrscht die polnische Sprache. Der polnische Einfluss beginnt sogar schon in das Volk einzudringen. Doch kann er hier nicht Wurzel schlagen; das angestammte Volkstum erweist sich als stärker. Am widerstandsfähigsten ist man in Žemaiten, d.h. dem Norden des Volksgebietes, wo, den Einflüssen Polens abgekehrt, sogar der Adel noch litauisch spricht. Hier kommt es zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer lebhaften Reaktion gegen den fremden Geist.

Von Vilnius, besonders seiner Universität (gegr. 1579), nahm die nationale litauische Bewegung ihren Ausgang. Zwar stand die Universität von Anfang an unter starkem polnischen und späterhin russischem Einfluss; doch fanden sich in der Zeit der Romantik zahlreiche Professoren, welche das Interesse für die litauische Vergangenheit weckten und selbst durch Lehre und Forschung viel zur Erhellung dieser Vergangenheit beitrugen. An keinem Wissensgebiete, das die litauische Geschichte, Ethnographie und Sprache berührte, ging man vorbei. Es lag eben im Geiste der Romantik, dass man sich überall mit den Problemen der volklichen Eigenheit und Einheit beschäftigte.

Im Jahre 1803 bat die Warschauer Gelehrte Gesellschaft die Universität in Vilnius, ihr über das litauische Volk und seine Sprache eingehende Berichte zu senden. Die Universität in Vilnius veranlasste nun ihrerseits die žemaitischen Schulen, die unter ihrer Beaufsichtigung standen, Material über žemaitische Vergangenheit und Sprache zu sammeln.

Sehr tätig war zu jener Zeit auch Ksaveras *Baužas*, ein Geistlicher, der in seiner Eigenschaft als Visitator dieser Schulen sich zahlreiches Material für seine Arbeit: „Über die Anfänge des litauischen Volkes und der litauischen Sprache" zusammengetragen hatte. Sein Werk wurde, wie wir später sehen werden, für das Erwachen des litauischen Nationalbewusstseins von entscheidender Bedeutung. Auch zahlreiche Petersburger Gelehrte interessierten sich damals für die litauischen Fragen und wandten sich zur Vertiefung ihres Wissens nach Žemaiten. So lieferte der Bischof Giedraitis Berichte an den russischen Minister Golicyn[34]) und der Schriftsteller Poška an Keppen[35]). Ausserdem erschienen in der Vilnaer Presse[36]) zahlreiche Aufsätze, die sich mit litauischen Fragen beschäftigten. In den Schriften der Vilnaer Gelehrten wurde ebenfalls die litauische Geschichte von den verschiedensten Blickpunkten aus behandelt. Wir finden hier die Namen Ignaz Daniłowicz[37]) (1789-1842), Teodoras Norbutas[38]), J. Jaroszewicz[39]), Michał Baliński[40]), Joachim Lelewel[41]) u.a. Grosse Bedeutung erlangten die in den Jahren 1840-1851 in Vilnius erschienenen 66 Bände des „Athenaeums", das von J. I. Kraszewski (1812—1887) unter Mitarbeit zahlreicher anderer Wissenschaftler (J. Daniłowicz, E. Tyszkiewicz, R. Podbereski, L. Kondratowicz — Syrakomla u.a.) herausgegeben wurde. Das

„Athenaeum" ist eine reiche Fundgrube von alten Akten, Briefwechseln und anderem Material zur litauischen Geschichte[42]).

Der romantische Geist weckte auch in der schönen Literatur das nationale Bewusstsein. Die Schriftsteller durchforschten die litauische Mythologie und Vergangenheit, um Stoff und Vorwurf zu ihrem literarischen Schaffen zu finden. Zu ihnen gehört der bekannte Adam Mickiewicz (1798-1855), welcher litauischer Abstammung war, jedoch in der Art der meisten damaligen Schriftsteller und Gelehrten in polnischer Sprache schrieb. Dieser Dichter entnahm viele Motive für seine Werke der litauischen Mythologie und Geschichte, z.B. „Gražyna", „Konrad Wallenrod" u.a. Aus allen seinen Werken spricht eine heisse Liebe zu seinem Volke und seiner Heimat. Auch der oben genannte Pole J. I. Kraszewski beschäftigte sich eingehend mit dem litauischen Volke. Er lernte die litauische Sprache, vertiefte sich in litauische Volkslieder, studierte die litauische Geschichte und schrieb über all dies in ausführlichen Studien[43]).

Einen besonderen Anstoss zum Erwachen des litauischen Volksbewusstseins gab das Buch von Ksaveras *Baužas* (1756-1823): „Über die Anfänge des litauischen Volkes und der litauischen Sprache"[44]), das wir vorher schon kurz erwähnt haben. In der Einleitung seines Werkes bedauert er tief, dass die litauische Sprache, die einstens doch von einem *Odoaker* (!), Mindaugas, Kęstutis, Vytautas und anderen litauischen Fürsten gesprochen wurde, immer mehr zurückgedrängt worden sei, dass die gebildete Schicht nur noch polnisch spreche und dass selbst im Volke eine Sprache entstanden sei, die, weder litauisch noch polnisch, ein Gemisch dieser beiden Sprachen darstelle. Das litauische Volk könne nicht mehr mit seinen Herren (d.h. der führenden Oberschicht) in seiner litauischen Sprache reden. Diejenigen, die noch litauisch sprechen könnten, schämten sich, dies in der Öffentlichkeit zu tun. Auch in der Literatur finde man nicht mehr die litauische Sprache, da Schriftsteller und Gelehrte es vorzögen, lateinisch oder polnisch zu schreiben. Er fordert, dass man nach dem Vorbild der Keltischen Akademie in Frankreich an der Vilnaer Universität eine Gesellschaft gründen solle, in welcher vaterlandsliebende Männer die Aufgabe hätten, die litauischen Worte, Sprichworte und Sagen niederzuschreiben und A l t e r t ü m e r zu sammeln[45]).

Weiter führt er die alten Quellen von Herodot bis Wulfstan an, die von regem Verkehr mit den südeuropäischen Völkern, vor allem vom Bernsteinhandel, berichten. Ausführlich widmet er sich den litauischen Stämmen, zu denen er nicht nur Preussen, Kuren u.a., sondern auch die Alanen, Heruler, Agatirsen u.a. rechnet, die einst die litauische Sprache gesprochen und mit den Litauern zusammen ein Volk gebildet hätten. Zum Schluss weist er leidenschaftlich die gegen die litauische Sprache erhobenen Vorwürfe zurück, dass sie wortarm und monoton im Klange sei. In zahlreichen Übersetzungen in Prosa und Dichtung — selbst aus Ovid hat er ins Litauische übersetzt — zeigt er uns ihre Wortfülle und Musikalität.

Baužas Werk hinterliess tiefe Wirkungen. Gross war die Begeisterung, mit der es das litauische Volk aufnahm, ebenso gross aber auch der Spott und die herabsetzende Kritik, die es von seiten der Polen empfing. Besonders tat sich hier der polnische Historiker Joachim Lelewel[46]) hervor, der an der Vilnaer Universität lehrte.

Baužas Werk, wie auch die anderen zahlreichen Arbeiten, welche die litauische Vergangenheit aus dem tiefen Meer des Vergessens herausgehoben hatten, gaben weiteren litauischen Kreisen die Anregung, sich ebenfalls mit der Vergangenheit des eigenen Volkes zu beschäftigen. Es entstand eine reiche Literatur. Man sammelte alte Volkslieder (Simonas Stanevičia, Rogalski), schrieb Wörterbücher (Poška) und litauische Grammatiken (Stanevičia). Man wollte dieses Wissen ins Volk hineintragen, damit es zur Saat des Wiedererwachens des litauischen Volkstums werde. Die hervorragendsten Vertreter dieser Bewegung waren Poška, Stanevičia, Valiūnas, L. Jucevičius, Strazdelis, Daukantas, Valančius. Ich will hier vor allem diejenigen erwähnen, die sich auch mit der litauischen Vorgeschichte befasst haben.

Einer der bekanntesten Vorkämpfer der nationallitauischen Bewegung war der Dichter Dionizas *Poška*[47]) (1757-1830). Er kam in Barzdžiai-Bijotai (Kr. Tauragė) als Sohn einer žemaitischen Adelsfamilie zur Welt. Zuerst wurde er zu Hause unterrichtet; dann besuchte er die berühmte alte Klosterschule in Kražiai (gegr. 1616), wo sich eine reiche Bibliothek befand. Später hören wir, dass er am Gericht in Raseiniai angestellt worden war und sich dort als Stadtrichter betätigt hat. Als er in vor-

gerücktem Alter von einer schweren Lähmung befallen wurde, zog er sich in seine Heimat zurück und starb dort etwa 73-jährig.

Schon in seiner Jugend dichtete er und beschäftigte sich mit der Geschichte seines Landes. Er wandte sich leidenschaftlich gegen die Polonisierung des Landes und gegen die tendenziöse Geschichtsschreibung der Polen. In žemaitischer Mundart schrieb er Gedichte, die Ereignisse aus der litauischen Vergangenheit zum Vorwurf hatten. Er arbeitete auch an einem litauisch-polnisch-lateinischen Wörterbuch. Mit verschiedenen Gelehrten jener Zeit kam er in engere Berührung[48]). Es sind uns mehrere seiner Briefe erhalten geblieben, so z.B. einer an Baužas, in dem er sich über die litauische Vergangenheit auslässt, und ein anderer an Czacki[49]). Beide sind in dichterischer Form abgefasst. Überall in seinen Arbeiten ermahnt er das litauische Volk zur Einigkeit.

Ein lebhaftes Interesse wandte er auch den archäologischen Denkmälern des Landes zu. In einem Brief[50]) erwähnt er eine ganze Reihe alter Schlossberge und Burgwälle, die nach seiner Meinung aus der Zeit der Kämpfe zwischen den Litauern und dem Deutschen Ritterorden, bzw. den Schweden, stammten. Es gäbe eine grosse Zahl dieser Denkmäler, aber er habe gar nicht die Zeit, sie alle aufzuzählen. Auch die Versteinerungen, die man am Ventafluss bei Papilė fand, erweckten seine Aufmerksamkeit. Er hat dort selbst gesammelt und seine Funde an das Kabinett von Gardinas und an das Gymnasium in Krzemenec verschenkt. Aus demselben Briefe erfahren wir auch, dass er in der Nähe seines Gutes nach Altertümern gegraben und dadurch eine Sammlung von mehreren Dutzend Stücken zusammengebracht hat.

Berichte über seine Ausgrabungen hat er leider nicht hinterlassen. Seine Sammlung wuchs mit der Zeit immer mehr an. Er bereicherte sie nicht nur durch eigene Funde, sondern auch mit Stücken, die er sich aus privaten Sammlungen beschaffte. Sein archäologisches Kabinett wurde mit der Zeit so bekannt, dass verschiedentlich Gelehrte sein abgelegenes Gut besuchten, wie z. B. der Vilnaer Universitätsprofessor J. Łobojko[51]). Der litauische Patriot Kajetonas Nezabitauskis, der die Sammlung Poškas auch besichtigt hatte, berichtet hierüber in der Vilnaer Presse[52]). Wir entnehmen seinem Bericht, dass es nicht nur

litauische Stücke waren, die sich in dem Kabinett Poškas befanden. Illustrationen sind seinen Berichten leider nicht beigefügt. Nicht für alles, was er sah, hatte Nezabitauskis das rechte Verständnis. Mitunter unterliefen ihm auch gröbere Irrtümer. So hielt er eine Hufeisenfibel mit Tierkopfenden (11-13. Jh.) für eine künstlerische Schlangendarstellung, die aus Bronze gedreht zwei Schlangenköpfe mit je zwei Hörnern trage[53]).

Für das romantische Gefühl jener Zeit ist es sehr kennzeichnend, wie Poška seine Sammlungen untergebracht hat. Er liess in der Nähe seines Gutes eine steinalte, riesige, ausgetrocknete Eiche schlagen und auf sein Gut bringen. Dort wurde sie in zwei Teile zersägt, ausgehöhlt, jeder Teil für sich mit einem Dach versehen und alsdann aufgestellt. Weiterhin wurden Türen und Fenster an dem Gehäuse angebracht und Räume darin eingerichtet, in denen Poška teils die Sammlungen unterbrachte, teils selbst seiner poetischen Arbeit nachging. Die Eiche hatte am Fuss einen Umfang von 9 Metern; 15 ausgewachsene Männer fanden in ihr Platz. Die Höhe des einen „Eichenhäuschens" betrug 4 m und des zweiten 3 m. Über den Eingang des einen brachte er folgende charakteristische Inschrift an:

Kur kitkart Lietuviai pjovė dievams ožką,
Dabar ten gyvena Dionizas Poška.

d. h., „wo früher die Litauer den Göttern die Ziegen opferten, wohnt jetzt Dionizas Poška". Es ist uns auch ein Fragment eines Gedichtes überliefert[54]), das wohl in oder an einem der beiden Eichenhäuschen angebracht war. In freier Übersetzung lautet der Text etwa folgendermassen: „Tausend Jahre sind schon vergangen, seit ich in Barzdžiai die ersten Wurzeln schlug. Von einem Eichenwalde brachte man mich hierher und stellte mich so auf. Mein Name ist Baublys. Ich war ein heiliger Baum, dem grossen Perkūnas geweiht. In meinem Schatten opferten sie dem Gotte ihre Ziegen[55]) und Lämmer. Als der Boden, in dem meine Wurzeln lagen, seine Freiheit verlor, vergilbten meine Blätter, und mein Fleisch verdorrte. Heute lebt in mir Dionizas Poška...." Die Eichenhäuschen sind erhalten geblieben und stehen jetzt unter behördlichem Schutz; noch heute ist eine Sammlung in ihnen untergebracht.

Die Sammlung Poškas wurde nach seinem Tode leider in alle Winde verstreut. Sie kam zuerst in die Hand des Grafen

Georg Plater; nach seinem Tode (1836) ging dessen ganze Sammlung einschliesslich der Poškaschen Stücke in den Besitz des Simonas Stanevičia über[56]). Über das weitere Schicksal der Poškaschen Sammlung wissen wir wenig.

Das Poškasche Kabinett war eines der ersten seiner Art. Allmählich entstanden auf anderen Gutshöfen ähnliche Sammlungen.

Die nationallitauischen Bestrebungen konnten schon damals in breiteren Volksschichten einen Widerhall finden. Die Polen bemühten sich, diese Bestrebungen möglichst ins Lächerliche zu ziehen und zu verspotten. Besonders tat sich hierbei eine Vereinigung von Vilnaer Professoren und anderen Gebildeten, „Szubrawcy" (der Nichtsnutz, der Zügellose), hervor, die eine Zeitung „Wiadomości Brukowe" (Pflaster-Nachrichten) herausgab. In dieser wöchentlich erscheinenden Zeitschrift wurde auch die Tätigkeit Poškas herabgesetzt; besonders war die Sammlung, die er in jenen Eichenhäuschen angelegt hatte, eine stete Zielscheibe ihres Spottes[57]).

Die litauischen Patrioten liessen sich jedoch durch nichts beirren. Ihr zähes Streben war darauf gerichtet, eine eigene Literatur zu schaffen. Neben schöngeistigem Schrifttum sollte auch die geschichtliche Forschung nicht vergessen werden. Wenn auch noch zahlreiche Litauer polnisch schrieben, so ist es doch nicht zu verkennen, dass durch die nimmermüden Anstrengungen allmählich eine in litauischer Sprache abgefasste Literatur entstand.

Langsam nimmt die Aufmerksamkeit zu, mit der man Bodenfunde beobachtet. Der polnische Historiker Joachim *Lelewel* kommt in seinen Schriften öfters auf archäologische Fragen zu sprechen[58]). Er würdigte die Archäologie als wichtige Hilfswissenschaft der historischen Forschung. Vor allem erwähnt er nordische archäologische Denkmäler [skandinavische Gräber, Altäre (wohl Megalithgräber), das Horn von Tondern, Runensteine] und eine Menge slavischer Gottheiten, von denen man Steinbildnisse in Mecklenburg im 17. und 18. Jahrh. gefunden hatte. Die litauische Vorgeschichte selbst liess er zwar ausser Acht. Trotzdem hat er aber durch seine Arbeiten indirekt einen Beitrag zur vor- und frühgeschichtlichen litauischen Forschung geliefert.

In verschiedenen polnischen Zeitungen, die in Vilnius erschienen, lesen wir seit 1820 kurze Berichte über die Funde in Pompeji, am Rhein und an der Mosel. Wie schon aus den Fundplätzen ersichtlich, handelte es sich meist um römische Altertümer. Im Jahre 1823 beschrieben dann K. *Nezabitauskis* in „Dziennik Wileński" die Sammlung von Poška[59]) und der Universitätsprofessor Jan *Łobojko* „Die Riesengräber in Žemaiten"[60]). Die Unterlagen Łobojkos stammen nicht aus seiner eigenen Forschungstätigkeit, er bediente sich vielmehr der Sammlungen Poškas und der Berichte, die er von Poška und anderen erhielt. Er sagt, dass er sich zu eigenen Grabungen zwar berufen fühle, aber weder Zeit zu solchen habe, noch genug Fachmann sei. Die Hügelgräber hält er für Bestattungsplätze; er vergleicht ihre Formen mit denen in nordischen Ländern und findet eine ausgeprägte Verwandtschaft zwischen litauischen und nordischen Funden. Er hält sich daher für berechtigt und verpflichtet, zur Erklärung jener Altertümer auch in ausgedehnter Weise von nordischer Fachliteratur Gebrauch zu machen[61]). Dies empfiehlt er auch allen anderen, die sich mit der Archäologie Litauens befassen; die nordische Literatur erweitere das Wissen und vertiefe das Verständnis für die litauische Vorzeit.

Einige Jahre später, etwa in der Mitte der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts, gräbt ein Schweizer namens Friedrich Dubois de *Montpéreux* (1798—1850) in verschiedenen Gegenden Litauens (Upytė, Umgebung Šiauliai und Raginėnai) und schreibt darüber. Er ist Zeichner und Archäologe und wird 1843 an der Akademie zur Neuchâtel Professor für Archäologie. Zu seiner Grabungstätigkeit regt ihn das Studium der litauischen Geschichte an, dem er sich als Erzieher der Kinder des Barons von der Ropp in Pakruojus widmete. Er schreibt zu jener Zeit Briefe an Mutter und Schwester[62]), in denen er sich voll Bewunderung über die litauische Vergangenheit ausspricht. Die litauische Geschichte habe Heldengestalten, die sich mit denen der griechischen Vergangenheit wohl messen könnten. Bei seinen Grabungen kommt er immer wieder auf eine Unzahl von Skeletten, die ihn zu dem damals weit verbreiteten Glauben bringen, dass es sich da um alte Schlachtfelder handele. Über seine verschiedenen Grabungen in Litauen lässt er in einer Zeitschrift[63]) einen ausführlichen Bericht erscheinen. Dies war aber erst 20 Jahre nach seiner Tätigkeit in Litauen, so dass die

Altertumsforscher der romantischen Periode gar keine Notiz von ihm nehmen konnten und erst eine spätere Zeit seine Arbeiten verwertete. Allzuhoch ist der Wert dieser Arbeiten allerdings nicht einzuschätzen. Es fehlt seinen Grabungen wie seinem Bericht vor allem an der notwendigen Systematik.

Im Jahre 1831 kam es zu den bekannten polnisch-litauischen Aufstand, der sich, von Polen kommend, auch in Litauen rasch ausbreitete. Als er niedergeschlagen war, wurde die Vilnaer Universität geschlossen (1832), die Bibliothek auf verschiedene Hochschulen und Bibliotheken Innerrusslands verteilt[64]). Auch die Klosterschulen, die man russischerseits als Brutstätten der aufständischen Gesinnung ansah, fielen der Schliessung anheim. Eine Anzahl Männer, die sich bisher mit der litauischen Vergangenheit beschäftigt hatten, mussten flüchten. Alle diese Ereignisse die Erforschung der litauischen Vergangenheit in der nächsten Folgezeit einschränken, aber nicht restlos unterdrücken können. So bemühte man sich weiterhin vor allem um die Schaffung eines national-litauischen Schrifttums; ausserdem beschäftigte man sich mit der Erforschung der litauischen Geschichte. Hier und da hören wir sogar von Grabungen.

In diesem Zusammenhange ist ein bekannter damaliger Volkskundler und Patriot Liudvikas *Jucevičius* zu erwähnen. Er schrieb neben seinen historisch-volkskundlichen Arbeiten auch einige Aufsätze[65]) über die litauische Vorgeschichte. Im diesen bedauert[66]) er, die Anregungen des Łobojko nicht verwerten zu können, da er die skandinavischen Sprachen nicht beherrsche. Um in die Tiefen der Vergangenheit einzudringen, so schreibt er, müsse man andere Wege als bisher beschreiten. Vor allem sei es notwendig, die tendenziösen Überlieferungen der Geistlichen und Ausländer[67]) kritischer zu betrachten, wenn man ein wahrheitsgetreues Bild der Dinge erhalten wolle. Ausserdem dürfe man sich nicht mit den schriftlichen Überlieferungen begnügen; man müsse ins Volk hineinhören, um zu erfahren, was hier durch die Zeiten hindurch von Mund zu Mund überkommen sei, und man müsse auch den vorgeschichtlichen Denkmälern als Erkenntnisquellen der vorgeschichtlichen Vergangenheit einen hervorragenden Platz gewähren. „Selbst unsere Erde, die einst ihre mannhaften Verteidiger ernährte, und sie dann, nach ihrem Ende, wiederum in ihren mütterlichen Schoss aufnahm, kann uns manches, wenn auch nur mit den dunkeln Worten einer

Prophetin, von dem Ruhme unserer Vorfahren erzählen! Man muss die Sache nur mit Eifer und Treue angreifen, und alsdann wird ein günstiger Erfolg unsere Bemühungen gewiss krönen."

Bei seinem Herumhören im Volke kommen ihm viele Erzählungen über gewisse „Riesen" zu Gehör. Man erzählte, dass in einem Handschuhfinger dieser Riesen zwanzig erwachsene Männer Platz gefunden hätten. Die Riesen hätten in schweren Kämpfen mit den nordischen Völkern gestanden und als Denkmale ihrer Siege habe man über den Leichen ihrer Feinde jene Hügel aufgeschüttet. Man sei ans Meer gegangen, habe einen Schuh eines solchen Riesen mit Sand gefüllt, und dieser Sand habe genügt, diese gewaltigen Monumente zu errichten. Er schenkte diesen Erzählungen schon einen gewissen Glauben, wollte aber ihre Richtigkeit durch eigene Grabungen unter Beweis stellen. So griff er denn im Jahre 1833 zum Spaten und stellt dabei fest, dass diese Hügel (Schlossberge) nicht aus herbeigeholtem Sand künstlich errichtet worden seien, sondern, dass vielmehr die Natur selbst sie geschaffen habe.

Nicht weniger wie die Erzählungen des Volkes über jene Riesen, sind auch seine eigenen Grabungsberichte das Ergebnis einer lebhaften Phantasie. Er will z.B. ein viereckiges steinernes Grabgewölbe von acht Faden im Umfange entdeckt haben. In der Mitte desselben habe sich ein menschliches Gerippe von ausserordentlicher Grösse befunden, und darum hätten sechzig Menschenschädel symmetrisch geordnet gelegen. Kaum hatte er von seinem Funde erzählt, als ihm auch schon von allen Seiten über ähnliche Ausgrabungen berichtet wurde. So wollte man bei Girgždeliai (Kr. Šiauliai), als man in einem Küchengarten Beete umgrub, auf ein solches Gewölbe gestossen sein, in welchem sich ebenfalls ein von vielen Totenköpfen umgebenes Menschengerippe befunden habe. Kurze Zeit darauf berichtet Jucevičius von zwei neuen Grabhügeln, die er im Pfarrbezirk Kuršėnai an der Venta gefunden und durchforscht habe. In dem einen habe er nur menschliche Gebeine und Steinbeile gefunden, im anderen dagegen sechs grosse Gerippe, die auf ausserordentlich grossen Steinplatten gelegen hätten. Am Halse eines jeden dieser Gerippe hätten wie auf einer Perlenschnur mehrere auf eine eiserne Kette gereihte Menschenschädel gehangen. Er deutet den Inhalt dieser Gräber dahin, dass es in jenen Zeiten Sitte gewesen sei, unseren Vorfahren die Köpfe ihrer erschla-

genen Feinde mit ins Grab zu legen. Er fügt noch die Deutung des Volkes hinzu. Dieses glaube, dass die hier begrabenen Riesen die Schädel der von ihnen erschlagenen Teufel um den Hals gebunden trügen, um sie am Tag des jüngsten Gerichts bequemer ins Tal Josaphat zu bringen.

Herald von *Brackel*[68]), der den Bericht des Jucevičius in Mitau veröffentlichte, bedauert es sehr, dass jener seine Funde gar nicht näher beschreibe, so dass keine Vergleichsmöglichkeit mit den anderen Grabungen bestünde. Er vermutet aber, dass diese Funde, die man zwischen Weichsel und Oka entdeckte, einem arktischen Urvolk zuzuweisen seien, das einst diese weite Länderstrecke bewohnte, und dessen Überreste noch in den Völkerschaften des finnischen Stammes vorhanden und zu erkennen seien[69]). Es ist interessant, dass diese Meinung, die Brackel hier als erster äusserte, bis in die jüngste Vergangenheit in den Kreisen der Archäologen weit verbreitet war.

Zu der Zeit Łobojkos haben noch mehrere Grabungen stattgefunden, meist jedoch von Dilettanten, die über ihre Funde nicht berichteten. Auch ist es kaum festzustellen, wo sich die damaligen Funde heute befinden.

Ganz neue Wege beschreitet in der Folgezeit der litauische Historiker Teodoras *Norbutas* (1784-1864). Nach dem Abschluss seines Studiums an der Universität Vilnius ging er an die Kriegsingenieurschule nach Petersburg. Er nahm am Kriege 1809 gegen Finnland teil und erlitt bei Åbo schwere Verletzungen[70]). Schon vorher, wo er als Armeeingenieur einer russisch-preussischen Kommission zur Regulierung des Nemunas angehörte, beschäftigte er sich nebenbei mit archäologischen Denkmalen, auf die er im Verlauf seiner Tätigkeit traf. Das war im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. So stiess er bei Rusnė (Russ) auf Reste alter Gemäuer, und fand im Besitz der Bewohner vielfach alte griechische und römische Bronze- und Silbermünzen, welche Bilder von Herkules, Nero und Claudius trugen. Daraus schloss er, dass schon in weit zurückliegenden Zeiten hier wohlhabende Leute ansässig gewesen seien, die mit den Römern in Handelsbeziehungen gestanden hätten[71]). Aus historischem Interesse beschäftigte er sich auch mit den Orts- und Flussnamen der Gegend. So brachte ihn der Name des Russ-Flusses auf den Gedanken, dass die Russ-Waräger aus dieser Gegend stammen müssten; auch den Ursprung des Namens „Preussen" verlegte

er hierher. Er konstruierte Po-ruśnie (die Bewohner an dem Russfluss), entwickelt zu Prussia[72]).

1810 kam er dienstlich ins Dnieprgebiet und erforschte das in der Nähe von Rohačev gelegene ausgedehnte Hügelgräberfeld. Er ging hier nach einer eigenen Methode vor, wählte einige Hügelgräber verschiedener Grösse aus und grub von verschiedenen Richtungen her nach dem Inneren zu. Er achtete hierbei aufmerksam auf die Erdschichten der Hügel und ihrer näheren Umgebung. Auf diese Weise wollte er den Aufbau der Hügelgräber kennen lernen und ausserdem feststellen, ob das Erdmaterial von ihren Lageorten selbst herstamme, oder von fernher zugeführt worden sei. Seine Grabungen waren leider nicht sehr fruchtbar. Nach seiner eigenen Aussage fand er weder Holzreste noch Ziegel oder irgendwelches Grabinventar, das tieferen Aufschluss hätte geben können[73]).

Nachdem er als Kapitän aus dem Heeresdienst ausgeschieden war, widmete er sich zu Hause in Šovrai (Kr. Lyda) viele Jahre der Erforschung der litauischen Geschichte. Obwohl in der Hauptsache Historiker, vergass er doch nicht die prähistorischen Denkmäler seiner Heimat. Er grub in der näheren Umgebung seines Wohnortes[74]), interessierte sich sehr für Grabfunde und andere Altertümer, die im Besitz der Leute waren, und sammelte selbst, was er von diesen Dingen erlangen konnte[75]). Ab und zu berichtete er in den Zeitschriften über den Fortgang seiner Untersuchungen. Dadurch wurden andere auf ihn aufmerksam und wandten sich an ihn, um ihn mit ihren eigenen Kenntnissen zu unterstützen. Meistens schrieben ihm Gutsbesitzer über verschiedene archäologische Denkmäler, die sie auf ihren Gütern oder in deren Nähe beobachtet hatten[76]). So berichtete z. B. der Gutsbesitzer Karl Kozakowski aus Kurėnai (Kr. Ukmergė) von einem mächtigen Hügel, der bei der Senkung des Wasserspiegels eines Sees in Obeliai zu Tage trat, und den er für ein Verbrennungsort hielt. Kozakowski sprach wegen der zahlreichen Funde, die man hier machte, und die auf eine sehr weit zurückgehende Äusserung litauischen Volkstums deuteten, von einem litauischen Pompeji.

Eine zusammenfassende Darstellung seiner archäologischen Tätigkeit hat uns Norbutas nicht hinterlassen. Er bringt jedoch in seinen grossen historischen Werken immer wieder einzelne Berichte über prähistorische Denkmäler, so besonders in sei-

ner 9-bändigen Geschichte des litauischen Volkes[77]). Besonders in den ersten drei Bänden dieses Werkes zieht er, um seine geschichtlichen Hypothesen zu begründen, Existenz und Art der prähistorischen Denkmale heran. Er schreibt hier u. a. von Bäumen, die von den alten Litauern verehrt wurden. Waffen, die man in der Erde am Stamm der Bäume vorfand, erklärt er für ehrwürdige Trophäen; nicht genug damit, sieht er in diesen Waffen die den Göttern geweihten Gaben. Den Beweis seiner Behauptungen erblickt er in dem Vorhandensein zierlicher, kriegerischer Darstellungen und Beschriftungen, die in den Trinkhornbeschlag eingezeichnet waren. „*Kawas. Kawas. padek mums*" (=Kovas, Kovas hilf uns!), soll z. B. ein solches Fundstück als Aufschrift getragen haben[78]). Kurz, er findet stets das, was er zum Beweis seiner Thesen gerade benötigt. Einmal entdeckt er bei irgendeinem Schriftsteller Beschreibungen alter heidnischer Gottheiten, die er dann schnell selber zeichnerisch zu Papier bringt. Ein andermal will er auf Münzen Darstellungen der alten Götter gefunden haben[79]). Besonders schätzt er Berichte über die mythologische Vergangenheit, und wo nur etwas darüber an sein Ohr dringt, gibt er es in ausführlicher Weise wieder[80]). An Grabhügeln will er Reste von Totenmälern gefunden haben, an grösseren Steinen, die er für Altäre hält, die Überreste von Opfertieren[81]). Verschiedene Heiligtümer beschreibt er in Anlehnung an Stryjkowski, Kojałowicz, Hartknoch u. a. Auch an den Schlossbergen geht er nicht vorüber, ohne, wenn es passt, sie mit alten mythologischen Namen in Verbindung zu bringen.

Da er selbst gegraben hat, vermag er die Grabhügel, ihre Einrichtungen und die Bestattungsbräuche recht treffend darzustellen. Ausführlich widmet er sich den sog. Tränenkrügen, deren Arten und Formen er beschreibt[82]). Interessant ist es, dass es ihm gelingt, die Bedeutung der Steinbeile richtig zu erfassen. Ein Beil, das er in einem Grabe bei Nočia (Kr. Lyda) findet, bildet er auf einer Tafel ab, schildert eingehend die Grösse und Form dieses Werkzeuges und erkennt, dass „dies die Überreste der Werkzeuge der ältesten Bewohner dieses Landes sind, denen der Gebrauch des Eisens noch unbekannt war." Er hat selbst in seiner Sammlung drei dieser Äxte und kennt auch die, die sich bezeichnenderweise im Besitz

des mineralogischen Kabinetts (!) der Vilnaer Akademie befinden. Auch diese sollen aus dem Kreise Lyda stammen[83]).

Die Richtigkeit seiner Behauptungen und die Authentizität seiner Funde ist zwar vielfach angreifbar, da sich neben echtem Stoff eine ganze Reihe von Fälschungen befindet. Trotzdem hat er das grosse Verdienst, als erster die Erforschung der Vorgeschichte in die historische Wissenschaft eingeführt zu haben.

Die archäologischen Funde, mit denen sich Norbutas beschäftigte, vermochten nicht, wirkliches Licht in die Tiefe der litauischen Vergangenheit zu werfen. Immerhin verwendete er, wie wir sahen, als erster diese archäologischen Funde überhaupt als Quelle, besonders für die Frühgeschichte des Volkes. Da er aber durch die Archäologie nicht zu seinem Ziele kam, vertiefte er sich eingehend in das Studium der antiken Geschichtsschreiber. Er verknüpfte diese Studien mit etymologischen Sprachvergleichen. Hierauf näher einzugehen würde zu weit führen. Für seine Arbeitsmethode möge ein Beispiel genügen.

In einem längeren Aufsatz: „Vermutungen über die alten Litauer" betitelt[84]), nennt er den Orient die Wiege der Menschheit überhaupt. Daher müsse man auch die ersten Spuren des litauischen Volkes bis in den Orient hinein verfolgen. Aber er kommt bei seinen Nachforschungen nur bis zu Oder und Elbe. In beiden Flussgebieten findet er Götternamen, die aus Litauen bekannt sind, und glaubt daher, dass die dort ansässigen Völker, Lutiken, Wilzen, Kizinen, Zirzipanen, Dolenzer, Redarier und andere, die als slavische galten, in Wirklichkeit litauischen Ursprungs gewesen seien. Zur Zeit Karls des Grossen hätten die Slaven einen Keil in das bis dahin geschlossene Wohngebiet der Litauer getrieben. Die am Meer Wohnenden seien dann am Ufer entlang ins jetztige Litauen gezogen. Der andere Teil, der im Binnenlande ansässig gewesen sei, habe wegen der kriegerischen Normannen und Dänen den Anschluss an jenen ersten Volksteil nicht mehr erreicht.

Auch er glaubt noch an die Theorie des römischen Ursprungs der Litauer und bezieht sich zum Beweise dieser Hypothese nicht nur auf die hergebrachten Argumente des Humanismus (Religionsähnlichkeit, Sagen u.a.), sodern auch auf neue, eigene Beweismittel. Es sind dies vor allem zwei Marmorblöcke mit römischen Beschriftungen. Von dem einen hatte er in einer

deutschen Handschrift des 17. Jahrhunderts gelesen. Der andere war ihm durch deutsche Mitarbeiter an der preussisch-russischen Flussregulierungskommission bekannt geworden. Dieser letzte sollte sich in einem Berliner Museum befunden haben und im Jahre 1775 bei Tilsit gefunden worden sein. Die Inschrift dieses Steines beweise, dass am Nemunas die Römer ansässig gewesen seien. Über die Inschrift des Marmors, der laut der Chronik in dem alten Heiligtum der heidnischen Preussen in Rusnė gefunden worden war, berichtet er etwas ausführlicher. Es sei darauf die Reise eines Admirals Nemon aus Karago beschrieben, die dieser um 115 v. Chr. (?) unternommen habe. Der Fund sei von dem Ritter Hans von Uldingen dem Papst Innozenz IV. zum Geschenk gemacht worden.

Norbutas war eine recht unwissenschaftliche Natur. Es kam ihm vor allem darauf an, die litauische Vergangenheit in einem recht hellen Lichte erstrahlen zu lassen. Seine Quellen waren Volksüberlieferungen und Archive, deren Urkunden er ohne kritische Würdigung fast immer ganz abdruckte. Er scheute sich auch nicht, wo es ihm gut erschien, mit falscher Münze zu beweisen. Ein charakteristisches Beispiel dieser Art ist ein Reisebericht, den er in einer Übersetzung von einem ehemaligen Professor der Universität Vilnius Žegota Onacewicz erhalten haben will. Es ist besonders kennzeichnend, dass er diesen Bericht erst nach dem Ableben Onacewicz's (1843) veröffentlicht hat. Das Schriftstück berichtet von einer Reise eines höheren Beamten des Deutschen Ritterordens, eines Grafen von Kyburg, nach Kaunas und Vilnius, die 1397 unternommen worden sei[85]). Der Graf schreibt von dem ausgezeichneten Eindruck, den er in Litauen erhalten habe. Vor allem sei es ihm aufgefallen, dass alle Menschen sich der litauischen Sprache bedient hätten, vom gewöhnlichen Volk angefangen bis hinauf zum hohen Adel. Bei seiner Ansprache habe der Bischof Andriejus mit tiefem Schmerz darauf hingewiesen, dass die russische Sprache als Schriftsprache eingeführt worden sei, und dadurch die heimische litauische Sprache zurückgedrängt würde. Man habe ihm, dem Grafen Kyburg, auch Originale von litauischen Schriften gezeigt. Besonders sei ihm die grosse Ähnlichkeit mit den altpreussischen Schriften aufgefallen.

Dieser Bericht wird von dem Direktor des Königsberger Staatsarchivs, P. Karge[86]), und anderen Historikern (K. Jablons-

kis) als eine Fälschung Onacewicz's angesehen. Diese Fälschung soll keinesfalls entschuldigt werden. Aber man darf auch nicht übersehen, dass es der Zeitgeist mit sich brachte, dass, wenn es um den Ruhm des Vaterlandes ging, die Wahrheit nicht immer sehr glimpflich behandelt wurde. Diese Einstellung finden wir in jener Zeit in den verschiedensten Ländern. Nur eine Fälschung, und zwar eine weltbekannte, sei hier genannt. Sie stammt von Waclaw *Hanka* (1791—1861), dem Bibliothekar des königlichen vaterländischen Museums in Prag[87]). Dieser berichtet von 12 Pergamentblättchen, die er am 16. September 1817 in einem Kirchturm zwischen den Pfeilern gefunden habe; sie sollten aus der Žižka-Zeit stammen und er halte sie für die ältesten tschechischen Heldendichtungen. Seine Entdeckung erregte zu jener Zeit ein gewaltiges Aufsehen in allen Kreisen. Diese Fälschung war ein grosser Beitrag zur Erweckung und Stärkung des tschechischen Nationalbewusstseins. Erst weit später stellten Masaryk und andere fest, dass die sog. „Königinhofer Handschrift" eine Fälschung Hanka's sein müsse.

Norbutas war bei seinem ganzen Tun bestrebt, die Grösse und Bedeutung der litauischen Vergangenheit aufzuzeigen, um den festen Boden zu schaffen, auf dem die nationale Bewegung sich immer kräftiger entwickeln sollte. Um zu beweisen, dass die Litauer schon früh eine eigene, aus Runen entstandene Schrift besessen hätten, führt er eine alte preussische Fahne an, von der er aus den Schriften von Simon Grunau, Caspar Henneberger (1585) und Lukas David (1503—1583) Kunde erhalten habe[88]). Er vergisst aucht nicht die schon erwähnten Holztäfelchen aus Lyda mit den angeblich alten litauischen Schriftzeichen anzuführen. Auch von Münzen spricht er, die mit litauischen Zeichen beschriftet gewesen wären.

Seine Tätigkeit fand bei der litauischen Bevölkerung gewaltigen Anklang. Dass die Polen eine sehr kritische Stellung gegenüber seiner Arbeit einnahmen, war selbstverständlich. Wir kennzeichnen Norbutas am Ende unserer Betrachtungen am besten mit seinen eigenen Worten, die am Schlusse seines 9-bändigen Werkes stehen[89]): „Ich habe meine Schrift bis zu jenem Zeitpunkt geführt, an dem der selbständige Geist des Volkes ermüdet ist. Den weiteren Verlauf der Geschichte muss ich polnischen Historikern zur Darstellung überlassen. Der

letzte litauische König, der letzte, der das Scepter der Jagiellonen führte, Sigismundus Augustus ist gestorben... und ich zerbreche meine Feder über seinem Grabe".

Simanas *Daukantas* (28. X. 1793 — 24. XI. 1864), ein Žemaite, der auf der Vilnaer Universität studierte, betätigte sich ebenfalls auf dem Gebiet der litauischen Geschichtsforschung. Er machte nach Abschluss seines Studiums zahlreiche Reisen in die verschiedensten Länder. Später arbeitete er, nachdem er sich ein reiches Material gesammelt hatte, im Senat in Petersburg, wo das litauische Staatsarchiv, die sog. litauische Metrik, untergebracht war. Dort gab er mehrere Bücher verschiedenen Inhalts heraus. Sie erschienen unter wechselnden Pseudonymen, womit Daukantas zeigen wollte, dass schon eine ganze Anzahl litauischer Schriftsteller vorhanden sei. Seine Methode gleicht im grossen und ganzen der des Norbutas, mit dem er auch in lebhaftem Gedankenaustausch stand[90]). Die Ergebnisse seiner umfangreichen Arbeiten konnten daher nicht ertragreicher sein als jene von Norbutas. Sein ganzes Bemühen ging ebenfalls darauf aus, die Lichtseiten des litauischen Wesens möglichst kraftvoll herauszuarbeiten, die Schattenseiten jedoch, die andere Geschichtsschreiber am litauischen Volke sehen wollten, einfach abzuleugnen. Auch er stellte die litauische Geschichte ganz wie sein Vorbild Norbutas nur bis zum Verluste der Selbständigkeit Litauens dar. Mit dem Zustandekommen der Lubliner Union im Jahre 1569 schloss er daher seine Arbeit ab.

Uns geht hier besonders an, was er auf ärchäologischem Gebiet geleistet hat. Selbst gegraben hat er anscheinend nicht. Er beschränkte sich darauf, in Bibliotheken und Archiven zu arbeiten. Das Interesse aber, das er den archäologischen Fragen entgegenbrachte, zeigt sich in seinem Briefwechsel mit Norbutas[91]), in dem er diesen bat, ihm die neuerschienene Arbeit des Grafen E. Tyszkiewicz „Blick auf die Quellen der litauischen Archäologie etc." zu übersenden. Ein anderes Mal bedauert er, in Petersburg nicht mit Tyszkiewicz zusammengetroffen zu sein; später berichtet er Norbutas über eine Neuerscheinung von Prof. Kruse, „Erläuterung zu den Necrolivonica etc.", denen er für die Erhellung der litauischen Geschichte grossen Wert beimisst. Wie schon oben gesagt; war die wissenschaftliche Bedeutung seiner Werke gering. Immerhin bedeuten sie, national-

politisch gesehen, einen grossen Schritt vorwärts; denn Daukantas hat als erster Historiker in litauischer Sprache geschrieben, während selbst Norbutas sich noch der polnischen bediente.

Wirklich ernst zu nehmen aber ist die Tätigkeit des Bischofs Motiejus *Valančius* (1801—1875), der drum auch heute als grosser litauischer Volkserzieher angesehen wird. Sein zweibändiges Werk über das „Žemaitische Bistum[92])", in dem er die Geschichte dieses seines Bistums beschrieb, hat Anspruch darauf, noch jetzt als ernsthafte Geschichtsquelle angesehen zu werden. In einer Schrift (Antanas Tretininkas Erzählung) kommt er auch auf die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler, die Burgen, Schlossberge, Hügelgräber u.s.w. zu sprechen. Er hat sich mit dem archäologischen Gebiet nicht eingehend beschäftigt. Seine Bedeutung liegt in der Bereicherung der litauischen Literatur, die er brachte, und besonders in seiner weit ausholenden volkspolitischen Erziehungsarbeit. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts werden ab und zu schon litauische Schulen gegründet. Die Russen sahen dies zwar, massen diesem Umstande aber keine grössere Bedeutung bei. Sie sahen darin nur einen Ausdruck des polnisch-litauischen Zwistes, dessen Vorhandensein ihnen nur recht sein konnte.

Auch nichtlitauische Historiker haben sich damals mit litauischen Fragen beschäftigt, z.B. die Vilnaer Historiker M. *Baliński* (1794-1864) und *Lipiński*, die ein vierbändiges Werk über die polnische Geschichte (Starożytna Polska 1843-1850) schrieben und von welchem ein Band der Darstellung der litauischen Vergangenheit gewidmet ist. Die verschiedenen archäologischen Denkmäler werden hier besprochen.

Werfen wir jetzt einen kurzen Blick auf das Wirken der romantischen Forscher zurück, deren wissenschaftliche Kritik im allgemeinen noch ebensowenig entwickelt ist wie diejenige der vorhergegangenen Zeit. Zwei Gebieten wenden sich die Erforscher der litauischen Geschichte im Besonderen zu. Sie suchen einerseits nach dem letzten Ursprung des litauischen Volkes und bedienen sich hierbei — wie schon zur Zeit des Humanismus — einer oberflächlichen Etymologie. Sie erforschen anderseits die Frühgeschichte des litauischen Volkes auf dem eigenen litauischen Boden, in den man durch die archäologischen Denkmale einen Einblick zu bekommen erhofft. Mit jener etymologischen Methode will man die Wanderungen des litauischen

Volkes feststellen und ferner die Verwandschaft mit anderen Völkern und Stämmen des Altertums aufzeigen. Diese Versuche scheitern natürlich. Man glaubt überall Wortverwandtschaften zu sehen, wenn man sie auch nur durch die gewagtesten Ableitungskonstruktionen zu stützen vermag. Auf den falschen Voraussetzungen der Wortverwandtschaften beruhen dann zwangsläufig die falschen Folgerungen, die man hinsichtlich des Ursprungs, der Wanderungen und der Verwandtschaft des litauischen Volkes zieht.

Auch die archäologischen Forschungen werden zu jener Zeit noch ganz unwissenschaftlich betrieben. Der eine gräbt, um Kuriositäten zu finden, der andere, um an die Zeugen der litauischen Vergangenheit seinen patriotischen Sinn zu erbauen. Ganz wenige nur sind es, welche der Geist der wissenschaftlichen Forschung in ihrem Tun leitet. Jeder gräbt nach seiner Methode. Mann trennt nicht einmal die historische Archäologie von der vorgeschichtlichen. Man schreibt über die neuen Funde kaum einmal ansführlichere Berichte; Pläne oder Zeichnungen werden nicht angefertigt. Auch die zeitliche Einordnung der Grabungen, die man nach historischen Überlieferungen versucht, gelingt kaum. Zur Lösung der archäologischen Fragen wird zwar hie und da sogar die skandinavische Fachliteratur herangezogen, trotzdem bleibt das ganze Bemühen der Romantik auf dem Gebiet der Archäologie durchaus dilettantisch. Keinesfalls verdient es den Namen wissenschaftlicher, vorgeschichtlicher Forschung.

Was man fand, wanderte teils ins Ausland, teilweise wechselte es auch häufig im Lande selbst den Platz seiner Verwahrung. Es entstanden grössere Sammlungen auf den Gutshöfen, die allerdings mehr fremde als einheimische Altertümer enthielten[93]). Besonders waren hier Waffen und Ritterrüstungen vertreten. Das entspricht ja auch ganz dem Geist der Ritterromantik. Graf Adam Günther auf Dubrowlany (Kr. Švenčionys) schmückte sogar eine Kapelle mit diesen alten Rüstungen und Waffen[94]).

Dann aber beginnt um 1840 für die litauische Archäologie ein ganz neuer Abschnitt, der unter dem Titel „Realismus" behandelt werden soll.

III. Der Realismus

Wie wir gesehen haben, bringt die romantische Periode die ersten Anfänge einer vorgeschichtlichen Forschung. In verschiedenen Tageszeitungen und Zeitschriften jener Zeit findet man Aufsätze, welche archäologische Probleme behandeln und die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler zur Aufhellung der Frühzeit heran zuziehen suchen. Umfassende Werke, die sich mit dem gesamten archäologischen Fragenkreis beschäftigt hätten, erscheinen jedoch nicht. Das erste Werk, das einen geschlossenen Überblick über den damaligen Stand der Forschung gibt und damit eine neue Zeit einleitet, ist ein Buch des Grafen Eustach *Tyszkiewicz* (1814-1873), betitelt „Blick auf die Quellen der einheimischen Archäologie", das 1842 in Vilnius herausgegeben wurde[95]).

Tyszkiewicz lebte auf seinem Gut Łohojsk (Gouv. Minsk), wo er täglich jenen Boden betrat, der noch heute so zahlreiche Denkmäler der Vergangenheit in sich birgt. Er wollte, wie er sagte, alle diese Überreste sammeln, um aus einer möglichst umfassenden Sammlung einen Überblick über jene Zeit zu gewinnen, die in ihrem ganzen Wesen, in ihren Sitten, und in jedem Wort von der unserigen so verschieden war[96]). Er begann mit seinen Arbeiten 1834[97]); im Jahre 1837 unternahm er die ersten eigenen Grabungen an einem Hügelgrab[98]). Seitdem grub er fortgesetzt und besonders in der Umgebung seines Gutes und legte sich mit der Zeit eine Sammlung archäologischer Funde zu, die damals zu den systematischsten und umfassendsten Sammlungen dieser Art in Litauen und Polen gehörte[99]).

Tyszkiewicz war ein hervorragender Kenner der skandinavischen archäologischen Literatur. Er stellte beim Vergleich seiner Funde mit jenen, die in der skandinavischen Literatur beschrieben werden, eine tiefgehende Verwandschaft fest. Um einen persönlichen Eindruck über diese Verwandschaft zu ge-

winnen, fuhr er im Jahre 1843 selbst nach Finnland, Schweden und Dänemark. Er beschränkte sich nicht darauf, die Sammlungen jener Länder kennen zu lernen, sondern knüpfte auch mit den skandinavischen Forschern nähere Beziehungen an[100]). So wurde er zum führenden Archäologen Litauens und war in verschiedenen wissenschaftlichen Gesellschaften tätig[101]).

Wie schon gesagt, erschien im Jahre 1842 sein zusammenfassendes Werk über die Archäologie Litauens, das erste seiner Art. Es verlohnt sich daher, auf dieses Werk näher einzugehen.

Schon auf dem Titelblatte seiner Schrift zitiert er A. M. *Fredro:* „dass es wohl interessant sei, fremde Geschichte zu kennen, dass es aber vor allem notwendig sei, die eigene zu kennen". Er erkennt die grosse Bedeutung der Altertümer für die Überlieferung der Geschichte, und schreibt in seinem Vorwort über seine Art, Geschichte darzustellen[102]): . . ." Wir können, gestützt auf eine gesunde Kritik, durch Mutmassungen mehr als einmal die wahren Überlieferungen der Chronisten begründen und die irrigen wiederlegen. Zugleich können wir um so mehr die ursprüngliche und im Nebel der Zeiten verschwundene einheimische Geschichte aufhellen." Er fügt hinzu, dass in anderen Ländern, z.B. in Russland, die Altertümer und Denkmäler schon beschrieben seien. Warum seien aber die litauischen noch nicht bearbeitet? Ausländische Gelehrte wüssten vielleicht nur sehr wenig oder gar nichts über diese interessanten Dinge.

Tyszkiewicz arbeitete sehr ernst und sichtete mit grosser Vorsicht die Quellen für die Vorgeschichte. Nur die Quellen, die er selbst geprüft und entdeckt hatte, oder nach Nachrichten glaubwürdiger Personen kannte, benutzte er für seine Zwecke. Den von Privatpersonen gesammelten Funden vertraute er nicht, richtig erkennend, dass sie meist schlecht ausgegraben seien, und dass das Fehlen der Fundortangabe ihren Wert verringere[103]). „Wenn man die Wahrheit schreiben oder Vermutungen daraus ziehen will, welche die Wissenschaft bereichern, so muss man diese Sachen auf das Genaueste untersuchen, da die Leichtgläubigkeit und das Vertrauen auf die gemeinen Überlieferungen zu groben Irrtümern führen kann. Deshalb erwähne ich auch von vielen zweifelhaften Dingen gar nichts, denn ich kann nicht für ihre Authentizität bürgen"[104]).

Die Unwahrheit vertrug er nicht. So hatte der Historiker

Stryjkowski einen Stein aus der Düna beschrieben und ein Wort, das in der Inschrift fehlte, von sich aus ergänzt. Tyszkiewicz bemerkt hierzu, dass jener mit der Anwendung eines solchen Verfahrens vergessen habe, dass er die Feder des Historikers in der Hand halte[105]).

Wohl aber suchte er die nationale Zugehörigkeit der Altertümer unter Benutzung der ältesten schriftlichen Quellen zu ergründen. Auf die Nestorchronik gestützt, bemerkt er, dass im jetzigen Litauen und in Russisch-Litauen im 11. Jahrhundert slavische und litauische Stämme gewohnt hätten, von denen aber nichts mehr aufzuspüren sei. Die 1824 entdeckten Skelettgräber im Urwalde von Bialowież schrieb er dem ausgestorbenen Stamme der litauischen Jotvingai zu, die um 1279 von Bolesław dem Schamhaften vernichtet wurden. Nur die Ortsnamen würden noch an die einstige Existenz dieses Stammes erinnern. Er wundert sich, dass die Denkmäler kein Interesse der Gelehrten erregten, obwohl jener Urwald von Vilnaer Professoren oft besucht worden sei. Er sagt voller Empörung, dass, wenn jenen Gelehrten irgendwelche Reste der Vergangenheit in die Hände fielen, sie sie gewöhnlich zerstörten, statt daraus für die Archäologie Litauens Gewinn zu ziehen[106]). Andere Gräber, die im alten polnischen Livland ausgegraben worden sind, hält er für lettischen Ursprungs. Die Grabhügel im Gouv. Minsk und in Weissrussland werden von ihm den vorchristlichen Slaven zugerechnet.

Die Einteilung seines Buches ist kurz folgende. Zuerst werden Grabhügel, Tränenkrüge, Frauenschmuck, metallene Waffen, Götterbilder, Münzen, Burgen, steinerne Hämmer und Steine beschrieben. Die Grabhügel sind ihm die fruchtbarste Quelle der archäologischen Untersuchung. Er teilt sie in drei Gruppen ein: 1) vorchristliche Gräber, 2) an den Plätzen alter Gefechte aufgeschüttete Grabmale (man finde in ihnen mehrere Skelette, verbrannte Waffen u.a.m.) und 3) Hügel, die irgend ein besonderes Gedenken oder Mal bedeuten[107]). Er widerlegt die Auffassung des Volkes, das alle Hügel den Schweden zuschrieb, und verlegt die Entstehung der Burgberge wie der Hügelgräber in das fernste Altertum.

Seine eigenen Forschungen zeigen ihm schon, dass die Grabhügel in Livland am reichsten an Funden sind; weniger reich seien die im eigentlichen Litauen, am ärmsten diejenigen

in Weissrussland. Er erklärt dies damit, dass die von Skandinavien übernommene Kultur[108]) zuerst den am Meere gelegenen Nachbarn zugute gekommen sei, ins Innere des Landes eindringend aber nur zum Teil Weissrussland erreicht habe. Er beschreibt ferner ganz ausführlich die slavischen Grabhügel, die Bestattungsart und die Unterschiede in ihrem Aufbau. Zu ihrer Illustration zieht er die noch jetzt beim Ahnenkult der Slaven gebräuchlichen Sitten heran.

Weiterhin wendet er sich der Beschreibung der in den Gräbern gefundenen Gegenstände zu. Die Tränenkrüge, die „zum Einsammeln der Tränen der Verwandten und Freunde des Verstorbenen" oder den Verstorbenen selbst dienten („neben ihre Augen gestellt, sollten sie die Tränen der Seligen auffangen"), sind noch nach T. Norbutas Muster beschrieben und in vier Gruppen getrennt[109]). Die Männergräber unterscheidet er von den Frauengräbern dadurch, dass in letzteren keine Waffen zu finden seien, sondern eine Menge von Schmucksachen. Und wer mehr Waffen bei sich habe, dessen Grabhügel müsse sich auch höher erheben.

Einer der interessantesten Abschnitte ist derjenige, welcher die steinernen Hämmer behandelt. Was bedeuten diese Überreste? Waren es Waffen, oder hatten sie eine andere Bestimmung?, fragt Tyszkiewicz. Es sei in Anbetracht so vieler sich widersprechender Meinungen und Vermutungen schwer, ihren Zweck zu erkennen. Gewöhnlich sehe man die steinernen Hämmer für Waffen an, deren man sich vor der Auffindung und Nutzbarmachung des Eisens bedient habe. Doch die Genauigkeit der Arbeit gebe der Vermutung Raum, dass man sich zu ihrer letzten Vollendung des Eisens bedienen musste. Obgleich erfinderischer Fleiss und Geduld mit Hilfe einer geschickten Hand mit sehr einfachen Werkzeugen erstaunenswerte Arbeiten geleistet hätten, sei es doch kaum zu glauben, dass ohne Hilfe des Eisens das Holz in die so vollkommen ausgearbeitete Öffnung der Hämmer hätte eingelassen werden können. Weiter sagt Tyszkiewicz: „Dass man sich der steinernen Hämmer einstmals nicht aus Mangel an eisernen Waffen bediente, dafür kann unter anderem auch das noch zum Beweis dienen, dass in denselben Gräbern sowohl Überreste einer eisernen Rüstung als steinerne Waffen gefunden worden sind (vielleicht hält er die Schleifsteine und Spinnwirtel für steinzeitliche Werkzeuge?). Und wenn

sie die gewöhnlichen und allgemeinen Waffen bildeten, so würden sich gewiss ungleich mehr steinerne Waffen und Gerätschaften auffinden lassen, da der Stein nicht der vollkommenen Zerstörung durch die Zeit unterliege, wie das Eisen oder auch andere Metalle, die oxydieren und zersetzt werden. Nach der Behauptung einiger Altertumsforscher seien die steinernen Äxte und Hämmer bei den Heiden Zeichen der Verehrung gewesen, die man den verstorbenen Kriegern gleichsam zur Verteidigung gegen die bösen Geister in die Gräber gelegt habe. Gegen diese Auffassung spreche, dass man diese Hämmer nicht nur in den Gräbern bei der Asche der Verstorbenen gefunden habe, sondern auch in grosser Anzahl in der Nähe von Befestigungen. Tyszkiewicz hat noch keine feste eigene Meinung hierüber, denn er schreibt: „Mann kann daher bei dem Mangel einer sicheren und augenscheinlichen Überlieferung die verschiedensten Erklärungen geben. Die in den Grabhügeln, auf dem Felde und bei den Befestigungen gefundenen Hämmer hätten sowohl... als Zeichen der Würde oder als Waffen im Streit gegen den Feind als auch als Werkzeuge zum Töten der Opfer bei feierlichen religiösen Anlässen dienen können[110])."

Tyszkiewicz glaubt, dass die Steinwerkzeuge von fremden Stämmen aus Skandinavien herübergebracht worden seien. Hiermit erklärt er auch die Ähnlichkeit jener Werkzeuge, die man auf litauischem und skandinavischem Boden gefunden habe. Das Dreiperiodensystem, diese fundamentale Feststellung, dass im Norden Stein-, Bronze- und Eisenzeit aufeinander gefolgt sind, war ihm fremd. Er ist noch ganz dem Einfluss derer unterworfen, die da glauben, dass die Steinwerkzeuge nur mit Hilfe des Eisens hätten bearbeitet werden können. Thomsens „Leitfaden der nordischen Altertumskunde", 1836 in Kopenhagen erschienen, ist ihm offenbar noch nicht bekannt; es mussten sich sonst wohl Spuren des Einflusses jenes grundlegenden Werkes bei ihm zeigen.

Am Schluss seines Buches gibt Tyszkiewicz Richtlinien über die Grabungen selbst, die viel Gesundes enthalten und ihn uns als einen kritischen Forscher zeigen: 1) Wo eine bedeutende Anzahl von Gräbern an einem Orte ist, muss man niemals alle aufgraben, da sie wohl im selben Zeitraum entstanden sind. Man muss auch für die folgenden Geschlechter etwas übrig lassen. Vielleicht findet sich künftig jemand, der,

mit einem geschickteren und schärferen Auge als wir diese Dinge durchforscht und einen grösseren Gewinn für die Wissenschaft zu erzielen vermag. 2) Man darf die Gräber niemals von ihrer Spitze aus aufgraben, da hierzu die Geduld nicht immer ausreicht, und da man in der Höhlung nicht gut sehen kann. Es kommt dann leicht vor, dass durch eine Unachtsamkeit mit dem Spaten ein Gefäss zertrümmert wird oder das mürbe und verrostete Eisen zerbricht. Man muss die Gräber öffnen, indem man die Erde in dünnen Schichten von der Seite her wegschneidet. Er bemerkt ferner, dass die Fundumstände und Einzelheiten sehr ausführlich beschrieben werden müssen[111]).

Schliesslich fordert er alle diejenigen, welche Altertümer von der hier beschriebenen Art besitzen, auf, sie der Wissenschaft zu überlassen, da beabsichtigt sei, in späterer Zeit eine ausführliche Beschreibung der Quellen und Materialien der einheimischen Archäologie herauszugeben.

Tyszkiewicz's Buch war bahnbrechend für die litauische Altertumskunde. Sein Wert wurde auch im Auslande anerkannt. Bald erschien es in russischer und deutscher Übersetzung[112]).

Obwohl er, wie es zu seiner Zeit bei den adligen Familien Sitte war, ganz im polnischen Geiste erzogen worden war, fühlte er sich doch als ein Kind des litauischen Volkes und liebte die Heimat und ihre Bewohner leidenschaftlich. Diese Liebe veranlasste ihn zu seiner Forschungsarbeit über die litauische Vergangenheit. Sie war gekennzeichnet durch den wissenschaftlichen Ernst, mit dem er sie betrieb, und durch den Mangel an Übersteigerungen. Er zog aus seinen Mühen die Erkenntnis, dass Litauen, Livland und Weissrussland vor der Einführung des christlichen Glaubens keinesweg barbarisch und armselig gewesen seien, wie da gelegentlich behauptet werde. Das, was in den Gräbern liege, seien Anzeichen einer schon vervollkommneten und kunstfertigen Industrie. Er glaubt, dass das selbständige Litauertum in demjenigen Augenblicke untergegangen sei, in dem das Christentum eine fremde Sprache und fremde Sitten in das Land gebracht habe. Als ein treuer Heimatssohn setzt er in Vilnius das Grab des litauischen Nationalhelden, des Grossfürsten Vytautas, wieder in Stand (1853), und schenkt den dortigen Gräbern der polnischen Könige keine besondere Beachtung[113]).

Um ein umfassendes Bild von der Bedeutung Tyszkiewicz's zu gewinnen, müssen wir noch ein weiteres Werk, das er 8 Jahre später, 1850, herausgab, betrachten. Das Buch trägt den Titel „Archäologische Untersuchungen an Überresten von Gegenständen des Kunstgewerbes usw. in Altlitauen und in Litauisch-Russland[114])". Die Anlage auch dieses Buches ist ähnlich der des ersten. Auch hier betont er, welche Rolle die Archäologie spiele, dass sie sich auf authentische Quellen stütze und so eine Priorität vor der geschriebenen Geschichtsforschung habe. Sie solle die Lücken in der Geschichte füllen. Aus der Geschichte könne man die Kriege mit ihren Erfolgen oder Niederlagen kennenlernen, die Taten von Herrschern und von bedeutenden Männern erfahren; Religion und Sitten der Völker erwähne die Geschichte jedoch nur mit wenigen Worten. Die Aufgabe der Archäologie sei es, diese Lücken auszufüllen.

Wie schon in seinem ersten Werke ist er in der Auswahl der Quellen, die er heranzieht, sehr kritisch. Nach seiner Meinung spielt die Vorstellungs- und Einbildungskraft bei der Tätigkeit des Archäologen, der aus wenigen Überresten ein Bild der vergangenen Zeiten gewinnt, eine hervorragende Rolle. Daher werde dieser leicht dazu verführt, seine Phantasie zu beflügeln und statt zu einem Ergebnis wissenschaftlicher Erkenntnis zu einem solchen der poetischen Gestaltung zu gelangen. Die Auffindung der wissenschaftlichen Wahrheit sei jedoch allein die Aufgabe der Archäologen. Um dieser Wahrheit zu dienen, sucht er möglichst aus eigenen Forschungen und Grabungen seine wissenschaftlichen Erkenntnisse zu erlangen[115]).

Tyszkiewicz zieht auch vielfach ausländische Fachliteratur heran, ohne sich ihre Methoden zu eigen zu machen; sie erscheinen ihm für die litauischen Verhältnisse nicht geeignet. Er ordnet das Material nach dem Stoff, beschreibt zuerst die alten Wälle, dann die Schlossberge, die Schlösser, die Grabhügel und endlich die in den Grabhügeln gefundenen Altertümer. Die Gräberfunde werden in diesem Werk viel breiter als in seiner ersten archäologischen Schrift behandelt.

Wir ersehen aus diesem Werk, dass Tyszkiewicz inzwischen auch das Dreiperiodensystem kennengelernt hat. Er spricht davon, dass die Beingeräte überhaupt die ältesten seien, und aus der Vormetallzeit stammten, sowie dass die Steinwerkzeuge als die ältesten Spuren einheimischen Handwerks zu betrachten

seien. Er kennt die einmütige Ansicht der Gelehrten, dass auch die Steinwerkzeuge in der Vormetallzeit geschaffen worden seien, doch ist er von dieser Vorstellung nicht ganz überzeugt. Er zweifelt nämlich immer noch daran, ob man jene Steingeräte wirklich ohne Bearbeitung durch Metallwerkzeuge habe herstellen können. Entgegen seiner früheren Auffassung ist er jetzt auch der Ansicht, dass die Steingeräte nicht nur durch skandinavische Völker ins Land gebracht worden seien; man habe sie schon auf litauischem Boden selbst hergestellt, denn hier werden ja zahlreiche noch nicht vollendete Steinwerkzeuge gefunden. Auch ein bronzezeitlicher Axtdolch (Per. I. Montelius) aus Veliuona ist ihm inzwischen bekannt geworden, und er erwähnt, dass die Verarbeitung einer Mischung von Kupfer und Zinn (Bronze) schon früher geübt worden sei, als die des Eisens[116]).

Das Werk Tyszkiewicz's trägt fast ganz nüchtern sachliche Züge; nur geringe Einflüsse der romantischen Periode machen sich noch bemerkbar. Der Verfasser sammelt Stoff und Funde nicht, um Kuriositäten zu bergen, sondern um sie systematisch zu ordnen und als wichtige Hilfsmittel für seine wissenschaftlichen Erkenntnisse zu verwerten. Patriotische Leidenschaft leitet ihn bei all seinem Tun, verführt ihn aber nicht dazu, die Gesetze der objektiven wissenschaftlichen Arbeit zu verletzen. Er kennt die Grabungsmethoden des Auslandes und sucht daraus zu lernen. Seine eigenen Grabungsmethoden ändert und verbessert er nach den Erfahrungen der Praxis. Seine Funde zeitlich richtig einzuordnen, gelingt ihm aber nicht. Als Hilfsquelle für die ethnische Zugehörigkeit der Funde benutzt er die geschichtliche Literatur.

Tyszkiewicz wurde von seinen Zeitgenossen allgemein anerkannt, und zwar sowohl von den Litauern wie auch von den Polen. Erst später äusserten sich kritische Stimmen, die sich besonders gegen seine Meinung über die Bearbeitung der Steingeräte durch Metallwerkzeuge wandten[117]).

Gleichzeitig mit Tyszkiewicz haben in dieser Periode auch andere gegraben (Graf A. Plater u.a.), doch sind die Ergebnisse dieser Arbeiten nicht veröffentlicht worden[118]).

Tyszkiewicz und alle seine Vorgänger arbeiten aus rein privater und persönlicher Initiative. Damit fehlt dieser Zeit eine Zentralstelle, wo die Gelehrten ihre Erkenntnisse austauschen

und wo sie Anregungen zu planmässiger Arbeit erhalten können. Die Ansätze dazu liegen in einigen gelehrten Gesellschaften Lettlands, Estlands und Russlands, die auch litauische Gelehrte zu Mitgliedern hatten.

Eine dieser Gesellschaften war die 1816 in Mitau gegründete „Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst". In ihren Berichten[119]) wurden unter anderem auch geologische, mathematische, astronomische und geographische Aufsätze veröffentlicht. Den archäologischen Fragen schenkte man in diesen Berichten nur sehr wenig Interesse. Es schrieb hier der schon genannte Herald von Brackel über die „Riesenberge und Hünengräber in Litauen"[120]), Lehrberg, Watson und Merkel lieferten einige Studien über die litauische Mythologie[121]).

In den Berichten der „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der russischen Ostsee-Provinzen in Riga" (gegr. 1834), der „Estnischen Gelehrten Gesellschaft in Dorpat" (1838) und der „Estländischen Literarischen Gesellschaft in Reval" (1842) finden wir in dieser Periode überhaupt keine Aufsätze, die sich mit litauischen archäologischen Fragen beschäftigen.

Auch in den Jahresberichten[122]) der Petersburger „Archäologisch-Numismatischen Gesellschaft" (gegr. 1846) sind die archäologischen Fragen kaum behandelt. Hier begegnen wir nur einem Aufsatz über litauische Numismatik[123]), einem Bericht über die Herkunft des litauischen Staatswappens[124]), einigen Beschreibungen von Funden, die das litauische Mitglied F. S. Wilczyński der Gesellschaft geschenkt hatte[125]), und einem Aufsatz desselben über archäologische Forschungen in Litauen[126]).

Tyszkiewicz empfand diesen Mangel einer archäologischen Zentralstelle, wo die Gelehrten ihre Meinungen austauschen, und den Mangel einer zentralen Sammlung, wo sie ihr Wissen erweitern konnten, aufs tiefste. In Russland gab es ja damals schon eine Anzahl von Gesellschaften, die sich mit Altertumsforschung befassten, nicht dagegen in Litauen. Hier arbeiteten die Altertumsforscher nebeneinander her, der eine wusste wenig vom anderen, und so wurde vieles doppelt getan. Es fehlte an der systematischen Verteilung der zu lösenden Aufgaben. Auch die privaten Sammlungen entsprachen nicht dem Zweck eines besseren Kennenlernens der litauischen Vergangenheit. Zum ersten waren sie nicht öffentlich zugänglich, zum anderen fand man hier Funde, die von den verschieden-

sten Völkern aus den verschiedensten Epochen herrührten, durcheinander aufgestapelt. Ausserdem fehlte es einer intensiveren Forschungstätigkeit sehr an Mitteln[127]).

Tyszkiewicz wandte sich daher 1851 an den Vilnaer Generalgouverneur Bibikov mit der Bitte, die Gründung einer archäologischen Kommission in Vilnius zu gestatten. Ausserdem erbat er die Genehmigung zur Errichtung eines grossen archäologischen Museums, dem er als Grundstock seine eigene reiche Sammlung und Bibliothek überlassen wolle. Er bat lediglich darum, die nötigen Räume zur Verfügung zu stellen und die Leitung ihm selbst zu übertragen. Der Generalgouverneur, der Tyszkiewicz als loyalen[128]) Staatsbürger kannte, empfahl dem Zaren Nikolaus I., die Bewilligung des Gesuches. Er fügte noch hinzu, dass die Gründung eines solchen Museums auch für das gesamte Russland von grossem Nutzen sei. Man wolle hier wertvolle Handschriften und Altertümer aus den verschiedensten Klöstern, Kirchen, Bibliotheken und Archiven zusammentragen, die den lebendigen Beweis für die historische Einheit des russischen Reiches geben würden. Er empfahl dem Zaren auch noch die Errichtung einer archäologischen Kommission nach dem Beispiel der archäographischen Kommission in Kiew, welche die Aufgabe hätte, die Akten und Handschriften Westrusslands aufzubewahren. Der Generalgouverneur bat noch, mit der Oberaufsicht über Museum und Kommission beauftragt zu werden. Der Zar schrieb auf das Gesuch Bibikovs, das er an den Kultusminister weitergab: „Meinerseits bestehen keine Bedenken; es ist jedoch Vorsicht am Platze[129])."

Obwohl der Zar schon im Dezember 1851 seine grundsätzliche Zustimmung zu dem Gesuch Tyszkiewicz's erteilt hatte, dauerte es noch mehr als 3 Jahre, bis die russische Regierung am 29. April 1855 eine Verordnung erliess, in der die Errichtung eines Museums und die Bildung einer vorläufigen archäologischen Kommission genehmigt wurden. In derselben Verordnung werden auch Zweck und Aufgabe beider Einrichtungen näher bestimmt. Die Verzögerung war dadurch hervorgerufen worden, dass vor der Genehmigung zahlreiche Formalitäten erfüllt werden mussten. Auch die finanziellen Grundlagen der beiden Institutionen waren erst sicherzustellen.

Aufgabe des Museums war es, all das zu sammeln, was über Natur, Geschichte, Kunst, Wirtschaft und Kultur Westruss-

lands[130]) Aufschluss geben konnte. Zu diesem Zwecke sollten ausgedehnte Sammlungen von alten Büchern, Akten, Handschriften, Münzen, Medaillen, Waffen, Inschriften, Gemälden, Statuen u.a. angelegt werden. Um diese Arbeit planmässig zu gestalten, wollte man eine archäologische Kommission gründen. In der Verordnung wurde die Erwartung ausgesprochen, dass noch zahlreiche Spender dem Vorbilde Tyszkiewicz's folgen und dem zu errichtenden Museum Schenkungen zukommen lassen möchten. Aus den Archiven der aufgelösten römisch-katholischen Klöster sollten dem Museum alle die Dokumente zugeführt werden, welche ihres Inhaltes wegen nicht von den Behörden beansprucht werden könnten. Auch aus den noch bestehenden Kirchen- und Klosterarchiven sollten, soweit dies die Diözesenbehörden gestatten würden, die Sammlungen des Vilnaer Museums bereichert werden. Das mineralogische, zoologische und numismatische Kabinett der ehemaligen Vilnaer Universität seien dem Museum anzugliedern. Die Staatsbehörden versprachen noch, Museum und Kommission finanziell zu unterstützen. Ebenso regelten sie die Raum- und Personalfrage der beiden Einrichtungen und stellten ein Kommissionsstatut auf, in dem die Rechte und Pflichten der einzelnen Kommissionsmitglieder dargelegt wurden. Tyszkiewicz wurde mit der Leitung beider Institutionen beauftragt und unterstand allein der Oberaufsicht des Generalgouverneurs. Die Nachfolgerfrage wurde so geregelt, dass der Gouverneur eine geeignete Persönlichkeit auswählen sollte, die von Kultusminister und Zar zu bestätigen sei[131]).

Sogleich nach Erlass dieser Verordnung machte sich Tyszkiewicz an die praktische Verwirklichung seiner Pläne. In der vom Gouverneur zur Verfügung gestellten grossen Aula der ehemaligen Universität brachte er die Sammlungen unter. Verschiedene wohlhabende Gutsbesitzer liessen ihm für seine Bestrebungen reiche Unterstützung zukommen. Im Januar 1856 waren die Vorarbeiten abgeschlossen. Die Sammlungen waren in 7 Unterabteilungen gegliedert: Bibliothek, numismatisches Kabinett, Sammlung der Stiche und Lithographien, Galerie für bildende Kunst, Abteilung für Akten und Handschriften, und je ein historisches und archäologisches Kabinett. Alle diese Sammlungen waren ausserordentlich reichhaltig und konnten schon einen recht umfassenden Überblick über die litauische Vergangenheit geben[132]).

Zur Leitung der verschiedenen Museumsabteilungen zog Tyszkiewicz eine grosse Reihe von Fachleuten heran, die auf den jeweiligen Gebieten schon grössere Leistungen aufzuweisen hatten. *M. Malinowski* übertrug er die Leitung der Bibliothek, *R. Rossillon* die des Münzkabinetts, *Herburt* die der handschriftlichen Abteilung. *A. Kirkor* erhielt die archäologische Sammlung, *J. K. Wilczyński* die Galerie für bildende Kunst und das Kabinett für Lithographie und Kupferstiche, *A. Adamowicz* die neu hinzugekommene naturwissenschaftliche Abteilung. Es war eine Hauptaufgabe der Genannten, Kataloge ihrer Abteilungen zusammenzustellen, damit man einen Gesamtkatalog des Museums herausgeben könne[133]).

In die archäologische Kommission berief Tyszkiewicz 15 ordentliche Mitglieder, die mit den Arbeiten auf dem Gebiete der litauischen Geschichte, der Archäologie und der Statistik vertraut waren, 9 Mitarbeiter als Fachleute für Archäologie und Archäographie, sowie 18 ausserordentliche Mitglieder, die sich schon durch Stiftungen um die Errichtung des Museums grosse Verdienste erworben hatten. Dazu kamen noch 8 Ehrenmitglieder, die sich verpflichtet hatten, jährlich je 30 Rubel für die Zwecke des Museums und der Kommission beizutragen. Alle diese Mitglieder wurden von Generalgouverneur Bibikov bestätigt und erhielten schon am 1. Januar 1856 ihre Mitgliedurkunden zugestellt. Präsident der Kommission war, wie schon gesagt, *E. Tyszkiewicz*, Vizepräsident der Historiker *M. Baliński*, wissenschaftlicher Sekretär *M. Krupowicz*. Unter den anderen Mitgliedern wären noch der bekannte litauische Historiker T. Norbutas und der Schriftsteller J. I. Kraszewski zu nennen[134]).

Nach Abschluss der Vorbereitungen fand die feierliche Eröffnungssitzung der Kommission am 11. Januar 1856 statt. Tyszkiewicz hielt die offizielle Eröffnungsrede. Dann wurden organisatorische Fragen erledigt und ein eingehendes Arbeitsprogramm für die Kommission bekanntgegeben. Das Programm war ausserordentlich umfassend und vielseitig. Es sollten die Abteilungen systematisch geordnet, Nachforschungen an den Fundorten und nach den näheren Fundumständen angestellt werden. Die Forschungsresultate wollte man laufend veröffentlichen. Auch der Denkmalpflege galt es sich zu widmen. Ausserdem sollte eine Anleitung herausgegeben werden, wie bei den Ausgrabungen am zweckmässigsten vorzugehen sei und wie dem

Verfall der Altertumsdenkmäler Einhalt geboten werde. Es war vorgesehen, eine Zusammenstellung der archäologischen Denkmäler des Landes vorzunehmen und Berichte über private Sammlungen zusammenzutragen. Man wollte alles, was über diese Funde und Sammlungen zu sagen war, an dieser Zentralstelle in Vilnius sammeln. Auch der Schutz und die Erforschung der alten historischen Bauten gehörte zum Aufgabenkreis der Kommission. Für die Beschreibung dieser historischen Denkmäler sollten einzelne besonders geeignete Persönlichkeiten herangezogen werden. Die Berichte der Kommission wollte man in russischer und polnischer Sprache herausgeben und im Fall des besonderen Verlangens mit Erlaubnis des Generalgouverneurs ins Französische übersetzen. Ebenso sollten Akten, welche die Geschichte des Landes berührten, veröffentlicht werden. Ausserdem war die Kommission verpflichtet, Fragen, die von interessierter Seite an sie gerichtet würden, eingehend zu beantworten. Es war ferner vorgesehen, alte Schriften in tatarischer, hebräischer, altslavischer, litauischer und lateinischer Sprache zu übersetzen, zu erläutern, und, falls notwendig, Abschriften solcher Dokumente herzustellen. Mit der zuletzt genannten Tätigkeit wollte man nicht nur lokale Behörden, sondern auch Privatpersonen, die mit der Übersetzung und Erklärung solcher Schriftstücke Schwierigkeiten hatten, unterstützen. Auch die Erklärung von Münzen, Medaillons und Siegeln gehörte zu den Aufgaben, welche die Kommission sich gestellt hatte. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, auf etwaige Funde zu achten und der Kommission Nachricht zu geben. Ein wichtiger Programmpunkt der Kommissionsarbeit war noch, einen ausgedehnten Meinungsaustausch mit anderen gelehrten Gesellschaften, vor allem Russlands, zu pflegen, und dadurch der Erforschung der litauischen und slavischen Vergangenheit zu dienen[135]).

Dieses Programm wurde von dem Kultusminister bestätigt[136]). Nicht alles, was man sich vorgenommen hatte, konnte durchgeführt werden; immerhin wurden die im Programm gestellten Aufgaben in weitem Masse gelöst.

Zur Eröffnung des Museums wollte man einen Tag auswählen, der besonders geeignet war, den Dank für die hochherzige Tat des Landesherrn kundzutun. Man wählte den 17. April, den Geburtstag des Zaren[137]). Bei der Eröffnung des

Museums war alles, was in Vilnius und der Provinz Klang und Namen hatte, zugegen. Die russischen Behörden, die Vertreter der Geistlichkeit, zahlreiche ehemalige Professoren der Vilnaer Universität, Schriftsteller, Künstler und der Adel gaben sich hier ein glanzvolles Stelldichein. Insgesamt waren es etwa 300 Personen. Bei seiner Eröffnungsrede kam Tyszkiewicz auf die Bedeutung der Archäologie für die Geschichtsforschung zu sprechen. Er zeigte, welche Bedeutung dieser Wissenschaftszweig in Innerrussland schon erlangt habe, und wie sehr man hier in Litauen zurückstehe. Dies habe ihn veranlasst, die Gründung einer archäologischen Kommission und die Einrichtung eines Altertumsmuseums zu betreiben. Er freue sich, für seine Pläne von allen Seiten so reiche Unterstützung gefunden zu haben, und glaube, dass dies auch in Zukunft der Fall sein werde. Er hoffe, dass durch die Tätigkeit der Kommission all die Schätze Litauens, die in den Hügelgräbern, Schlossbergen, Burgen, Kirchen und Klöstern ruhen, gehoben würden[138]).

Die Zahl der Stiftungen, die aus allen Bevölkerungskreisen dem Museum zugewandt wurden, war ausserordentlich hoch. Auch die Besuchsziffer entwickelte sich sehr günstig. Die archäologische Abteilung des Museums wurde zur umfangreichsten, das Handschriften-Kabinett zur führenden Handschriftensammlung des ganzen Landes.

Wir kommen jetzt zu einer ausführlichen Würdigung der Kommissionsarbeiten. Im Jahre 1856 erschien der erste Tätigkeitsbericht, die „Schriften der Archäologischen Kommission in Vilnius[139])". Breiten Raum nahmen die Mitteilungen über die Eröffnung des Museums, die Sitzungen der Kommission und die Veröffentlichung der Kommissionsstatuten ein. Der Behandlung archäologischer Fragen war nicht viel Platz eingeräumt. Es wurden zwei Aufsätze veröffentlicht, die, wie aus den Berichten hervorgeht, als Referate vor der Kommission gehalten worden waren. Der eine von *A. Kirkor* trägt den Titel „Bedeutung und Leistung der Archäologie in neuerer Zeit[140])", der andere, von *P. Kukolnik*, behandelt „Die Hilfsmittel zur Vervollkommnung der Kenntnis der litauischen Geschichte[141])". Kirkor gibt einen Überblick über den Stand der archäologischen Forschung im Auslande und in Litauen selbst. Über den Sinn der Archäologie schreibt er, dass es ihre Aufgabe sei, die Altertümer zu sammeln,

um aus ihnen ein Bild der Vergangenheit zu erhalten. Es sei nicht Sache der Archäologie, einem Volke zu schmeicheln. Der Archäologe habe in den Gesichtern der Vorfahren nicht Schönheit, sondern Ähnlichkeit zu suchen (S. 37—38). Diese Worte zeigen deutlich, dass die Arbeit Kirkors der kritischen Beobachtung gewidmet war. Kukolnik dagegen bewegte sich noch ganz in älteren Bahnen. Eine tendenziöse Färbung seiner Darstellungen liegt darin, dass er die russischen Einflüsse auf das litauische Volk in der Vergangenheit überschätzte. Zum anderen kritisierte er aber aufs schärfste die mittelalterlichen Chronisten, die bei der Beschreibung der litauischen Geschichte bloss die blutigen Leistungen im Kriege, nicht aber ihre kulturellen im Frieden sehen wollten. Heute gehe man daran, diese Fehlurteile wieder gutzumachen. Einige Männer hätten beschlossen, die alten Litauer aus ihren Gräbern zu erwecken, und ihnen die blutigen Gewänder abzunehmen, in die sie eine sehr einseitige Geschichtsschreibung gehüllt habe. Diese Männer wollten der Welt die alten Litauer in der Gestalt zeigen, in der sie wirklich gelebt hätten. Darum gehe man daran, die alten Gräber und Hügelgräber aufzugraben und in den armseligen Hütten der Dörfer die Spuren der Vergangenheit zu erforschen[142]). Diese Haltung Kukolniks wird verständlich, wenn wir bedenken, dass er einer älteren Generation angehörte und einst noch selbst Professor an der ehemaligen Universität Vilnius gewesen war. Beachtenswert an seiner Arbeit ist, wie sehr er sich als Russe zu den litauischen Dingen hingezogen fühlte.

Die Kommission war sich über die Wichtigkeit alter Dokumente für die Erkenntnis der litauischen Geschichte im Klaren und suchte darum ihre Urkundensammlungen möglichst zu erweitern. Soweit die Mittel reichten, schritt man auch zu ihrer Veröffentlichung. Grade auf diesem Gebiete hat die Kommission hervorragendes geleistet. So erschien im Jahre 1858 auf ihre Veranlassung eine von dem Kommissionssekretär M. Krupowicz bearbeitete Dokumentensammlung, die aufschlussreiche Schriftstücke aus der Zeit von 1387 bis 1710 enthielt[143]). Zwei Jahre später gab das Kommissionsmitglied J. Sidorowicz zwei Bände mit Schriftstücken heraus, die von J. Daniłowicz gesammelt und kommentiert worden waren[144]). Als letzte Veröffentlichung der Kommission erschien im Jahre 1862 in Paris ein Album[145]), das in 38 ausgezeichneten chromolithographischen Tafeln eine ganze

Reihe bedeutender archäologischer Denkmäler aus dem Vilnaer Museum brachte. Bearbeiter dieses Werkes war J. K. Wilczyński.

Wenn wir die gesamten Veröffentlichungen der Kommission überblicken, dann möchte es scheinen, als ob den mit so grossem Eifer geschmiedeten Plänen nicht allzuviel wirkliche Arbeit gefolgt wäre. Man muss aber bedenken, dass die Mittel, die der Kommission zur Verfügung standen, sehr knapp gehalten waren. Entgegen ihren Versprechungen hat die russische Regierung bis zum Jahre 1861 überhaupt keine Beiträge geleistet und danach jährlich bloss 1000 Rubel[146]). Der grösste Teil der finanziellen Last lag auf den Schultern der Kommissionsmitglieder selbst. Wohlhabende Adlige, welche der Kommission angehörten, haben die Arbeiten aus eigenen Mitteln unterstützt, und eine ganze Anzahl gelehrter Mitglieder hat teils in der Presse[147]) Aufsätze veröffentlicht, teils auf eigene Kosten Arbeiten herausgebracht, die sich mit Fragen beschäftigten, welche zum Aufgabenkreis der Kommission gehörten.

Wir kommen nun zur Besprechung der einzelnen Arbeiten dieser Gelehrten. Als erster sei *J. I. Kraszewski* genannt, den wir schon an anderer Stelle kurz erwähnt haben[148]). In der Hauptsache hat er sich zwar mit historischen Fragen beschäftigt, er widmete sich aber auch archäologischen Studien. In zahlreichen Zeitungsaufsätzen berichtete er über neue Funde und neuerschienene archäologische Literatur des Auslandes. Im Jahre 1845 erschien in verschiedenen Zeitungen eine von ihm verfasste „Anleitung zur Erforschung der Altertümer in Westrussland"[149]). Im Jahre 1860 gab er ein umfangreiches Buch über „Die Kunst bei den Slaven, besonders im vorchristlichen Polen und Litauen" heraus[150]). Schon aus der Einleitung seines Werkes können wir seine Arbeitsmethode erkennen und bemerken auch, wie umfangreich seine Fachkenntnisse waren. Er war der erste, der einen geschlossenen Überblick über alle damals bekannten Altertümer der slavischen Völker gegeben hat. Seinem Werke wollte er auch eine archäologische Karte beifügen, auf der Art, Fundort und zeitliche Einordnung der Funde verzeichnet werden sollten. Aus einer solchen Karte sollten die Historiker ersehen, wo die ältesten Siedlungen gelegen hatten, und in welche Richtungen die einzelnen Völkerschaften gewandert waren. Die Archäologen aber hätten einen Überblick über

den Stand ihrer Wissenschaft und wüssten sofort, was getan sei, und was noch zu tun bleibe. Leider verhinderte Mangel an Zeit und Material ihn an der Fertigstellung dieser Karte.

Kraszewski stützte sich bei seiner Arbeit auf eine umfangreiche Literatur. Die zeitliche Einordnung seines archäologischen Materials nahm er nach dem Dreiperiodensystem vor. Als älteste Denkmäler der slavischen und litauischen Vorgeschichte sah er die aus Erde oder Gestein aufgeschütteten Hügelgräber an. Er beschreibt die Gräber, die man im nordischen Kreis gefunden hatte und bemerkt hierzu, dass ähnliche Gräber, die sog. „Steendysser" sich auch auf litauischem Boden fänden. Leider gibt er keine Fundorte an und weist auch nicht auf irgendwelche Literatur hin, in der diese Funde verzeichnet wären.

An verschiedenen Stellen des Landes hatte man Gräber gefunden, deren Inhalt deutliche Verbrennungsspuren zeigte. Kraszewski glaubt, dass diese Sitte der Leichenverbrennung von zuwandernden Völkerschaften ins Land gebracht worden sei. Vor dieser Zeit müssten diejenigen Gräber angelegt worden sein, die Dubois de Montpéreux gefunden und beschrieben habe. Er rechnet diese Dubois'schen Gräber noch der Steinzeit zu.

Die gefundenen Steinwerkzeuge teilte er in 19 Kategorien ein! Aus seiner Beschreibung ist jedoch ersichtlich, dass bloss ein Teil dieser Steingeräte der eigentlichen Steinzeit angehört. Der Gebrauch zahlreicher anderer Steinwerkzeuge (z. B. Schleifsteine, Steinkugeln) ist, entgegen der Meinung des Verfassers, in spätere Perioden zu verlegen. Wichtig erscheint, dass Kraszewski die früheren Meinungen verwirft, die Steinwerkzeuge hätten bloss kultischen Zwecken gedient, und erklärt, er sei überzeugt, dass man sie vor allem für praktische Zwecke verwendet habe. Er ist auch der erste, der eine zeitliche Begrenzung der Steinzeit gibt. Das Ende jener Periode habe ungefähr um 700 v. Chr. gelegen[151]). Wie er zu dieser Zahl gelangt, erklärt er nicht.

Nach der Darstellung der steinzeitlichen Funde wendet er sich denen der Bronzezeit zu. Er ist der Auffassung, dass es für Litauen, wie auch für Polen, keine Trennung dieser Perioden gegeben habe. Vielmehr seien Eisen und Bronze gleichzeitig ins Land gekommen. Das gehe daraus hervor, dass man

nirgends reine Bronzefunde mache. An vielen Fundstellen (z. B. in den Gräbern bei Utena) finde man Bronze-und Eisenwerkzeuge durcheinander. Es ist hier zu sagen, dass er diese Funde falsch gedeutet hat. Die bronzenen Gegenstände, die man durcheinander mit eisernen gefunden hatte, gehörten eben schon der Eisenzeit an. Die eigentlich bronzezeitlichen Funde aus Litauen, die zu seiner Zeit bekannt waren, erwähnt er überhaupt nicht.

Am ausführlichsten befasst sich Kraszewski mit der Eisenzeit. Er gibt eine umfassende Beschreibung der reichen und verschiedenartigen Funde jener Periode. Besonders hebt er all die Funde hervor, die mit irgendwelchen Kultstätten in Verbindung zu bringen waren. Er nennt hier eine ganze Anzahl von Steinen, in die Fussabdrücke oder schalenförmige Vertiefungen eingehauen seien, und die er für Opferaltäre ansieht. Diese Opferaltäre wären in Litauen nicht wie bei den Slaven auf Anhöhen, sondern in den Wäldern unter heiligen Bäumen errichtet. Heute noch stünden die verschiedenartigsten Kruzifixe an Quellen und Wegkreuzungen, wo mann auch zu jener Zeit die heidnischen Gottheiten verehrt hätte. Ausführlich beschreibt er preussische und litauische Heiligtümer (Romovė in Preussen und 2 Heiligtümer in Vilnius), wobei er in den meisten Fällen auf Chr. Hartknoch und T. Norbutas Bezug nimmt. In Bronzestatuetten sieht er ebenfalls Bilder alter litauischer Götter.

In seinem grossen Werke hat J. I. Kraszewski sehr viel Material gegeben, allerdings ohne kritische Durcharbeitung. Er war ein guter Kenner der einschlägigen Literatur. Obwohl er schon das Dreiperiodensystem kannte und ihm auch die Werke eines Fr. Kruse nicht fremd waren, entnahm er einen grossen Teil seines Materials der romantischen Literatur. Daher ist seine grosse Arbeit auch ganz von romantischen Ideen durchdrungen. Er war sozusagen ein verspäteter Romantiker. Bei der Beschreibung der slavischen und litauischen Denkmäler machte er keinerlei wertenden Unterschied. Jede Hervorhebung des einen Volkstums auf Kosten eines anderen war ihm fremd.

In diesem Zusammenhange muss auch noch die ausführliche Arbeit des älteren Bruders Eust. Tyszkiewiczs, des *Konstantin Tyszkiewicz* (1806—1868) besprochen werden. Sie trägt den Titel „Über die Hügelgräber in Litauen und Westrussland" und wurde im Jahre 1868 in Berlin herausgegeben[152]).

Wie es scheint, stand Konstantin Tyszkiewicz sehr stark unter dem Einfluss des jüngeren Bruders. Schon in seinen Jugendjahren beschäftigte er sich mit der Freilegung von Grabstätten in Litauen und Weissrussland. 20 Jahre lang hat er sich der Erforschung des Landes gewidmet[153]). Das Schwergewicht seiner Ausgrabungstätigkeit liegt auf weissrussischem und litauischem Gebiet. Er hat aber auch seinen Kuraufenthalt in Ischl zu Ausgrabungen bei Ischl und auf dem Salzberg verwandt. Es ist dies die Zeit seiner gemeinsamen Arbeit mit Ramsauer. Überall sucht er nach Parallelen ähnlichen Funden in Litauen oder in slavischem Gebiet, findet aber zu seinem grossen Bedauern keinerlei Ähnlichkeiten. In den fünfziger Jahren unternahm er große Auslandsreisen, wobei er die Verbindung mit ausländischen Archäologen aufnahm und die Museen von Prag, Köln, Paris, Brüssel, Berlin, Dresden, London, Krakau, Kiew u.a. eingehend besichtigte[154]). Zahlreiche Altertümer aus eigenen Sammlungen nahm er, um Vergleiche anstellen zu können, auf seinen Reisen mit und tauschte sie vielfach gegen fremde Fundstücke ein, die sein Interesse gefunden hatten[155]).

Er hat bei seinen Grabungen eine eigene Methode angewandt, indem er die Hügel schräg von oben nach unten aufschnitt. Er erkannte bald den Mangel dieser Methode und ging dazu über, die Grabhügel kreuzweise aufzuschneiden. Diese letzte Arbeitsweise erschien ihm schon deshalb viel besser, weil er durch sie die Schichtung der Hügelgräber kennen lernte und mit grosser Bestimmtheit auf das Skelett stossen musste, an dem man nach der alten Methode oft vorbeiging. Auch die Methode des russischen Archäologen A. Ašik, der die Hügelgräber in dünnen Schichten von oben nach unten ganz abtrug (Scheibenmethode), blieb ihm nicht unbekannt. Er hat sie jedoch bei seinen eigenen Arbeiten nie angewandt[156]).

Wie man aus seinen Ausgrabungsberichten ersehen kann, war seine Methode recht fortgeschritten. Er hat Messungen an den Skeletten vorgenommen und zu jedem Fund ein Protokoll verfasst[157]). Es scheint, dass K. Tyszkiewicz der erste war, der Gräber ausgestochen und sie samt den Skeletten in sein Museum gebracht hat[158]).

In der Methode folgte er dem Beispiel seines bedeutenden Bruders. Er war sehr kritisch und polemisierte gegen diejenigen, die aus einigen Funden schon auf Kultur und Sitten

des Landes schliessen wollten. K. Tyszkiewicz war ein guter Kenner auch der ausländischen archäologischen Literatur und wandte sich oftmals gegen dort vorgebrachte Meinungen.

Nachdem wir Tyszkiewicz in seinen Methoden kennen gelernt haben, wollen wir noch einen Blick auf seine eigentlichen Arbeiten werfen. Die Besprechung der Hügelgräber sollte ursprünglich nur ein Teil eines grossen Gesamtwerkes (Neris und seine Ufer) sein; sie nahm aber im Verlauf der Arbeit einen solchen Umfang an, dass er beschloss, sie in einem besonderen Buche zu behandeln.

Wie er selbst sagt, war seine Arbeit deshalb besonders schwierig, weil in Litauen auf archäologischem Gebiete kaum etwas getan worden war, auf dem er hätte aufbauen können. Auch aus den westeuropäischen Ländern konnte er keine fruchtbarere Anregungen erhalten, weil man sich dort ganz auf die Archäologie des römischen, griechischen und ägyptischen Kulturkreises beschränkte[159]).

Alle Fragen, die mit den Hügelgräbern in Zusammenhang standen, hat K. Tyszkiewicz sehr weitschweifend behandelt. Er zieht zu ihrer Beantwortung neben inländischer Literatur auch eine grosse Menge ausländischer heran. Die Hügel teilte er entsprechend den Arbeiten skandinavischer Archäologen in verschiedene Arten ein, so z.B. sondert er Einzelhügel aus, welche die Ehrenstätten von Führern gewesen seien. Hügelgruppen hätten dazu gedient, die Skelette gefallener Krieger zu bergen. Andere Hügel habe man aufgeworfen, um das Gelände besser übersehen zu können, wieder andere, um sie als Wegmarkierungen zu benutzen. Besonders ausführlich behandelt er die Grabhügel.

K. Tyszkiewicz hat sich ferner mit den keramischen Funden auseinandergesetzt. Er erkannte die Wichtigkeit dieser Funde für die zeitliche und ethnische Bestimmung der Grabhügel.

Auch den sog. „Zinnplomben", die man im Bug bei Drogičin gefunden hatte, brachte er Aufmerksamkeit entgegen. Er schenkte der Erklärung, die die Vilnaer archäologische Kommission diesen Plomben gegeben hatte, sie seien als Siegel wichtiger jotvingischer Dokumente verwandt worden, keinen Glauben. Daher wandte er sich mit der Frage nach dem Wesen dieser Plomben an zahlreiche archäologische Gesellschaften (z.B. Moskauer, Prager archäol. Gesell., Londoner grossbritannisches

und isländisches archäol. Institut u.a). Von diesen Gesellschaften erhielt er verschiedene Antworten. Er selbst glaubte, dass es sich bei den Plomben um alte heidnische Talismane gehandelt habe, die bei der Einführung des Christentums ins Wasser geworfen worden seien. Er nahm auch an, dass sie ein Produkt der Jotvingai gewesen seien, die schon eine gewisse Kunstfertigkeit besessen hätten. Sie seien, nicht die Barbaren gewesen, als die sie von gewissen Historikern hingestellt worden seien[160]). Die Deutung dieser Plomben war auch später noch sehr umstritten, insbesondere machte es noch grosse Schwierigkeiten, welches Volk man als Hersteller der Plomben ansehen sollte.

Nicht ganz so ausführlich wie Kraszewski hat er sich mit den Bronzestatuetten beschäftigt. Umso ausführlicher dagegen liess er sich über die sog. „Tränenkrüge" aus. Er konnte sich noch nicht von der Vorstellung der Romantiker losreissen, dass diese Krüge wirklich der Aufbewahrung von Tränen gedient hätten. Bei der Verfechtung seiner Meinung wird er besonders gegen einen polnischen Archäologen Jósef Łepkowski ausfällig, der, wie es auch die deutschen Gelehrten taten, diese „Tränenkrüge" als Gefässe zur Aufbewahrung von Öl oder geweihtem Wasser ansahen. K. Tyszkiewicz bedauert in seiner Polemik gegen Łepkowski aufs tiefste, dass dieser versuche, durch seine Abhandlung dem litauischen Volk die süsse Hoffnung zu nehmen, dass es Tränen seiner Vorfahren besitze, die vor unzähligen Jahren geweint worden seien[161])...

Nach der Beschreibung der Hügelgräber und ihres Inhaltes geht er, wie es auch Kraszewski getan hatte, zur Darstellung der stein- und bronzezeitlichen Funde über. Im grossen und ganzen teilt er die Meinung seines Bruders Eustach; nur bei einzelnen Fragen zieht er fremde Literatur zur Hilfe heran. Ein wichtiges Ziel, das er sich gesetzt hatte, war, Beginn und Dauer der Steinzeit festzustellen. Kraszewski z. B. glaubte, wie wir schon gesehen haben, dass das Ende der Steinzeit in das ausgehende 8. Jahrhundert v. Chr. zu verlegen sei. Der dänische Archäologe J. J. A. Worsaae wollte nach geognostischen Grundsätzen das Ende der Bronzezeit auf etwa 500-600 v. Chr. ansetzen, das der Steinzeit auf ungefähr 1000 v. Chr. Ausserdem zog Tyszkiewicz noch einen schweizerischen Archäologen Morlot heran[162]), der zwischen Montreux und Villeneuve gegraben hat. Hier war man bei Eisenbahnbauarbeiten

auf verschiedene Kulturschichten gestossen. Seine Methode ist ausserordentlich interessant. Er teilte die Schichten nach Zentimetern ein, rechnete die Meterzahl von den tiefstgelegenen römischen Funden bis zur heutigen Erdoberfläche aus und gewann, da ja die Zeit des römischen Eindringens in die Schweiz bekannt war, hierdurch eine Jahresmasszahl, mit der er nun ausrechnete, wie weit die Bronze- und Steinzeit zurückgelegen haben musste. Nach diesen Berechnungen setzte er die Bronzezeit auf etwa 2900 — 1100 v. Chr., die der Steinzeit auf etwa 5000 — 2900 v.Chr. an.

Er erwähnt dabei auch den deutschen Archäologen K. Grewingk, der den Beginn der Steinzeit für die baltischen Provinzen in die sog. Renntierperiode zurückverlegt, und Arbeiten französischer Wissenschaftler, die mit Hilfe der chemischen Analyse der gefundenen Gebeine, die verschiedenen Perioden zeitlich festlegen wollten[163]). Für die besonders gelagerten litauischen Verhältnisse könnten ihm die Feststellungen der Archäologen anderer Länder wenig nützen. Eine genauere Fixierung der Steinzeit für Litauen gelang ihm nicht. Er begnügt sich mit der Feststellung, die litauische Steinzeit müsse, von heute aus gesehen, einige Jahrtausende zurückliegen.

Bei der Behandlung der Bronzezeit widerspricht er der weitverbreiteten Meinung, dass die Kunst der Bronzebearbeitung von den Kelten ins Land gebracht worden sei. Aus der Tatsache, dass man nur sehr wenige Bronzefunde gemacht hat, schloss er, dass es entweder überhaupt keine eigentliche Bronzezeit gegeben habe, oder diese doch ausserordentlich kurz gewesen sein müsse. Er glaubte, dass die Steinzeit so lange gedauert habe, bis man steinerne Geräte durch eiserne zu ersetzen gelernt habe. Die bronzenen Funde versuchte er nach dem Thomson'schen Ornamentsystem zeitlich zu bestimmen[164]).

Es sei ein kurzer Rückblick auf die Tätigkeit von K. Tyszkiewicz gestattet. Er bediente sich der Methoden seines Bruders und kam auch meist zu den gleichen Ergebnissen. Weit intensiver als Eust. Tyszkiewicz setzte er sich mit den Gedanken der verschiedensten aus- und inländischen Archäologen auseinander, wodurch er immer wieder von seiner Aufgabe abgelenkt wurde. So kommt die litauische archäologische Forschung in seinem Buche fast zu kurz. Viel Neues hat er nicht bringen

können. Die Bedeutung seines Bruders, über dessen Erkenntnisse er kaum hinausgewachsen ist, hat er nicht erlangt.

Von den Mitgliedern der Vilnaer archäologischen Kommission, die durch eigene Arbeiten hervorgetreten sind, ist zuletzt noch Adam Honorius *Kirkor* (1812—1886) zu nennen[165]). Er war, wie schon an anderer Stelle gesagt wurde, zum Leiter der Archäol. Abteilung des Museums ernannt worden und hat sich mit grossem Eifer dem Studium archäologischer Fragen gewidmet. Seine Arbeiten erschienen in verschiedenen russischen und polnischen Zeitungen und Zeitschriften[166]). Früher hatte er sich meist mit Fragen der litauischen Geschichte beschäftigt. Nachdem sein archäologisches Interesse erwacht war, unternahm er Exkursionen in die Umgebung von Vilnius, wo er viel ausgrub. Er hat über diese Grabungen eine ganze Reihe von Berichten[167]) herausgegeben. Diese sind trotz seiner früheren Meinung, dass man sich in der Archäologie von wissenschaftlichem Erkenntnisdrang und nicht von patriotischen Gefühlen leiten lassen müsse, sehr dilettantisch und unkritisch. Später, als er 1871 nach Krakau verzogen war, wandelte er sich hierin tiefgehend. Seine Grabungen wurden ausserordentlich planmässig, und er kam zu ganz neuen Ergebnissen. Es gelang ihm durch schärfere Beobachtungen pflanzliche und tierische Überreste festzustellen. Auch den näheren Fundumständen schenkte er grosse Beachtung. Seine Fundberichte sind sehr gut, abgesehen von den ungenügend zahlreichen Illustrationen. Eine zufriedenstellende Chronologie der Funde vermochte er leider nicht aufzustellen. Für seine Forschungen war es sehr nachteilig, dass er ausser der slavischen Fachliteratur ausländische Schriften kaum kannte[168]).

Einen jähen Rückschlag erlitt diese Entwicklung, und damit die ganze litauische Wissenschaft, infolge des Aufstandes von 1863. Der Aufstand, der in Polen gegen die russischen Machthaber unter der nationalen Parole ausgebrochen war, griff rasch auf litauisches Gebiet über. Der Aufstand misslang; er wurde unter Leitung des Generals M. N. *Muravjev* (1794—1866) grausam niedergeschlagen. Die Folgen der missglückten Erhebung waren für die Litauer entsetzlich. Unzählige wurden erschossen, aufgehängt, nach Sibirien und Innerrussland verbannt oder in

den Kerker geworfen. Viele Güter von Adligen und eine Anzahl von Bauernhöfen, deren Eigentümer an dem Aufstand teilgenommen hatten, wurden beschlagnahmt. Russische Kolonisten übernahmen den Besitz der Aufständischen. Viele Litauer mussten, da durch ein Gesetz der Ankauf von Land für Litauer in ihrer eigenen Heimat verboten wurde, der Not folgend in fremde Länder (Amerika) auswandern. Russische Kolonistendörfer schossen wie Pilze aus dem Boden. Damit nicht genug, übte die russische Regierung eine kulturelle Unterdrückung sondergleichen aus. Private Schulen wurden geschlossen, die wenigen litauischen Lehrer durch russische ersetzt, wie ja überhaupt nur Russen zu Beamten ernannt wurden. Auch wurde der Versuch gemacht, die orthodoxe Kirche an die Stelle der römisch-katholischen zu setzen. Es erfolgte die Schliessung einer ganzen Reihe katholischer Kirchen und Klöster; andere wurden in orthodoxe umgewandelt, und neue orthodoxe Kirchen wurden errichtet[169]).

Den Gipfel der Unterdrückungsmassnahmen, mit denen man die litauische Eigenart auszulöschen hoffte, stellte das Verbot dar, lateinische Buchstaben zum Druck litauischer Bücher zu verwenden. Dies erfolgte im Jahre 1864. Das Ziel der Russen war, die Žemaiten, Litauer und Letten mit dem russischen Kernvolk, wie sie sagten, zu verschmelzen und an die Stelle der Sprachen dieser Völkerschaften die russische zu setzen. Um dieses Ziel zu erreichen, scheuten sie keine Kosten. Ungezählte Kinderfibeln, Lesebücher, Gebetbücher, Kalender und andere Schriften wurden kostenlos oder zu Schleuderpreisen ans Volk verteilt. Trotzdem endete das Bemühen der Russen auf der ganzen Linie mit einem schweren Misserfolg. Das Volk sah seinen römisch-katholischen Glauben in Gefahr, wenn es Schrift und Sprache opfere, und überantwortete das ganze Schrifttum der Russen dem Feuer. Da die Kinder in der Schule ihre Muttersprache nicht mehr lernen durften, wurden sie zu Hause von den Eltern in Geheimen unterrichtet. Diesem patriotischen Opfergeist hat der litauische Bildhauer Rimša für alle Zeiten ein Denkmal gesetzt. Zu beginn des 20. Jh. hat er eine Skulptur[170]) geschaffen, die eine Mutter darstellt, am Spinnrad sitzend und ihr Kind die Anfangsgründe der heimatlichen Sprache lehrend.

Im ganzen sind von litauischen Autoren nur drei Werke

unter Verwendung des russischen Alphabets geschrieben worden. Die Russen haben auf litauischem Boden von 1864 — 1896 einundvierzig Bücher herausgegeben. Welch gewaltige Zahlen sind es dagegen, wenn wir hören, dass im Ausland (Ostpreussen, Amerika) zur gleichen Zeit 1200 litauische Werke erschienen und bis 1896 über 500 000 Bände durch die russischen Zollstellen beschlagnahmt worden sind. Unermesslich ist die Zahl der Schriften, die heldenhafte Männer unter Einsatz von Leben und Existenz über die Grenze getragen haben[171]). All diese furchtbaren Leiden jener Zeit, all die unermesslichen Opfer waren die Saat, aus der viele Jahre später der litauische Nationalstaat erwachsen ist.

Auch die Vilnaer Archäol. Kommission wurde von den Folgen des Aufstandes aufs schärfste betroffen. Es nützte nichts, dass ihr Präsident Eust. Tyszkiewicz bei allen Anlässen seine Loyalität gegenüber dem russischen Staate hervorgehoben und, um den Bestand der Kommission zu sichern, eine grössere Anzahl von höheren russischen Offizieren, Beamten und Geistlichen zu Kommissionsmitgliedern gemacht hatte. Die grausame Entschlossenheit des neuen Gouverneurs General M. N. Muravjev machte vor nichts Halt. Er sah gerade in den Zielen, die sich die Kommission gesteckt hatte, eine russenfeindliche Tendenz und löste die Kommission, deren Mitgliederzahl inzwischen erheblich gestiegen war, auf[172]).

Am 27. Juli 1865 ernannte Muravjev eine Kommission[173]), welcher die sog. „Reinigung" des Museums in Vilnius übertragen wurde. Unter dem Vorwand der Entfernung all der Museumsstücke, die mit dem Museumszweck nur in losem Zusammenhang stehen und nur wenig historischen und wissenschaftlichen Wert besitzen, wurde ungefähr alles entfernt, was an litauische oder polnische Eigenart hätte erinnern können. Seit der Gründung im Jahre 1856 waren die Sammlungen des Museums gewaltig vermehrt worden. Wie aus einer Aufstellung, die E. Tyszkiewicz im Jahre 1865, dem Jahre der Übergabe des Museums an die Russen, anfertigte, ersichtlich ist, war die Bibliothek von 7000 Bänden auf 19 700 angewachsen, das Münzkabinett von ungefähr 3000 auf 8110 Stücke und die archäologische Sammlung hatte die Zahl von 3818 Stücken erreicht. Auch die anderen Abteilungen des Museums standen diesem Wachstum nicht nach[174]). Eine zoologische, mineralogische,

geognostische, botanische und ethnographische Abteilung waren hinzugekommen. Das war der Stand im „Säuberungsjahr" 1865. In der Folgezeit schmolzen die Sammlungen ausserordentlich zusammen. Die besten Museumsstücke, zahlreiche Skulpturen und Gemälde historischen Inhaltes, wurden in das Eremitagemuseum nach Petersburg oder in das Rumiancev-Museum nach Moskau gebracht. Weniger wertvolle Sammlungsgegenstände wurden auf verschiedene Museen und private Sammlungen Russlands verteilt[175]).

Schon 1864 war ein Verbot für Kunsthändler erfolgt, Kunstgegenstände zu verkaufen, die irgend welche historischen Ereignisse des Landes oder Porträts von bekannten nationalen Persönlichkeiten darstellten. Auch durfte keiner dieser Gegenstände den polnischen Adler oder freimaurerische Zeichen tragen[176]).

Nach der Liquidation der alten archäologischen Kommission versuchten die Russen, ihrem Russifizierungsstreben eine wissenschaftliche Grundlage zu geben. Mit historischen, philologischen und ethnographischen Argumenten wollten sie in der Presse beweisen, dass Litauen schon von altersher echt russisches Land gewesen und die russische Kultur in Litauen tief verwurzelt sei. Die Litauer selbst seien dieselben Slaven wie das russische Stammvolk, wenn auch zum Teil etwas degeneriert und polonisiert. Um die litauische Geschichtsforschung den Russen ganz in die Hände zu spielen, hatte der Generalgouverneur V. J. Nazimov schon im Jahre 1862 versucht, in Vilnius eine russische archäographische Kommission nach dem Vorbild der Kiewer archäographischen Kommission zu gründen[177]). Dieser Versuch misslang damals, weil sich nicht genügend Fachleute fanden. Nach dem Aufstand konnte dann 1864 die Gründung einer solchen Kommission wohl vorgenommen werden. In der Herausgabe der Dokumente, die Ende der 50-er Jahre veröffentlicht worden waren, sahen die Russen den polnischen Versuch, Litauen und Weissrussland als polnische Kulturgebiete hinzustellen. Dem mussten sie entgegentreten[178]). Deshalb gab die russische archäographische Kommission eine grosse Zahl von Schriftstücken heraus, die unter dem Gesichtspunkt der Tauglichkeit für die russische Propaganda ausgesucht waren. Vor allem dienten die Einleitungen, die man den Veröffentlichungen der Kommission vorausschickte, und die

mit dem eigentlichen Inhalt der jeweiligen Veröffentlichungen gar nichts zu tun hatten, diesen Zwecken. Hier finden wir unter anderem auch den Hinweis, dass die russische Schrift für das litauische Volk die geeignetste sei.

Obwohl die starke russische Tendenz der Kommissionsarbeit nicht zu leugnen ist, findet sich in ihren Veröffentlichungen doch zahlreiches bedeutsame Material für die litauische Geschichtsforschung. Im Verlaufe ihrer Tätigkeit (1864-1914) hat die Kommission, von kleineren Arbeiten abgesehen, 39 Bände herausgegeben. Das Material für ihre Forschungen stammt meistens aus dem Vilnaer Zentralarchiv, teilweise aus der Öffentlichen Vilnaer Bibliothek. Schade, dass durch den Mangel an Fachleuten die Veröffentlichungen einen so stark dilettantischen Zug tragen. So sind auch die vielfachen Fehler und die Tatsache zu erklären, dass die Unechtheit einzelner Dokumente nicht erkannt wurde[179]).

Die russische archäographische Kommission beschäfigte sich nur mit der Erforschung der historischen Akten. Archäologische Studien gehörten nicht zu ihrem Aufgabenkreis. Da die alte archäologische Kommission aufgelöst war, gab es überhaupt keine Institution mehr, die sich mit vorgeschichtlichen Fragen hätte befassen können. Die Russen empfanden deutlich diese Lücke und richteten eine nordwestliche Abteilung der Russischen Geographischen Gesellschaften mit dem Sitz in Vilnius ein. Gesellschaftsmitglieder konnten nur Russen sein; zum Teil wurden russische Beamte zu Mitgliedern ernannt. Drei Unterabteilungen für Physik-Mathematik, Ethnographie und Archäologie-Archäographie wurden gebildet. Das einzige, was von der Tätigkeit der archäologischen Abteilung bekannt wurde, war, dass ihr Vorsitzender, J. J. Golovacki auf dem ersten russischen Archäologenkongress in Moskau (1869) ein Referat hielt, in dem er kurz den Stand der archäologischen Tätigkeit im nordwestlichen Gebiet darlegte[180]), und hierin unter anderem von den Arbeiten des früheren Leiters der archäologischen Abteilung des Vilnaer Museums, Karl Schmidt, berichtete[181]). Die Leistungen der Gesellschaft waren sehr gering. Es verlohnt daher nicht, die Namen der einzelnen Mitglieder aufzuführen. Da sie keinen Anklang in der Öffentlichkeit fand, stellte sie 1881 ihre Tätigkeit ein[182]).

Wir haben gesehen, dass es im Gefolge des polnisch-litauischen Aufstandes Litauern nicht mehr möglich war, freier, geistiger Betätigung nachzugehen. So kam es, dass es drei Ausländer waren, die in den ersten Jahren nach dem Aufstande für die Erforschung der litauischen Vorgeschichte Bedeutung erlangten, der Professor für Mineralogie an der Universität Tartu (Dorpat) C. Grewingk (1819—1887), der finnische Archäologe J. R. Aspelin (1842—1915) und der polnische Geograph und Archäologe Sigismund Gloger.

Constantin *Grewingk*, zuerst Naturwissenschaftler, war bei seinem geologischen Arbeiten auf vorgeschichtliche Altertümer gestossen, die ihn dazu anregten, seine Tätigkeit auch auf das archäologische Gebiet auszudehnen[183]). Hauptsächlich befasste er sich hier mit der Steinzeit im Ostbaltikum[184]). Bei diesen Arbeiten zog er auch die damals bekannten litauischen steinzeitlichen Funde heran. Grewingk eröffnete als Naturwissenschaftler der archäologischen Forschung ganz neue Gesichtspunkte. Er beschränkte sich nämlich nicht nur auf eine ausführliche Beschreibung der Funde, sondern untersuchte auch sorgfältig, aus welcher Gesteinsart sie hergestellt und in welchen geologischen Schichten sie gelagert waren. Aus den fossilen Funden schloss er auf die damals lebende Tierwelt[185]). Grewingk konnte wichtige Feststellungen über das Leben der Steinzeitmenschen im Ostbaltikum machen. Er kam zu dem Ergebnis, dass die Steinzeit in den ostbaltischen Gebieten erheblich länger gedauert habe als im Westbaltikum, dass darum hier das Nomadentum viel länger erhalten geblieben sei und Ackerbau wie auch Viehzucht erst sehr spät das Leben der Bowohner beherrscht hätten. Hinsichtlich der Dauer der Steinzeit nimmt er an, dass sie für die finnischen und litauischen Völkerschaften erst im 6. Jahrhundert v. Chr. ihr Ende gefunden und die spezifische Bronzezeit vom 6. Jh. vor Chr. bis 13. Jahrhundert n. Chr. (!) gereicht habe. Die Eisenzeit habe also erst im 13. Jahrhundert n. Chr. begonnen(!)[186]).

Wie andere vor ihm, so glaubt auch Grewingk, dass es eine eigentliche Bronzezeit im Ostbaltikum überhaupt nicht gegeben habe, und dass die Steinzeit fast direkt in die Eisenzeit übergegangen sei[187]).

Auch über spätere Perioden hat Grewingk Arbeiten veröffentlicht. Er hat unter anderem ein Buch „Über heidnische

Gräber Russisch-Litauens und einiger benachbarter Gegenden, insbesondere Lettlands und Weissrusslands" herausgegeben[188]), zu dem er durch seine eigenen Grabungen an der kurländischen Grenze (Dimitrava, Jazdaičiai und Pryšmančiai) veranlasst worden ist. Allerdings erreichen seine Studien über die Eisenzeit nicht den Wert seiner Steinzeitforschungen. Er verlässt sich bei der Klärung verschiedener Fragen allzu sehr auf historische Quellen und alte Volkssagen. Vor allem benutzt Grewingk die Werke von E. und K. Tyszkiewicz und übernimmt deren Meinungen meist ohne eingehendere Kritik. Er vertritt auch die Auffassung, dass die Litauer erst nach dem 5. Jahrhundert in ihre jetzigen, damals von finnischen Stämmen bewohnten Gebiete eingewandert seien. Dies ist für lange Zeit die herrschende Meinung in philologischen (K. Būga) und archäologischen Kreisen (P. Tarasenka) geblieben.

Auch J. R. *Aspelin,* ein bekannter finnischer Archäologe, zog in seinen Arbeiten mehrfach litauische Altertümer heran. Besonders erwähnenswert sind die Abbildungen eisenzeitlicher Funde in Litauen, die er in seinem bekannten Werke über „Antiquités du Nord Finno-Ougrien, I—V, Helsingfors 1877-1884" bringt[189]).

Grosse Verdienste für die Steinzeitforschung Litauens erwarb sich der polnische Geograph und Archäologe Sigismund *Gloger.* Zum Zwecke archäologischer und ethnographischer Forschungen reiste er in den Jahren 1871 und 1872 zweimal von Gardinas aus den Nemunas abwärts. Bei dieser Gelegenheit entdeckte er als erster im Sande der Uferdünen zahlreiche Reste steinzeitlicher und späterer Siedlungen. An verschiedenen Orten fand er Anzeichen früherer Feuerstellen. Eine Unzahl von Feuersteingeräten, Spänen, Gefässcherben und Knochen hat er gesammelt und mitgenommen. In seinen Veröffentlichungen[190]) macht Gloger den Versuch, den Aufbau der prähistorischen Wohnstätten am Nemunas zu entwerfen. Aus Asche, verkohlten Holzstücken und gebrannten Tonklumpen schloss er, dass die Bewohner jener Siedlungen in Lehmhütten gelebt, Fischerei und Jagd betrieben, den Ackerbau aber noch nicht gekannt haben. Die Bearbeitung des Feuersteines sei hier noch in viel späterer Zeit als in Westeuropa üblich gewesen. Sie habe hier noch zu einer Zeit in höchster Blüte gestanden, wo sich anderwärts schon die Metallbearbeitung eingebürgert habe. Steinzeit-

liche Gräber hat Gloger am Nemunas nicht gefunden. Die grosse Sammlung, die er anlegte, und die meist aus steinzeitlichen Funden bestand, befindet sich heute in Krakau in der Polnischen Wissenschaftlichen Akademie[191]). Ihr wissenschaftlicher Wert ist beschränkt. Gloger hat nämlich nicht darauf geachtet, welcher Erdschicht die einzelnen Funde angehörten, und dadurch ist ihre zeitliche Bestimmung sehr erschwert.

Insgesamt kann man also erst für die hiermit behandelte Zeit in Litauen von einer selbständigen wissenschaftlichen Geisteshaltung sprechen. Der unkritische Geist der Romantik war im wesentlichen überwunden. Erst jetzt gelang es, die patriotischen und wissenschaftlichen Bestrebungen ins rechte Verhältnis zu bringen. Gewiss war letzter Antrieb zur wissenschaftlichen Betätigung, besonders auf vorgeschichtlichem und geschichtlichem Gebiete, der patriotische Geist. Das wissenschaftliche Gewissen hatte sich jedoch so gefestigt, dass selbst die leidenschaftlichste patriotische Aufwallung des Gemütes die Unbestechlichkeit des wissenschaftlichen Urteils nicht mehr gefährden konnte. Es war dem Realismus gelungen, die Kompetenzen von Wissenschaft und Patriotismus miteinander in Einklang zu bringen. So erhielten beide den Platz, auf den sie Anspruch hatten, und das war zu beider Nutzen. Es ist einleuchtend, dass aus dieser Geisteshaltung heraus viel Produktives geschaffen worden ist. Alte Irrtümer, besonders der romantischen Periode, wurden korrigiert, alte und neue Probleme in der Strenge des neuen Geistes untersucht. So entstanden eine ganze Anzahl Arbeiten, die einen geschlossenen Überblick über die Materie gaben. Es wurde die archäologische Kommission in Vilnius gegründet und ebendort ein Altertumsmuseum errichtet. Im Mittelpunkt jener Periode hat E. Tyszkiewicz gestanden. Bemerkt sei noch, dass zu jener Zeit das Dreiperiodensystem in Litauen Eingang gefunden hat. Dem allem bereiteten die Folgen des Aufstandes von 1863 ein jähes Ende. Die Archäologische Kommission wurde aufgelöst, das Museum liquidiert. Es begann die Zeit starker Russifizierungsversuche. Russische Gesellschaften wurden gegründet und begannen zu wirken.

IV. Die litauische nationale Bewegung der 1880-er Jahre

Wenn auch, wie wir gesehen haben, die russische Regierung nach dem Aufstande von 1863 jede freie Regung des litauischen Geistes im Lande unterdrückte, wenn sie es auch dazu gebracht hatte, dass es für den Litauer keine freie Rede und keine freie Presse mehr gab, so konnte sie es doch nicht verhindern, dass sich der litauische Geist ausserhalb der Grenzen des Vaterlandes umso stürmischer regte. Noch keine fünfzehn Jahre waren seit dem Misslingen des Aufstandes vergangen, da taten sich an den Hochschulen in Petersburg und Moskau junge litauische Studenten zusammen. Sie wollten die Sache ihrer Heimat weiter betreiben und wenigstens verhindern, dass die Litauer ihr Volkstum vergässen und der Polonisierung oder Russifizierung anheimfielen. Es war zwar klar, dass man mit dieser Arbeit kaum an die breiten Massen herankommen konnte; zu scharf wachte das Auge der russischen Exekutive über Tun und Lassen des litauischen Volkes. Aber es galt, wenigstens die geistigen Stosstrupps, die Hoffnung für die Zukunft, lebendig zu erhalten. Zu diesem Zwecke schuf man im Geheimen eine Presse, die zwar nur hektographiert erscheinen konnte, die aber doch in jenen engen Studentenzirkeln den litauischen Nationalgeist lebendig erhielt. So erschien in Petersburg der „*Kalvis Melagis*", der von Petras Vileišis herausgegeben wurde. Dieser versuchte immer wieder bei den Behörden eine Wiederzulassung der litauischen Presse zu erreichen, doch blieben seine Bemühungen ohne Erfolg. In Moskau erschien 1880 die ebenfalls hektographierte Zeitung: „*Aušra*" („die Morgenröte"). Man versuchte auch, im Auslande eine litauische Presse aufzubauen, die das litauische Volkstum pflegen und für die Zukunft erhalten sollte. In Ostpreussen gab es schon seit 1832 und 1849 einige Zeitungen, die zwar in litauischer Sprache, aber nicht im

litauischen Geiste geschrieben waren. Sie konnten der nationalpolitischen Aufgabe nicht gerecht werden. Man gründete daher 1883 in Tilsit eine neue nationallitauische Zeitung, der man den hoffnungsfreudigen Namen ihrer Schwester in Moskau „Aušra" gab. Der Herausgeber war Dr. Jonas Basanavičius, der damals in Prag lebte und dort die Verbindung mit zahlreichen litauischen Patrioten (J. A. Vištelis, Dr. Jonas Šliūpas, Mikšas u.a.) im In- und Auslande aufgenommen hatte.

Die „Aušra" hat ausserordentlich viel dazu beigetragen, das Selbstbewusstsein der Litauer zu erhalten und in immer weitere Kreise hineinzutragen. Bevor wir uns ausführlich mit ihrer und besonders ihres Herausgebers Betätigung auf archäologischem Gebiet beschäftigen, soll ein kurzer Überblick über ihre allgemeine Haltung gegeben werden.

Der politische Teil war voll leidenschaftlicher Angriffe gegen die russischen Unterdrücker. Man forderte gleiches Recht und gleiche Freiheit, wie sie andere Völker auch besassen. Der wirtschaftliche Teil brachte Anregungen, wie man den Ertrag der Landwirtschaft steigern könne. Am weitesten ausgebaut war der kulturelle Teil der „Aušra". Man gab hier die Parole aus, die litauische Familie mit allen Kräften zu erhalten, denn sie sei die Keimzelle des litauischen Volkes. Der Litauer müsse geschult und so weit gebildet werden, dass er sich und seine Eigenart erst recht erkenne. In unzähligen Aufsätzen, in ebenso zahllosen Veröffentlichungen literarischer Kunstwerke in Prosa und Poesie wurde die Liebe zur litauischen Muttersprache geweckt und erhalten. Man predigte die Schönheit ihres Klanges und den Reichtum ihrer Worte. Einstens hätten die litauischen Könige selbst diese Sprache gesprochen, die heute zu sprechen manche glauben, sich schämen zu müssen. Erst der Verlust der Sprache habe den Verlust der litauischen Selbständigkeit überhaupt mit sich gebracht.

Leben und Leiden der litauischen Patrioten, wie eines Poška, Daukantas wurden dem Volk als aneifernde Vorbilder vor Augen gestellt[192]). Auch die Vorkämpfer ihrer nationalen Sache in anderen Ländern wurden erwähnt.

Wie schon angedeutet, nahmen geschichtliche Darstellungen einen grossen Teil der „Aušra" ein. Man ging von dem Gedanken aus, dass die Unwissenheit des Litauers über seine Geschichte, der Glaube, einem unbedeutenden Volk ohne Ver-

gangenheit anzugehören, viel dazu beigetragen habe, dass das litauische Selbstbewusstsein erschüttert und damit die litauische Macht gebrochen worden sei. Darum brachte man immer wieder Bilder aus der litauischen Geschichte, deren Zeichnungen sehr idealisiert waren, um die Verehrung für die litauische Vergangenheit zu heben.

Es erschienen unter anderem einige Aufsätze über die Geschichte der litauischen Burgen und Schlossberge[193]). Das Wissen um die litauische Vergangenheit dieser Burgen und Schlossberge, der Anblick ihrer mächtigen Konturen inmitten der feierlichen Landschaft, gab den Beschauern neue, innere Kraft und Stärkung zu ihrem schweren Kampf. So schreibt ein gewisser St. Šunbajoris[194]): „Wer seinen ohnmächtigen litauischen Geist an echten Quellen stärken will, der muss zum Grab der heiligen Birutė (Vytautas Mutter) hingehen, wo schon unsere Vorfahren die Kraft ihrer Seele gefunden haben, wo sie anbeteten und hörten, was der Wald rauschte". „Ich weiss" — sagt Šunbajoris, „dass ich dort für Körper und Seele Heilung fand."

Das Wissen um die Vorfahren und deren Gräber war erloschen. Sie galt es zu wecken. Wir sehen eine kleine Skizze, die Šunbajoris in den Spalten der „Aušra" veröffentlichte[195]): Auf einem Grabhügel hat sich Dante niedergelassen. Er fragt einen Bauer, der dort seiner Arbeit nachgeht: „Was für eine Sprache sprichst du, wie heisst das Land, das du da bestellst, was ist das für ein Hügel hier?" Der Bauer antwortet: „Hm, was ist's schon für eine Sprache, die ich spreche, es ist die Sprache des gewöhnlichen Volkes; die Gutsherren, die adligen Leute, die reden eine andere Sprache. Was ist's für ein Land, was ich bestelle? — Des Gutsbesitzers Land ist es. Und was ist das für ein Hügel? — Die alten Weiber sagen, die Riesen seien hier begraben, ich glaub's nicht, die Knochen, die man findet, sind keine Riesenknochen." „Ja", spricht Dante, „es sind hier Riesen begraben, nicht Riesen des Körpers, aber Riesen des Geistes. Das sind Eure Ahnen, und Ihr geht über ihre Gräber hinweg und wisst nicht, dass hier Riesen Eures Geistes begraben sind! Steine liegen über den Gräbern, vielleicht hat man sie mit Absicht darüber gelegt, damit die Begrabenen im Schmerz über den Niedergang ihres Erbes

nicht aufstehen können und nicht rufen können: Ihr da, ihr seid nicht wert, unsere Namen zu tragen....!"

Wir kommen jetzt zur archäologischen Arbeit, die die Männer der „Aušra" geleistet haben. Vor allem hat sich hier wiederum Dr. Jonas *Basanavičius* hervorgetan. Über die Anregungen, die ihn zu seinen archäologischen Studien führten, berichtet er uns ausführlich in einer Selbstdarstellung[196]).

Schon bei seinem Geburtsort Ožkabaliai (Kr. Vilkaviškis), wo er im Jahre 1851 zur Welt kam, und in der näheren Umgebung fanden sich zahlreiche prähistorische Denkmale. Die vielen Sagen, die jene Schlossberge umwoben, regten den Knaben zur Beschäftigung mit ihnen an. Auf den Schlossbergen, da sei, wie er selbst sagt, sein litauischer Geist wacher und stärker geworden.

Er besuchte das Gymnasium in Marijampolė, an dem im Jahre 1867 die litauische Sprache als Schulfach eingeführt worden war. Dadurch hatte er Gelegenheit, in die Sprache seines Volkes tiefer einzudringen und die Geschichte der Litauer eingehender kennenzulernen. Er las die Schriften aus der Romantik (Mickiewicz, Kraszewski, Kondratowicz) und die verschiedenen Geschichtswerke, von Stryjkowski, Guagninus, Kromer, Długosz und anderen. So hatte er sich schon auf dem Gymnasium eine Grundlage für seine späteren Studien geschaffen, denen er nach Ablegung der Reifeprüfung an der Universität Moskau nachging. Seine Hauptfächer waren Geschichte und Philologie. Da er wusste, dass er als Litauer eine Stelle als Lehrer nicht erhalten konnte, wandte er sich alsbald der medizinischen Wissenschaft zu. Er erhielt sogar seitens der Russen ein Stipendium an der Universität in Moskau. Diese Stipendien wurden verteilt, weil man verhindern wollte, dass die Litauer, die an der Warschauer Universität studierten, dort dem polnischen Einflusse unterlägen und damit dem russischen entgingen[197]). Auch während seines medizinischen Studiums vergass Basanavičius die Beschäftigung mit litauischen Dingen nicht. Während der Ferien sammelte er Volkslieder, Märchen und Sprichwörter. Im Jahre 1875 erschien von ihm in einer polnischen Zeitung „Niwa" (Heft 8) die kritische Besprechung einer Arbeit von A. H. Kirkor über „Das Gesicht des Slaventums" (Zarysy pierwotnéj Słowiańszczyzny). 1880 und 1884 veröffentlichte er in den Tilsiter „Mitteilungen der litauischen

literarischen Gesellschaft" verschiedene Volkslieder und mythologische Märchen aus seiner engeren Heimat.

Nach der Umwälzung, die dem russisch-türkischen Krieg (1877/78) folgte, begab sich Dr. Basanavičius 1880 auf die Aufforderung einiger bulgarischer Freunde hin nach Sofia, wo er in einer Klinik arbeitete. Hier, auf altem thrakischem Boden, begann er sich mit thrakischen Fragen zu befassen. Schon auf der Fahrt nach Sofia waren ihm die Hügelgräber aufgefallen, und er erinnerte sich sogleich an die Darstellung Herodots, in welcher dieser die alten Bestattungszeremonien der thrakischen Fürsten beschreibt und erzählt, dass man nach der Verbrennung über ihrer Asche mächtige Hügel aufgeworfen habe.

Er benutzte seinen Aufenthalt in Sofia, um verschiedentlich Reisen nach Belgrad, Agram, Wien, Prag, später auch Berlin, zu unternehmen, wo er die Museen und Bibliotheken besichtigte. Besonders fruchtbar war für ihn der Aufenthalt in Prag, weil er dort die nationaltschechische Bewegung kennenlernen konnte. In all diesen Museen und Bibliotheken fand er reiches Material für seine späteren thrakischen Studien.

Wie schon oben erwähnt, wurde im Jahre 1883 in Tilsit eine nationallitauische Zeitung „Aušra" gegründet, welche, wie aus der Vorrede ihrer ersten Ausgabe hervorgeht, die Pflege der Erinnerung an die litauische Vergangenheit als eine wichtige Aufgabe ihrer Tätigkeit ansah. In jener Vorrede steht geschrieben, dass man nicht vergessen solle, die verschiedensten litauischen Altertümer und Überreste zu sammeln und zu beschreiben, aus denen man das Leben, die Art und die alte Religion der Vorfahren kennenlernen könne[198]). Diese Zeitung wurde zum Sprachrohr Dr. Basanavičius'.

Einer der ersten Aufsätze, den er hier veröffentlichte, behandelte die alten litauischen Burgen[199]), die ja in den Betrachtungen der verschiedensten Autoren eine hervorragende Rolle spielen. Er beschreibt zunächst die Einrichtungen dieser Burgen und Schlossberge und die Kämpfe, die um sie mit dem deutschen Ritterorden geführt wurden. Im Anschluss daran beschreibt er die alten religiösen Sitten und Einrichtungen der Litauer. Sein Aufsatz schliesst mit den Worten[200]): „Wenn Litauen bis zum heutigen Tage lebendig geblieben ist, so verdanken wir das unseren ehrwürdigen Vorfahren und den uralten Schlossbergen. Verehren wir unsere Schlossberge, denken wir an die

grossen Taten unserer Vorfahren, die für die Freiheit unseres Vaterlandes und für die Erhaltung ihrer Muttersprache ihr Blut vergossen haben. Mögen die Taten unserer Vorfahren uns ein leuchtendes Beispiel sein..."

Zur Hauptaufgabe hatte es sich Basanavičius gemacht, den Ursprung des litauischen Volkes zu ergründen, seine Verbindungen mit den Völkern des Altertums zu erforschen, und die Wege ausfindig zu machen, auf denen das litauische Volk einstens in seine jetzige Heimat gelangt sei. In allen jenen Arbeiten wird der Einfluss spürbar, dem er während seines Aufenthaltes in Sofia ausgesetzt gewesen war. Schon in Bulgarien hatte er seine vergleichenden Studien begonnen und wollte dort auch alte litauische Spuren gefunden haben. An verschiedenen Stellen der „Aušra" schrieb er über die Verwandtschaft der Litauer mit den Thrakern, die er überhaupt als Vorfahren des litauischen Volkes ansehen wollte. Einer der wichtigsten Aufsätze dieser Art war, wie er selbst in seiner Autobiographie[201]) schreibt, eine Arbeit mit dem Titel „Aus Anlass des Fundes eines litauischen Inschriftsteines[202])". Man hatte in Alksnėnai (Kr. Vilkaviškis) einen Stein mit 8 eingemeisselten Zeichen gefunden[203]). Basanavičius ging daran, diese Zeichen zu erklären. Er zog eine grosse Menge klassischer archäologischer Literatur heran und verglich die litauischen Funde mit alten trojanischen Denkmalen. Er kam zu dem Schluss, dass es sich hier um die sog. asianische Schrift handele, eine in Kleinasien einst gebräuchliche Zeichenschrift. Er beschrieb ausführlich das asianische Alphabet und fragte sich schliesslich, wo der Stein hergekommen sei. Aus Kleinasien könne er wegen seiner Grösse nicht herbeigeschleppt worden sein. Er müsse seine Beschriftung an Ort und Stelle gefunden haben. Diese Feststellungen waren für ihn ein Beweis für die Richtigkeit seiner Theorie, dass die alten Thraker, Trojaner, Lydier, Myser, Geten, Phryger u. a. die Vorfahren der heutigen Litauer gewesen seien. An der Richtigkeit dieser Auffassung bestand für ihn kein Zweifel, weil er glaubte, zu seiner Zeit noch die Reste jener alten Sprachen in litauischen, altpreussischen und lettischen Dialekten wiederfinden zu können. Auch die Schrift sei ebenso wie die Sprache hierher gekommen und gebräuchlich geworden. Um seine Argumente noch zu verstärken, zog er eine verschollene sog. „echte Bibel" heran[204]), die ebenfalls in asianischer Schrift geschrieben

worden sei. Die wirkliche Existenz einer solchen Bibel ist sehr unglaubhaft. Auch den Zeichen, die man auf einem Stein auf dem Rambynas bei Tilsit gefunden hatte, gab er eine ähnliche Deutung. Es waren ein Schwert, eine Hütte, Fusstapfen von Menschen und Tieren, Zeichen, von denen er glaubte, sie auf hettitischen Inschriften wiederfinden zu können. Ja sogar Wellenornamente, die noch zu seiner Zeit in litauische Tücher eingewebt wurden oder auf Keramik eingebrannt worden waren, verglich er mit ähnlichen Kunsterzeugnissen aus Troja und stellte eine enge Verwandschaft fest.

Auf Grund des ähnlichen Klanges verschiedener thrakischer Wörter und Ortsnamen schrieb er ein sprachvergleichendes Buch „Über thrakisch-phrygisches Volkstum und die Einwanderung dieser Völker nach Litauen[205])". Zwanzig Jahre hat er sich mit diesem umfangreichen Werk beschäftigt. Von 856 thrakisch-phrygischen Wörtern, die er mit litauischen, lettischen und altpreussischen verglich, konnte er bei etwa 600 eine enge Klang- und Sinnverwandschaft feststellen. Als Ergebnis seiner Forschungen fand er, dass das ganze Medien im Osten, sowie fast ganz Südeuropa bis zum Atlantischen Ozean im Westen von thrakischen Völkern bewohnt worden sei, und dass die Thraker die nächsten Verwandten der Litauer gewesen seien. Die Litauer seien aber aus Kleinasien gekommen und die Heldentaten, die Homer besungen habe, seien die Heldentaten der litauischen Vorväter gewesen.

Gegen diese Theorien von Basanavičius wandte sich der bekannte litauische Sprachforscher Kazimieras *Būga*[206]). Er wies ihre Haltlosigkeit nach und zeigte, dass die Thraker und Phryger keine Verwandten des litauischen Stammes waren. Auch die anderen Forscher[207]) stimmen mit der Ansicht von Basanavičius über die thrakische Sprache nicht überein. Die thrakische Sprache gehörte wohl gleich wie die litauische zu der Satem-Sprachengruppe, weswegen es gewisse Übereinstimmungen in lautlicher Hinsicht bei Orts- und Flussnamen und auch gewisse lexikalische Ähnlichkeiten gebe. Es sei dies jedoch mehr ein Ergebnis der Nachbarschaft als ein Ergebnis der Sprachverwandschaft.

Auch in anderen zahlreichen Arbeiten suchte Basanavičius seine Theorien zu stützen. Er sah in den litauischen Volksliedern und Märchen noch Reste aus jenen alten Zeiten. So wird in litauischen Volksliedern eine Donau (lit. Dunojėlis) besungen,

von der er glaubte, dass sie mit dem Danubius identisch gewesen sei, und dass die Erinnerung an jenen Fluss aus den Zeiten stamme, in denen die Litauer im Stromgebiet der Donau gelebt hätten[208]). Vielfach werden in jenen Liedern auch goldene, silberne und bronzene Tore erwähnt. Basanavičius war der Ansicht, die Kunde von diesen stamme aus jener Zeit, da die Litauer mit Thrakern und Phrygern in den gold- und silberreichen Gegenden Kleinasiens, Thrakiens und Daziens gelebt hätten[209]). Auch über die Löwen, von denen in litauischen Märchen erzählt wird, hat er eine Studie geschrieben[210]). Das litauische Wappen fand er in alten thrakischen Wappen wieder[211]). Über all diese Fragen hat sich Basanavičius in den verschiedensten Zeitungen des In- und Auslandes geäussert (z.B. „Dirva" in Amerika, „Lietuvių Tauta" in Vilnius u.a.).

Auch andere Mitarbeiter der „Aušra" waren von dieser unkritischen etymologischen Betrachtungsweise angesteckt. Wir lesen z.B. in einem Aufsatz des späteren Haupschriftleiters Dr. Jonas *Šliūpas* „Die Litauer einst und jetzt[212])", dass die Litauer früher auf der Balkanhalbinsel (Balkan = baltas kalnas, d.h. weisser Berg) ansässig gewesen seien und dort verschiedene Namen geführt hätten. Insbesondere seien sie Thraker genannt worden. Von da aus seien sie durch den Druck anderer Völker nach Dazien gedrängt worden, wo sie als Daker dauernd in kriegerischen Verwicklungen mit den Römern gestanden hätten. Ein Teil dieses Volkes sei dann den weiten Weg bis ins heutige Litauen, ein anderer aber unter dem Namen Heruler nach Italien gezogen und später dort von den Westgoten entscheidend geschlagen worden. Sie seien dann teilweise nach Litauen, zum anderen Teil ins heutige Mecklenburg gewandert. In Mecklenburg hätten sie bis zur Zeit Karls des Grossen gelebt. Über ihr weiteres Schicksal teilt er die herrschende Auffassung der Romantik, die wir schon an anderer Stelle bei der Besprechung des hervorragenden Romantikers Norbutas dargestellt haben[213]).

In dieser Reihe gehören auch noch einige andere Namen. Nikalojus *Akelaitis* (gest. 1887 in Paris, wohin er nach dem polnisch-litauischen Aufstand 1863 geflüchtet war) arbeitete in seinen Sprachvergleichen mit geradezu unglaublichen Etymologien. Er schrieb eine umfangreiche Arbeit, ein etymologisches vergleichendes Wörterbuch über das Verhältnis der litauischen Sprache zum Sanskrit. Uns interessiert mehr eine Studie

„Blick auf das Altertum des litauischen Volkes[214])", die unter dem Pseudonym Vytautas 1885 in Petersburg erschien. Akelaitis machte hier den Versuch, durch etymologische Wortvergleiche die Geschichte der Litauer, ihre Wanderungen und ihre Siedlungen von Herodots Zeit an zu ergründen. In Herodots Schriften findet er eine ganze Anzahl Personen- Volks- und Ortsnamen, die er ohne weiteres als rein litauisch ansieht, obwohl er einen Namen, der mit der Bezeichnung „Litauer" selbst verwandt wäre, nicht finden kann. Es seien hier einige Beispiele seiner Ableitungen angeführt: *Zalmosis* ist gleich Žalmokslis, das heisst der Mann, der über die Seele lehrt[215]), *Gebeléidzis* gleich gyvybę leidžiąs, d.h. der Lebensspender. Den Volksnamen *Satrai* brachte er mit dem Namen des litauischen Schlossberges Šatrija (= Ehrenberg) in Verbindung, den Volksnammen *Neuroi* glaubte er in den litauischen Flussnamen Neris wiederzufinden. *Gelonos* setzte er gleich gelionys, igiję galią, d.h. der die Macht erworben hat, usw. Aus diesen Kombinationen schloss er, dass die Litauer hier schon um 600 v.Chr. gelebt hätten. Auch in den Namen Karpaten, Krakau, Brześć, Kolno und Weichsel glaubte er litauische Namen zu erblicken. Hieraus folgerte er, dass an Weichsel, Oder und Elbe vor der Zeit der Slaven- und Germaneneinwanderung die Litauer ansässig gewesen seien. Auch bei Plinius und Tacitus geizte er nicht mit Wortfunden litauischen Ursprungs. Schliesslich behauptete er noch, dass die Heruler nicht die Stammväter der Litauer, wie man bisher angenommen habe, sondern die Litauer die Stammväter der Heruler gewesen seien. Sein ganzes Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, trotz des Mangels an Quellen für die ältere litauische Geschichte zu beweisen, wie tief das litauische Volk in jenen frühen Zeiten verwurzelt sei und eine wie grosse Vergangenheit es besitze.

In ähnlichen Bahnen bewegte sich der Mitarbeiter der „Aušra" Andrius Jonas *Višteliš*[216]). Er befasste sich vor allem auch mit ausgedehnten Sprachvergleichen und wollte so die ältesten Siedlungsgebiete der Litauer finden. An Ortsnamen Grosspolens und Schlesiens stellte er fest, dass dort schon vor 1000 Jahren Litauer gelebt haben müssen. Aus seinen Sprachvergleichen zog er die weitestgehenden Folgerungen. Die lateinische Sprache, und ebenso auch die slavische, habe sich einst aus der litauischen entwickelt, ja sogar in der deutschen

Sprache sei fast die Hälfte des ganzen Sprachschatzes litauischen Ursprungs. Die Worte seien in der deutschen Sprache allerdings sehr stark umgewandelt worden und deren litauische Herkunft kaum mehr zu erkennen.

Um auch eine andere Meinung zu Worte kommen zu lassen, veröffentlichte die „Aušra" eine Arbeit von *Dovainius* „Ein Märchen über Palemonas[217])", deren Inhalt allerdings Dr. Šliūpas sofort widersprach. Šliūpas glaubte nicht an den römischen Ursprung der Litauer wie Dovainius, er hielt auch die Palemonasgeschichte für eine reine Erfindung der Chronisten.

In der „Aušra" bemühte man sich auch zu beweisen, dass die Litauer schon in heidnischen Zeiten eine eigene Schrift besessen hätten[218]). Man wiederholte hier, ohne etwas Neues bringen zu können, was in der romantischen Periode von Norbutas, Wołanski, Kraszewski und später von Kirkor gesagt worden war.

Auch die archäologischen Funde wurden in der „Aušra" eingehend besprochen. Man versuchte die einzelnen zufälligen Funde zu erklären und bewertete sie als wichtiges Hilfsmaterial zur Erforschung der Vergangenheit[219]). Man forderte die Bevölkerung auf, diesen Altertümern mehr Beachtung zu schenken, und falls man etwas finde, es nicht zu verkaufen, sondern aufzubewahren. Es seien dies die wichtigsten Zeugen der litauischen Vergangenheit. Man bedauerte sehr, dass es so wenig Männer gebe, die diese Funde deuten und erklären könnten[220]). Auch Daugirdas' Grabungen in Jasnagurka bei Raseiniai wurden kurz erwähnt[221]).

Fragen wir uns jetzt, was die Arbeit der Männer, die sich um die „Aušra" scharten, für die Wissenschaft und für ihre Heimat bedeutet hat. In ihrer wissenschaftlichen Arbeit. gingen sie ganz in den ausgetretenen Pfaden der Romantiker Sowohl ihre Methoden als auch die Ergebnisse ihrer Arbeiten haben sie ohne wissenschaftliche Kritik übernommen. Ihre Forschungen konnten daher nicht fruchtbarer sein, als es die jener Vorgänger gewesen waren. Wieviel Zeit wurde allein auf die doch ganz unwissenschaftliche Anwendung der etymologischen, sprachvergleichenden Methode verwandt! Diese bedauerliche wissenschaftliche Unfruchtbarkeit und dieser Rückschritt gegenüber der Arbeit, die der Realismus geleistet hat, kann uns

nicht wundernehmen. Bedenken wir doch, dass die wahren Quellen für die litauische Vergangenheit auf litauischem Boden liegen, und dass fast die ganze litauische Intelligenz ihr Leben im Exil fristen musste. Der Litauer konnte eben in seinem eigenen Lande keinen Platz für seine geistige Betätigung finden, und die ganze Oberschicht des Landes bestand aus polnischen Gutsbesitzern und russischen Beamten, die der Erforschung der litauischen Vorzeit teilnahmslos und sogar feindlich gegenüberstanden. Immerhin haben die Männer um die „Aušra" für die Wissenschaft die Bedeutung, dass sie sich mit diesen Fragen überhaupt beschäftigt und das wissenschaftliche Interesse für das litauische Volkstum aufrecht erhalten haben. Ihr wahres grosses Verdienst lag also in ihrern nationalen Ziel. Drei Jahre nur hat die „Aušra" erscheinen können; wie gewaltig aber war das Feuer der nationalen litauischen Begeisterung, das sie in den Herzen der Litauer entfacht hat! Sie hat den Boden für die Auferstehung des litauischen Volkes gut vorbereitet. Nach ihrem Eingehen gab man in Tilsit 1887 die „Šviesa" (Das Licht) heraus, eine Zeitung, die ein stark katholisches Gepräge aufwies, und etwas später (1889) erschien in Warschau die mehr freigeistig eingestellte illegale Zeitung „*Varpas*" (die Glocke). Besonders „Varpas" beschäftigte sich viel mit der Geschichte. Die Zeitung brachte auch ausführliche Berichte über die archäologischen Grabungen von Daugirdas. Die Nationalhymne, von ihrem Chefredakteur Dr. Vincas Kudirka verfasst, war selbst ein starker Appell, die Kräfte zum Kampf aus der Vergangenheit zu schöpfen.

Das Klirren der Ketten, deren sich das litauische Volk zu entledigen suchte, konnte natürlich auch den Russen nicht entgehen. Aber von wenigen Pressestimmen abgesehen, in denen Litauer und Russen zu Worte kamen, war ein Verständnis in der Öffentlichkeit und bei der russischen Regierung nicht zu verspüren. Man hielt die Unterdrückung aufrecht und liess auch das Entstehen einer legalen litauischen Presse nicht zu. Aber je schwerer der Druck, desto höher steckten die litauischen Freiheitskämpfer ihre Ziele. Man wollte mit der Zeit die russische Herrschaft überhaupt abwerfen und zu einem eigenen Nationalstaat werden. In immer breitere bäuerliche Schichten war die nationale Idee eingedrungen. Es kam schon dazu, dass sich die Bauern zu geheimen Verbänden zusammenschlos-

sen, die zunächst allerdings mehr wirtschaftlichen als kulturellen Zwecken dienten. Immer mehr junge Männer besuchten die höheren Schulen und Universitäten. Sie sollten später die Führung im Freiheitskampfe übernehmen.

V. Von der „Aušra" bis zur Revolution von 1905

Nach der Revolution von 1863 liegt fast die gesamte vorgeschichtliche Erforschung Litauens in den Händen von Nicht-Litauern. Dies ist leicht zu verstehen. Einmal war es für Litauer immer noch fast unmöglich, im eigenen Lande geistig zu arbeiten, zum anderen sahen die Litauer, die im Auslande einige Möglichkeit zu wissenschaftlicher Betätigung gehabt hätten, ihre Aufgabe nicht auf wissenschaftlichem, sondern auf politischem Gebiete. Ihr Ziel war, das nationale Bewusstsein zu stärken und die nationale Bewegung immer weiter zu treiben. Daher teilen sich Russen und polnische Gutsbesitzer in die vorgeschichtliche Erforschung Litauens. Die Russen stehen in engster Verbindung mit der Moskauer Archäologischen Gesellschaft (gegr. 1864) und der Petersburger Archäologischen Kommission (gegr. 1859). Die Polen betreiben ihre Forschungen als Privatleute, bringen ihre Funde in privaten Sammlungen unter und veröffentlichen die Berichte über ihre Tätigkeit in der polnischen Presse. Der einzige Litauer, der sich in jener Zeit mit archäologischen Studien beschäftigt, ist ein Gutsbesitzer, namens Tadas Daugirdas.

Um die Arbeiten der Russen in Litauen und die Tätigkeit, welche die Moskauer Archäologische Gesellschaft und die Petersburger Archäologische Kommission in Verbindung hiermit entfalteten, besser zu verstehen, erscheint es angebracht, kurz auf die früheren und damaligen Methoden der russischen Archäologie und Denkmalspflege einzugehen[222]).

Wie überall begann man auch in Russland erst verhältnismässig spät sich mit archäologischen Fragen zu befassen. Als man anfing, sich für vorgeschichtliche Funde zu interessieren, wurden diese noch nicht an dem Masstab ihres wissenschaftlichen Wertes, sondern nur mit dem ihrer Kostbarkeit gemessen. Die Funde wurden dem Zaren und den Fürsten als Geschenke überbracht. Allgemein herrschte der Glaube, dass es nur dem,

der mit geheimen Geistern in Verbindung stehe, möglich sei, auf solche Schatzfunde zu stossen[223]).

Der erste Zar, der jenen Denkmälern der Vorgeschichte ein tieferes Interesse zuwandte, war der ganz in westeuropäischem Geiste erzogene *Peter der Grosse*. Er gab im Jahre 1718 einen Befehl heraus, nach dem die archäologischen Funde unter besonderen Schutz gestellt wurden. Dem Finder solcher Altertümer wurde eine Belohnung zugesichert, und der Verheimlicher solcher Funde mit Strafe bedroht. In einem späteren Befehl desselben Jahres setzte er die Höhe jener Belohnungen fest und ordnete an, dass bei allen Funden über die Fundumstände genau zu berichten sei. Man sieht hieraus, dass Peter der Grosse die wissenschaftliche Bedeutung solcher Funde durchaus erkannt hat[224]).

Nach dem Tode Peters des Grossen ging das Interesse für die Altertümer zurück und man betrachtete sie wiederum nur noch als Kuriositäten. Katharina II. schenkte ihnen dann wieder grössere Beachtung. Sie ordnete an, dass bei der Anfertigung der Kreispläne auch die Hügelgräber, Burgruinen und andere Denkmäler eingezeichnet würden.

Im 19. Jahrhundert wurden die Bestimmungen zum Schutze vorgeschichtlicher Altertümer verschärft. Anlass hierzu war, dass auf der Halbinsel Krim von Räubern frühgeschichtliche Gräber geöffnet worden waren und man ihren Inhalt ins Ausland verkauft hatte. Auch die archäologische Tätigkeit nahm in jener Zeit grösseren Umfang an. Es wurden Gesellschaften zur Erforschung des Altertums gegründet, die sich besonders den Altertümern Südrusslands zuwandten. Allerdings fehlte noch eine Zentralstelle für die vorgeschichtliche Forschung. Eine solche Stelle wurde erst im Jahre 1859 von Alexander II. geschaffen. Es war dies die „Königliche Archäologische Kommission in Petersburg". Sie hatte die Aufgabe, die gesamte archäologische Tätigkeit in Russland zu überwachen, die gefundenen Altertümer zu sammeln und dafür Sorge zu tragen, dass bei allen Erdarbeiten auf etwa auffallende Funde geachtet werde[225]).

Das Interesse für die vorgeschichtlichen Fragen wurde in jener Zeit immer grösser, doch ging man ohne Planmässigkeit an sie heran. Die verschiedenen Sammlungen wurden zu Spekulationsobjekten. Einige russische Gelehrte sahen schweren Her-

zens, welchen Schaden dieses Treiben für die ernste wissenschaftliche Forschung bedeutete und bemühten sich um ein Gesetz, in dem die ganze archäologische Tätigkeit geregelt werden sollte. Am 11. März 1889 wurde ein solches Gesetz verkündet[226]) und die Archäologische Kommission mit der Überwachung aller Grabungen in Russland beauftragt. Bei ihr war auch die Genehmigung für neue Grabungen und für Restaurierung alter Baudenkmäler einzuholen. Im Einverständnis mit anderen russischen wissenschaftlichen Gesellschaften veröffentlichte die Kommission ein Statut, in dem die einzelnen Vorschriften bekanntgegeben wurden, die bei Grabungen beachtet werden sollten.

Die Archäologische Kommission berichtete über ihre Tätigkeit in einer grosse Folge von Bänden[227]). Diese Veröffentlichungen beschäftigen sich aber meistens mit den archäologischen Funden Südrusslands. In der Reihe „Compte-Rendu" finden wir seit 1868 hier und da auch Notizen über litauische Münzfunde; aber erst in den achtziger Jahren werden vereinzelt eigentliche archäologische Fragen Litauens behandelt.

In den Jahren 1886-1888 wurde im Auftrag der Kommission ein Russe namens Nikolaj Petrovič *Avenarius* (1834-1903) in den südlichen Teil Litauens zu Grabungen entsandt[228]). Dieser hat in Drogičin an der Burg Überreste der alten Stadt und im Kr. Bielsk zahlreiche Gräber freigelegt[229]). Drei Sommer hat er hier verbracht. Seine Ausgrabungen der Hügel - und Steingräber hat er nur in grossen Zügen beschrieben. Er fügte diesen Beschreibungen eine Anzahl erläuternder Abbildungen hinzu. Die sog. Zinnplomben, die bei Drogičin im Bug und an seinen Ufern gefunden worden waren, deutete er ganz anders als K. Tyszkiewicz. Er warf Tyszkiewicz vor allem vor, dass er die slavischen Buchstaben auf diesen Plomben übersehen habe und daher zu einer ganz falschen Beurteilung der Plomben gekommen sei. Er war auf Grund jener altkirchenslavischen Buchstaben von der russischen Herkunft der Plomben überzeugt und hielt die Meinung, dass sie von den Jotvingai herrührten, für einen groben Irrtum[230]).

Avenarius' russenfreundliche Tendenz geht aus allen seinen Arbeiten hervor. Besonders deutlich aber ist sie in seiner Abhandlung über die Zugehörigkeit der von ihm freigelegten Gräber zu den einzelnen Völkern erkennbar. Auch seine Me-

thode haben wir zu beanstanden. Ohne stichhaltige Gründe verwarf er die durch zahlreiche Berichte erhärtete Ansicht, dass das südlitauische Gebiet, in dem er arbeitete, noch zu historischen Zeiten das Wohngebiet der Jotvingai gewesen sei. Er erklärte, dass Drogičin niemals die Hauptstadt der Jotvingai gewesen sein könne und die Jotvingai nie auf dem linken Ufer des Narev gewohnt hätten. Es belohne sich überhaupt nicht, den Spuren dieses Volksstammes nachzugehen, da die Jotvingai ja den grössten Teil des Lebens, ohne sesshaft zu sein, bei Krieg und Jagd verbracht und weit von ihrer ursprünglichen Heimat ihren Untergang gefunden hätten. Ihre Gebeine ruhten nicht in Stammesgräbern unter hohen Hügeln oder aus Steinen errichteten Grabmalen, sondern ihre Leichname seien dort liegen geblieben, wo gerade der Tod ereilt habe. So seien ihre Spuren für alle Zeiten verwischt. Da nun die Jotvingai für die volkliche Deutung dieser Gräber nicht in Betracht kommen könnten und kein anderes Volk Anspruch auf sie erhebe, blieben nur die Slaven als Erbauer dieser Grabdenkmäler übrig. Überhaupt seien die Slaven die ersten Kulturträger hier im Lande gewesen. Schon Jahrhunderte vor der Gründung des russischen Staates und der Einführung des Christentums seien sie hier an beiden Ufern des Bugs ansässig gewesen. Sie hätten als erstes Volk auf diesem Boden das steinerne Gerät mit dem eisernen vertauscht. Auch der Archäologe Prof. Samokvasov und Graf de Fleury hätten ihm seine Meinung, dass jene Grabmäler nicht den Jotvingern zugerechnet werden könnten, bestätigt[231]).

Ebenfalls im Auftrage der Archäologischen Kommission in Petersburg arbeitete in den Jahren 1888-1889 der Privatdozent der Petersburger Universität Eduard *Volteris* (geb. 1856) im Lande[232]). In den beiden Sommern, in denen er tätig war, hat er, wie aus den Berichten der Kommission[233]) ersichtlich, in den Kreisen Trakai, Lyda und Marijampolė über 210 Gräber aufgedeckt. Leider hat Volteris keine ausführliche Darstellung über die Gräber und ihren Inhalt gegeben. Auch aus den Kommissionsberichten ist über seine Grabungen nur wenig zu entnehmen. Es wird hier nur mitgeteilt, wieviel Gräber von ihm freigelegt worden seien und wo sie gelegen hätten. Der Bericht beschränkt sich auf eine Angabe der Hügelmasse in Schritten und auf die Kennzeichnung der Grabstätten als Flach-

oder Hügelgräber. Die Art der Funde wird nicht eindeutig bezeichnet und eine nähere Beschreibung überhaupt nicht gegeben.

E. Volteris hat später noch in verschiedenen Zeitschriften Aufsätze über seine damalige archäologische Tätigkeit und über litauische archäologische Fragen veröffentlicht[234]).

Die folgenden Jahre waren mit Vorbereitungsarbeiten für den IX. russischen archäologischen Kongress ausgefüllt, der im Jahre 1893 in Vilnius zusammentreten sollte. Wie schon aus der Wahl des Tagungsortes hervorgeht, sollte dieser Kongress hauptsächlich der Erörterung archäologischer und historischer Fragen Litauens dienen. Im Jahre 1891 wurde in Moskau ein Vorbereitungsausschuss gebildet. Eine Unterabteilung dieses Ausschusses tagte permanent bis zur Eröffnung des Kongresses in Vilnius. Vorsitzender dieser Unterabteilung wurde Generalleutnant A. P. *Tirtov* (gest. 1893), Mitglieder waren der Direktor des Vilnaer Museums F. V. Pokrovski und von der Vilnaer Archäographischen Kommission F. J. Kračkovski, F. Sprogis, F. Dobrianski, K. Snitko und V. Ploščanski. Diese Männer hatten die Aufgabe, die bis dahin gesammelten Berichte über die archäologischen Denkmäler des Landes einer Durchsicht zu unterziehen, weitere Grabungen zu veranstalten, archäologische Karten anzufertigen und Berichte über die privaten Sammlungen zu verfassen[236]). Um ein Bild über die vorhandenen archäologischen Denkmäler zu gewinnen und dadurch die Anfertigung von Karten zu ermöglichen, hatte die Moskauer Vorbereitende Kommission einen Fragebogen entworfen, der dann in Vilnius noch einige zweckmässige Änderungen erfuhr. Etwa 2000 dieser Fragebogen wurden an Volksschullehrer, Popen und andere Personen versandt. Fast die Hälfte kam ausgefüllt zurück, so dass man teilweise recht brauchbares Material für die archäologische Karte erhielt. Ausserdem wurden die Einwohner aufgefordert, archäologische Denkmäler, die sich in ihrem Besitze befanden, für die grosse archäologische Ausstellung zur Verfügung zu stellen[237]). Einzelne Mitglieder und Beauftragte des Unterausschusses gruben dann in verschiedenen Gegenden des Gebietes. Die Mittel mussten zuerst von ihnen selbst aufgebracht werden; später leistete der Staat geringe Zuschüsse. *Pokrovski* (s. unten), Prof. V. B. *Antonovič*[238]), E. R. *Romanov*[239]) und V. Z. *Zavitnevič*[240]) gruben an verschiedenen Orten der Gouvernements Vilnius, Mogilev, Vitebsk und Minsk.

Über das Ergebnis der Arbeiten des Vilnaer Unterausschusses wurde noch vor der Eröffnung des Kongresses ein umfangreiches Werk[241]) herausgegeben. Es fanden sich darin die Sitzungsberichte des Unterausschusses, eine Anleitung, nach welchen Methoden Grabungen vorzunehmen seien (S. 109-117) sowie zahlreiche kleinere Aufsätze über verschiedene archäologische Denkmäler von Pokrovski[242]) Szukiewicz[243]), E. Michailovski[244]), und M. Verevkin[245]). Besonders erwähnenswert ist eine von Pokrovski hergestellte archäologische Karte des Gouv. Vilnius, die mit erläuterndem Text versehen ist. Im Anhang des Werkes befindet sich ein Verzeichnis der Literatur, die sich mit den archäologischen Denkmälern Litauens und der benachbarten Gouvernements befasst.

Hierzu kam noch ein von Pokrovski herausgegebener Katalog[246]), der auf 21 Tafeln die Abbildungen von über 200 ausgewählten Museumsstücken und einige Studien über verschiedene Fragen der litauischen Geschichte brachte[247]).

Je näher die Eröffnung des Kongresses rückte, umso grösser wurde die Bedeutung, die die Russen ihm beimassen. Sie hofften, dass der Kongress „von neuem die Kraft und Grösse des russischen Namens im Nordwesten des Reiches beweisen werde[248])". Um die Bedeutung des Kongresses noch zu unterstreichen, wurden aus allen Teilen Russlands Gäste geladen. Allerdings waren die meisten dieser Gäste und zahlreiche Ehrenmitglieder des Kongresses Russen. Auch die litauischen Forscher V. Szukiewicz und T. Daugirdas waren zur Teilnahme an den Arbeiten des Kongresses aufgefordert worden. Beide erteilten ihre Zusage, und Szukiewicz sandte sogar ein Referat ein[249]). Als jedoch die Gräfin P. S. *Uvarova* am 1. August 1893 den Kongress eröffnete, musste sie zu ihrem grossen Bedauern mitteilen, dass zahlreiche geladene einheimische Gutsbesitzer, Geistliche und sonstige Interessierte nicht erschienen seien. Andere hätten nicht einmal die an sie ergangene Einladung beantwortet[250]). Unter den Ferngebliebenen befanden sich auch Szukiewicz und Daugirdas. Der Grund für das Fernbleiben der nicht Erschienenen lag darin, dass man, wie es sich später als richtig erwies, eine einseitige russische Zielsetzung der Kongressarbeiten befürchtete. Ähnliches hat sich auch im Jahre 1905 und 1908 bei den archäologischen Kongressen in Ekaterinoslav und Černigov ereignet. An dem Kongress in Černigov

nahmen die dortigen ukrainischen Gelehrten nicht teil, weil sie glaubten, dass eine objektive Behandlung wissenschaftlicher Fragen auf dem Kongresse nicht zu erwarten sei. Dieses Fernbleiben wurde auch von der Lemberger (Lwów) Gelehrten Gesellschaft gebilligt. Man entschloss sich damals in Lemberg, zur Klärung aktueller wissenschaftlicher Fragen einen Kongress der ukrainischen Wissenschaftler einzuberufen[251]).

Auch in Vilnius bestanden solche Befürchtungen zu recht. Wenn auch der Mangel an Objektivität in Vilnius nicht so augenfällig war und archäologische Referate sogar in durchaus sachlicher Weise gehalten wurden, so ging die panrussische Tendenz aus den historischen Vorträgen des Kongresses doch deutlich genug hervor. Die Zeiten der selbständigen litauischen Geschichte wurden übergangen. Um so mehr behandelte man jene Zeiten, in denen das grossrussische Element den Gang der litauischen Geschichte beeinflusste. So wurden verschiedene Referate über den westrussischen Dialekt als Schriftsprache im Grossfürstentum Litauen[252]) und über die Einflüsse des russischen Rechtes auf die Gestaltung des litauischen Rechtes gehalten[253]). Auch über die verwandtschaftlichen Beziehungen russischer Fürsten mit den litauischen[254]) und über den Kampf der Braut Helena des litauischen Grossfürsten und polnischen Königs Alexanders um die Erhaltung ihres orthodoxen Glaubens[255]) wurde diskutiert. Weiterhin beschäftigte man sich ausführlich mit den Zeitperioden, während derer die Russen Litauen beherrscht hatten[256]), sowie mit den orthodoxen Kirchen im Lande[257]). Immer wieder wurde darauf hingewiesen, dass die russische Kultur die höhere und befruchtende gewesen sei. Hätten doch die Russen schon im 9. Jahrhundert das Christentum ins Land gebracht, und seien sie doch Litauens Lehrer in der Kunst des Städtebaues und der Kriegsführung gewesen[258]).

Auch der äussere Rahmen des Kongresses soll hier kurz besprochen werden. Von den 411 Eingeladenen, die ihre Zusage erteilt hatten, waren teils aus den schon erwähnten politischen Motiven, teils aus anderen Gründen, nur 161 erschienen[259]). Dies waren meist Delegierte von Hochschulen und Gelehrten Gesellschaften aus dem russischen Reiche und dem Ausland, die sich grösstenteils schon wissenschaftlicher Arbeit gewidmet hatten. Zu erwähnen sind hier die Russen V. Antonovič, A. Spicyn, D. Samokvasov, D. Anučin u. a., die Deut-

schen Bezzenberger und L. Stieda, der Franzose Baron de Baye und der Tscheche Baron de Loj. Um die Arbeit des Kongresses zu erleichtern, hatte man für zehn Sondergebiete[260]) Unterabteilungen geschaffen. Insgesamt war die Behandlung von über 150 Fragen vorgesehen. Über die meisten dieser Fragen wurde auf dem Kongress eingehend referiert und diskutiert.

Wir erwähnten oben, dass gerade die archäologischen Arbeiten des Kongresses sich zu einem guten Teil als durchaus objektiv und fruchtbar erwiesen. Es verlohnt sich daher eine eingehendere Darstellung. 18 Referate, die vor allem litauische vorgeschichtliche Probleme behandelten, kamen zur Vorlesung.

Graf de *Fleury* gab einen Bericht über die „Neolithische Station in Kempa, Gouv. Gardinas"[261]). Er hatte in der Nähe seines Gutshofes, 1 km von Narev- und Bobrmündung, eine grosse Menge von Feuersteinwerkzeugen gefunden. Dies veranlasste ihn zu genaueren Forschungen, in deren Verlauf er feststellte, dass es sich hier um eine neolithische Station und Werkstätte handeln müsse.

De Fleury trat später mit einem weiteren Bericht, der die Jotvinger Gräber zum Gegenstand hatte[262]), noch einmal hervor. Er hatte viele dieser Grabstätten freigelegt und kam auf Grund seiner Ausgrabungen und der Lektüre zahlreicher historischer und geographischer Berichte zu der Auffassung, dass diese Gräber wirklich jotvingischen Ursprungs seien. Es fällt der Gegensatz zu den Äusserungen von Avenarius auf, der sich zur Bekräftigung seiner Hypothese wohl fälschlicherweise auf die Autorität de Fleurys berufen hatte.

V. *Antonovič*, Professor an der Universität in Kiew referierte über die Bronzezeit im Dnjeprbassin[263]). Er vertrat die Auffassung, dass das von den Skandinaviern aufgestellte Dreiperiodensystem nicht überall Anwendung finden könne. Wenn man z. B. die archäologischen Funde aus zahlreichen Teilen Russlands einer Durchsicht unterziehe, so könne man feststellen, dass in diesen grossen Gebieten es eine eigentliche bronzezeitliche Kultur nicht gegeben habe. Diese Feststellung gelte auch für Litauen. Als Beweis für diese Auffassung bezeichnet er das Fehlen von Waffen, Geräten, Werkstätten und Gräbern jener Periode.

Der schon früher genannte *Avenarius* sprach über die sog.

Zinnplomben aus Drogičin[264]). Es gab hierüber eine eingehende Diskussion, die allerdings eine Klärung des Problems nicht herbeigeführt hat.

Einen ausführlichen Bericht gab A. *Bielenstein* über den Schlossberg Apuolė, Kr. Kretinga[265]). Er identifizierte ihn ganz richtig mit dem „Apulia" in der Schrift des Rimbert „Vita Anskarii".

Weiter wäre noch Prof. Dr. A. *Bezzenberger* (Königsberg i. Pr.) zu nennen, der einen kurzen Überblick über die prähistorischen Denkmäler in Ostpreussen[266]) gab. Er stellte den Ablauf der ganzen prähistorischen Kulturentwicklung Ostpreussens dar und behauptete, dass das Land schon 5000 v. Chr. von litauischen Stämmen bewohnt gewesen sei.

Auch die Philologen sind an den vorgeschichtlichen Fragen nicht vorübergegangen. Zu erwähnen ist hier *Kočubinski*, der in seinem Referat über „Die litauische Sprache und unser (gemeint ist das russische) Altertum[267])" weitreichende vorgeschichtliche Handelsbeziehungen der Litauer aufzeigte. Er ging hierbei von dem litauischen Worte *druska* (Salz) aus, dessen Entstehung er folgendermassen erklärte: Das Salz sei ein Handelsprodukt gewesen, das vor allem von der vorgeschichtlichen Handelsstadt *Truso* (Preussen) aus nach Litauen verkauft worden sei. So sei druska, das heisse etwa „Ware aus Truso", entstanden. Ähnlich verhalte es sich mit dem Worte *birkavas* (Gewichtsmass von 160 kg), das in der schwedischen Stadt *Birka* geprägt und im Verlauf der litauisch-schwedischen Handelsbeziehungen übernommen worden sei.

Im Verlauf des Kongresses folgten noch einige Referate, die litauisch-archäologische Fragen indirekt berührten. Insbesondere waren es Vorträge über archäologische Probleme in den Nachbarländern. Es zeigten sich hier tiefgehende Unterschiede, aber auch interessante Vergleichsmöglichkeiten, die manchen Aufschluss zu geben vermochten.

Gleichzeitig mit dem Kongress wurde eine archäologische Ausstellung eröffnet. Sie sollte einen grossartigen Überblick über die ganze vorgeschichtliche Vergangenheit Litauens geben. In den Hoffnungen aber, dass die zahlreichen privaten Sammlungen des Landes der Ausstellung überlassen werden würden, hatte man sich getäuscht. Auch hier folgten die Gutsbesitzer und die übrigen Inhaber privater Sammlungen meist aus

politischen Gründen dem Ruf der Russen nicht. Immerhin gelang es der Gräfin Uvarova, eine kleine, aber doch ansehnliche Ausstellung zustandezubringen. Die meisten Ausstellungsobjekte wurden von der archäologischen Kommission in Petersburg, vom Vilnaer Museum und von dem Vilnaer und Kaunaer russischen statistischen Komitee zur Verfügung gestellt[268]).

Wir haben schon an anderer Stelle den Direktor des Vilnaer Museums, den Russen F. V. *Pokrovski*[269]), genannt. Auch er hatte an der Vorbereitung des Kongresses und der Ausstellung einen starken Anteil. Wenn wir uns erst jetzt näher mit ihm beschäftigen, so geschiet dies darum, weil er es verdient, aus dem Kreise der übrigen herausgehoben zu werden. Schon in der Zeit vor dem Kongress hat sich Pokrovski als Museumsdirektor für archäologische Fragen interessiert. Er machte damals verschiedene Exkursionen in die Umgebung von Vilnius, besichtigte die vorgeschichtlichen Denkmäler und hat auch vereinzelte Ausgrabungen vorgenommen. Diese Anfangsarbeiten haben keine besondere Bedeutung erlangt. Sie sind in den Arbeiten des Vilnaer Unterausschusses kurz dargestellt worden[270]). Im Verlauf der Vorbereitung des Kongresses hat er dann 1893 an verschiedenen Stellen der Kreise Dysna, Vilnius und Zarasai über 70 Hügelgräber aufgegraben[271]). Es ist klar, dass bei so umfangreichen Grabungen in einem so kurzen Zeitraum keine systematische Arbeit und kein umwälzendes Ergebnis erwartet werden kann. Immerhin zeigen die Berichte, dass Pokrovski trotz der Fülle des Materials bei seinen Grabungen auch ins einzelne gegangen ist. Er machte den Versuch, die Gräber je nach Aufbau und Inhalt den litauischen oder slavischen Stämmen zuzurechnen. Vor allem achtete er darauf, ob es sich in den Gräbern um verbrannte oder bestattete Leichname handelte. Er nahm an, dass hier auch in vorgeschichtlicher Zeit die Grenze der slavischen und der litauischen Völker verlaufen sei. In einer Länge von 40 km hat er diese vermutete Grenze untersucht. Es war dies eine Strecke, die vom Drivetasee (Kr. Brėslauja) bis zum Südende des Ugariaisee (Kr. Brėslauja) reichte. In den folgenden zwei Jahren hat er diesen Untersuchungen in den Gegenden von Tverečius, Lintupis, Michailovsk, Švenčionys[272]) und im Neris-Bassin[273]) fortgesetzt. Er kam schliesslich zu der

Auffassung, dass es sich bei allen diesen Gräbern doch nur um solche litauischen Ursprungs handeln könne, und musste seine Grenztheorie aufgeben. Auch hier stand der Umfang der Grabungen zu der Kürze der Zeit in keinem rechten Verhältnis. Trotzdem ist Pokrovski recht umsichtig vorgegangen. Die Ergebnisse seiner damaligen Arbeiten haben das archäologische Wissen in starkem Masse bereichert. Er gab brauchbare Beschreibungen und Zeichnungen. Obwohl er die eisenzeitliche Chronologie von O. Montelius kannte, gelang es ihm jedoch nicht, seine Funde zeitlich richtig einzuordnen. Meist setzt er auch gut datierbare Funde zu spät an.

Etwas ganz Neues für die litauische Archäologie bedeutete die Herstellung archäologischer Karten, die er, wie schon kurz erwähnt, für die Gouv. Vilnius[274]), Gardinas[275]) und Kaunas[276]) angefertigt hat. Auch J. I. *Kraszewski* hatte die Wichtigkeit solcher Karten schon erkannt, aber wegen des Mangels an Zeit und Material gelang es ihm nicht, solche herzustellen. Pokrovski ist wahrscheinlich zur Anfertigung seiner Karten durch die Pläne der Moskauer Archäologischen Gesellschaft angeregt worden die schon 1867 in ihrem Arbeitsprogramm die Schaffung archäologischer Karten für ganz Russland vorgesehen hatte[277]). Im Jahre 1888 hatte die Gesellschaft zu diesem Zwecke Fragebögen an die litauischen Gouvernements versandt. A. *Štriter*, der Sekretär des Statistischen Komitees des Gouv. Gardinas, hat das mit Hilfe der Fragebögen im Gouv. Gardinas gesammelte Material später veröffentlicht[278]). Eine Karte hat er dieser Veröffentlichung jedoch nicht beigefügt.

Die Karten, die Pokrovski herausgab, sind recht erschöpfend. Allerdings genügen sie den heutigen Anforderungen der Wissenschaft nicht mehr. Es war eben zu seiner Zeit noch gar nicht möglich, eine archäologische Karte anzufertigen, die in ethnographischer, chronologischer und topographischer Hinsicht hätte genügen können. Seine Karten sollten dazu dienen, eine allgemeine Übersicht über das archäologische Material in Litauen und seine topographische Verbreitung zu geben. Er teilte das dargestellte Gesamtgebiet nach hydrographischen Grundsätzen in verschiedene Untergebiete ein. So hat er z.B. den Raum von Gouv. Vilnius in 5 Flussgebiete eingeteilt: West Daugava, das Dysnabassin, das Nerisbassin, das obere Nemunasbassin und das mittlere Nemunasbassin. In jedem Stromge-

biet zählt er die einzelnen Fundorte von stromaufwärts nach stromabwärts hin auf. Bei der Beschreibung der Fundorte beginnt er mit der Darstellung der prähistorischen Siedlungsreste. Dann folgen die Erläuterungen der unbeweglichen archäologischen Denkmäler (Wälle, Schlossberge, Hügelgräber, Gräberfelder), der Einzelfunde (Steinwerkzeuge, Bronze- und Eisengegenstände und Münzen) und schliesslich der beschrifteten und unbeschrifteten Steine, der kirchlichen Altertümer und alter Wege. Um dem Leser die Übersicht zu erleichtern, ist dem Werke noch eine Tabelle beigefügt, aus der, alphabetisch geordnet, die Fundorte mit ihren jeweiligen Funden ersichtlich sind. Auf den Karten ist das Vorkommen der einzelnen Fundkategorien an bestimmten Zeichen erkennbar, wie sie sich auch auf den russischen archäologischen Karten finden[279]).

Als Hilfsquellen für die Herstellung seiner Karten dienten ihm die Sammlungen des Vilnaer Museums, die archäologische Literatur und das durch die Fragebogen gesammelte Material.

Wenn man die gesamte archäologische Tätigkeit Pokrovskis überblickt, sieht man, dass er einen recht erheblichen Beitrag zur Erforschung der litauischen Vorgeschichte geliefert hat. Jedoch kann man ihm wie manchem anderen Forscher jener Zeit, den Vorwurf der Oberflächlichkeit nicht ganz ersparen, wenn man die grosse Zahl seiner Grabungen mit der hierzu aufgewandten Zeit vergleicht. Immerhin hat er im Gegensatz zu jenen anderen über seine Ausgrabungen grössere Berichte angefertigt, die noch heute eine Fundgrube archäologischer Erkenntnisse sind. Die archäologischen Karten, die er herausgab, bedeuteten damals einen ausserordentlichen Fortschritt; sie werden, obwohl inzwischen im Jahre 1928 eine von P. Tarasenka hergestellte archäologische Gesamtkarte Litauens erschien[280]), und Pokrovskis Karten, wie gesagt, den modernen Anforderungen nicht mehr ganz entsprechen, noch gegenwärtig als Orientierungsquelle benutzt.

Im Jahre 1896 fand unter grosser Beteiligung in Riga der X. russische archäologische Kongress statt; über 185 Personen hatten sich eingefunden. Aus litauischem Gebiet war nur der Russe F. V. Pokrovski erschienen. Hier wurden ganz wie in Vilnius zahlreiche archäologische, historische und ethnographische Fragen der nordwestlichen Provinzen erörtert. Auch auf

diesem Kongress zeigte sich allenthalben das Bestreben, den russischen Einfluss auf die Kultur dieser Nordwestgebiete des Reiches herauszuarbeiten. Doch ist schon aus der Lage des Tagungsortes ersichtlich, dass litauische Probleme hier nicht in so grossem Umfang zur Debatte stehen konnten, wie dies in Vilnius der Fall war. Drei grosse Referate über litauische Fragen wurden gehalten. *Pokrovski* sprach über seine archäologischen Grabungen im Nerisbassin[281]), A. A. *Kočubinski* über die Grenzen des prähistorischen Litauens[282]). Die Südgrenze dieses Territoriums zog er nördlich des Pripetbassins, die östliche im Verlauf des Berezinabassins. Ein umfassendes Referat über die heidnische Kultstätte in Romuva brachte Prof. A. F. *Mierzyński*[283]). Auch andere Forscher streiften bei ihren Referaten ab und zu litauische archäologische Probleme. Wie oben gesagt, hatte jedoch der Rigaer Kongress für den Fortschritt der litauischen Altertumskunde nicht entfernt die Bedeutung des Kongresses in Vilnius.

Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahmen die archäologischen Forschungen wie in ganz Russland so auch in Litauen immer grösseren Umfang an. Die archäologische Kommission in Petersburg schickte damals verschiedene Archäologen zu Grabungszwecken in litauisches Gebiet. 1905, 1908 und 1909 grub hier im Auftrag der Kommission das Mitglied des Archäol. Instituts in Petersburg (gegr. 1874) der Litauer V. *Nagevičius*[284]), in den Jahren 1906 — 1908 untersuchte der Petersburger Student V. A. *Kaširski* die Hügelgräber und den Schlossberg in Mežulėnai (Kr. Švenčionys[285]). Der Russe J. S. *Abramov* hat 1909/1910 an verschiedenen Stellen des Kreises Panevėžys gegraben[286]). Leider sind in den Jahrbüchern der Petersburger Archäologischen Kommission nur kurze Berichte über jene Arbeiten veröffentlicht worden.

Etwa zur gleichen Zeit begann der bekannte Petersburger Archäologe Prof. A. *Spicyn* (1858—1931) mit seinen Arbeiten über die archäologischen Probleme Litauens[287]). Er war seit 1892 Mitglied der Archäologischen Kommission in Petersburg gewesen, welcher die Leitung der archäologischen Grabungen in ganz Russland übertragen war, und der sämtliche Funde und Fundberichte eingesandt werden mussten. So gingen auch alle litauischen Altertümer und Ausgrabungsberichte durch die Hände Spicyns. Dieser fertigte nun zusammenhängende Darstellungen

über die Ergebnisse der vorgeschichtlichen Forschungen in Litauen an, die in den Jahrbüchern der Archäol. Kommission erschienen. Er würdigte die einzelnen Arbeiten und versuchte eine Chronologie der Funde aufzustellen[288]). Besonders erwähnenswert erscheint seine Würdigung der Grabungen von W. Szukiewicz, die zwar nicht sehr ausführlich, aber nichtsdestoweniger sehr instruktiv ist[289]). 1923 gab er dann eine Übersicht über die gesamten damals bekannten archäologischen Funde in Litauen[290]). Seine Art der Gliederung und der Chronologie unterscheidet sich wesentlich von den heute im Baltikum herrschenden Auffassungen.

Ausser den Beauftragten der Petersburger Archäologischen Kommission haben sich auch einige russische Beamte aus Liebhaberei mit archäol. Arbeiten abgegeben, die allerdings meist nicht systematisch ausgeführt wurden. Der Sekretär des Statistischen Komitees des Gouv. Kaunas veröffentlichte in den Gouvernementsberichten Kovensk. gub. Vedomosti und in Kalendern (Pamiatnaja knižka) einzelne Aufsätze über Orts- und Stadtgeschichten, in denen er auch hie und da archäologische Denkmäler besprach[291]). Die Sammlung des Statistischen Komitees war von *Gukovski* seinerzeit auch für die grosse Vilnaer Archäol. Ausstellung 1893 zur Verfügung gestellt worden. In den Jahren 1895 und 1905 hat er auf eigene Kosten im Kirchspiel Salakas und in Kr. Šiauliai gegraben[292]). Leider wurden die Resultate seiner Grabungen nicht veröffentlicht.

Der russische Beamte *S. Massalitinov* hat im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts bei seinen topographischen Vermessungen im Gouv. Kaunas über 1000 (!) Gräber aufgedeckt. Er trug seine Funde zu einer gewaltigen Sammlung zusammen. Als dann der russische Archäologe *M. Makarenko* im Jahre 1910 eine Würdigung der Tätigkeit Massalitinovs geben wollte, musste er die traurige Feststellung machen, dass diese so reiche Sammlung völlig ungeordnet war. Man konnte daher die Herkunft der einzelnen Stücke überhaupt nicht mehr bestimmen. Auch fand er über die Grabungen keinerlei Berichte vor, ausser einigen kümmerlichen Blättern, aus denen über die Herkunft der Funde, die Art der Gräber und die näheren Fundumstände nicht das Geringste zu entnehmen war[293]).

Vielfach wurden zu jener Zeit von den verschiedensten Seiten Funde an die Petersburger Kommission gesandt. Diese

schickte die minderwertigen Stücke an das Vilnaer und Kaunaer Museum zurück, die wertvollen dagegen verteilte sie an das Russische Historische Museum und an die Eremitage[294]).

Wenn man die archäologische Tätigkeit der Russen vom Ausgang der 80-er Jahre bis zum Beginn des Weltkrieges bewerten will, so sind die Arbeiten des Vilnaer archäologischen Kongresses und F. V. Pokrovskis am positivsten einzuschätzen. Dagegen haben die übrigen russischen Forscher kaum Produktives geleistet. Einige von ihnen haben zwar einigermassen systematisch gegraben, aber keine ausreichenden Berichte angefertigt. Andere haben durch ihr dilettantisches und unsachgemässes Vorgehen der archäologischen Wissenschaft sogar schweren Schaden zugefügt. Es kam noch hinzu, dass, wie gesagt, alle wertvollen Funde in die Petersburger und Moskauer Museen wanderten. Auch das Denkmalschutzgesetz hat in weitestem Masse versagt. Es gelang ihm nicht, den gefährlichen und blinden Eifer der „Schatzgräber" einzudämmen. Die im Gesetze vorgesehene Wiederherstellung geschichtlicher Bauten wurden nur bei russischen Kirchen und Bauten durchgeführt, denen gegenüber man die wenigen alten litauischen Baudenkmäler fast völlig vernachlässigte.

Auch polnischerseits war man in diesen Jahren auf dem Gebiete der litauischen Vorgeschichtsforschung nicht müssig. Schon bei der Darstellung der archäologischen Kongresse in Vilnius und Riga baben wir uns mit den Referaten A. *Mierzynskis* beschäftigt, die er dort über die Mythologie der litauischen Stämme gehalten hat[295]). In den Jahren 1892—1896 gab er in Warschau ein zweibändiges Werk über die: „Quellen zur litauischen Mythologie von Tacitus bis zum 13. Jahrhundert" heraus[296]). Er hat sich jedoch weder in diesen Werken noch in anderen kleineren Aufsätzen, die er über diese Fragen veröffentlichte, an die Regeln wissenschaftlicher Objektivität gehalten. Litauisches zeigte er gerne in einem etwas düsteren Lichte[297]). Auf ähnlichen Wegen ging der polonisierte Deutsche Alexander *Brückner*, der an der Berliner Universität als Slavist tätig war[298]). Ebenfalls mit litauischen vorgeschichtlichen Fragen beschäftigte sich die seit 1899 in Warschau erscheinende archäologische Zeitschrift „Światowit". In ihren Spalten hat Szukiewicz zahlreiche Aufsätze veröffentlicht. Auch der Chefredak-

teur E. *Majewski* brachte einige Berichte über die ihm aus Litauen zugesandten Altertumsfunde[299]).

Zu der Erforschung der litauischen Burgberge hat der polnische Anthropologe Ludwig *Krzywicki* einen hervorragenden Beitrag geleistet. Mehr als ein Jahrzehnt lang bereiste er mit Erlaubnis der Petersburger Archäol. Kommission[300]) Litauen und grub dort mit Unterstützung litauischer Studenten (J. Šaulys, V. Čepinskis, A. Janulaitis und V. Nagevičius). Vor allem hat er Versuchsgrabungen an den Schlossbergen unternommen. Der erste Bericht[301]), den er herausgab, beschäftigte sich mit dem Wesen der žemaitischen Burgberge (piliakalniai). Er unterschied hier zwischen Kultstätten und Verteidigungsanlagen. Er beschrieb deren Aufbau eingehend und vergass auch nicht, die mit diesen Schlossbergen verknüpften Volkslegenden anzuführen. Von den Ergebnissen seiner Arbeiten war er angenehm überrascht. Wir lesen an einer Stelle seines Berichtes: „So habe ich verstanden, dass man von einer žemaitischen (besser gesagt litauischen) Kultur ebenso sprechen kann, wie von einer keltischen oder skandinavischen Kultur, einer Kultur die zwar einfach ist, aber originell, die eine eigene Entwicklung gegangen ist und eine selbständige Denk- und Schaffensart aufwies[302])". Bei seiner späteren Tätigkeit[303]) begann er zwei Kulturkreise zu unterscheiden, die westlitauische žemaitische Bauernkultur und die östliche litauische (aukštaitische) Fischer- und Jägerkultur (höhere Sammler-Stufe). Während er im Westen viele Metallgeräte und Getreidereste fand, entdeckte er im Osten überwiegend primitive Stein- und Knochenwerkzeuge, ohne dass er irgendwelche Spuren des Getreideanbaues finden konnte. Auch der Aufbau der Schlossberge sei im Osten und Westen ganz verschiedenartig. In Žemaiten seien grössere Wall- und Grabenanlagen, in Aukštaiten aber fehlten diese Anlagen fast ganz. Offensichtlich dienten die Schlossberge im Westen vor allem Verteidigungszwecken, die im Osten dagegen waren in weitem Massen Siedlungsplätze der dortigen Bevölkerung.

Die Arbeiten Krzywickis waren nicht sehr systematisch; trotzdem verdanken wir das meiste, was wir von diesen wenig erforschten Schlossbergen wissen, seiner ergebnisreichen Tätigkeit. Letztere war in grossen und ganzen durchaus unparteiisch. Daher fand sie auch in litauischen Kreisen von Anfang an eine günstige Aufnahme. Schon im Jahre 1909 wurde seine Arbeit

über die Schlossberge Žemaitens in die litauische Sprache übersetzt und in der Zeitung „Vilniaus Žinios" (= Vilnaer Nachrichten) veröffentlicht [304]). Nach dem Kriege erschien die Arbeit nochmals in einer Zeitung (Rytas 1924); dann wurde sie in Buchform herausgegeben.

Von den Einheimischen, die sich nach der Periode der „Aušra" auf archäologischem Gebiet hervortaten, sind vor allem W. *Szukiewicz*[305]) und T. *Daugirdas* zu nennen. Besonders hat Szukiewicz mit seinen Arbeiten im Vilniusgebiet Erfolg und Bedeutung erlangt. Er war Besitzer des Gutes Nočia (Kr. Lyda), welches in einer an Altertümern sehr reichen Gegend liegt. Von hieraus ist er von 1883 bis zu seinem Tode (1919) der archäologischen Forschung nachgegangen. Er war zwar von Hause aus kein Fachmann, erkannte aber trotzdem den Wert vorgeschichtlicher Forschung und erlag ihrem Reiz. Fast seine ganze Tätigkeit spielte sich in dem verhältnismässig engen Gebiete des nordwestlichen Lyda'schen Kreises ab, über dessen Grenzen er kaum hinausging. Zuerst beschränkte er sich darauf, zu sammeln, was er mehr oder minder zufällig fand. Bald aber begann er eigene Grabungen vorzunehmen. Die meisten dieser Grabungen tätigte er allein, nur am Ende der 80-er Jahre arbeitete er einige Sommer mit E. Volteris und kurz vor dem Weltkriege (1912-1914) mit dem polnischen Anthropologen J. Talko-Hryncewicz zusammen.

Das Hauptverdienst Szukiewicz's ist die Entdeckung zahlreicher steinzeitlicher Siedlungen im Vilniusgebiet[306]). Als erster hatte auf litauischem Gebiete Sigismund Gloger bei seiner Reise von Gardinas bis Merkinė, einer Strecke von 84 Kilometern, etwa 13 steinzeitliche Siedlungsplätze aufgefunden[307]). Szukiewicz gelang es, bis zum Jahre 1899 in dem Gebiet des Merkys, der Versoka, Dzitva, Pelasa, Kotra und der Grudnė, einem Gebiet von bloss 1200 qw. Werst, 58 Siedlungen und Stationen zu entdecken[308]). Im Bereich dieser Siedlungen, die stets an Fluss- und Seeufern gelegen waren, fand Szukiewicz einige tausend verschiedener Feuersteingeräte. So entstanden ausserordentlich reiche Sammlungen. Leider ist es auch hier nicht möglich, die Funde chronologisch richtig zu ordnen. Denn Szukiewicz war, obwohl er die Wichtigkeit der geologischen Fundumstände erkannt hatte, infolge seiner ungenügenden Vorbildung nicht in der Lage, die stratigraphischen Umstände ge-

nügend zu beachten. Immerhin kann man mit Hilfe der Typologie die Funde einigermassen richtig auf die Zeiträume zwischen dem späten Magdalénien (Swidérien) und dem Ausgang des Neolithikums verteilen. Gewissheit kann man allerdings ohne Klärung der stratigraphischen Fragen nicht erlangen. Die Berichte, die er verfasste, waren trotz des oben besprochenen Mangels recht aufschlussreich. Er gab eine eingehende Topographie und fügte noch Karten bei, aus denen Dichte und Verbreitung der Siedlungen ersichtlich waren. Ausserdem waren gute Abbildungstafeln mit den typischen Funden beigegeben. Auch auf die Lebensbedingungen der einstigen Bewohner, die aus Natur und Anlage der Siedlungen hervorgingen, richtete er sein Augenmerk.

Neben diesen Siedlungsforschungen beschäftigte er sich noch mit der Aufdeckung zahlreicher Gräber[309]). Sein Ziel sah er nicht darin, möglichst viel, sondern möglichst gründlich zu graben. Ausserdem war er bestrebt, wo er konnte, der Zerstörung vorgeschichtlicher Denkmäler durch Pflug und Spaten zuvorzukommen. Wenn auch die Chronologie der Funde nicht ausreichend ist, so hat sein Bemühen doch viel zur Erforschung des Vilniusgebietes beigetragen.

Es ist bedauerlich, dass er seine Funde nicht in einer geschlossenen Sammlung vereinigen konnte. Nach dem Denkmalschutzgesetz mussten sie an die Archäol. Kommission in Petersburg gesandt werden, die sie dann nach Gutdünken verteilte. So gelangte ein Teil der Funde in die Petersburger und Moskauer Museen[310]); anderes kam nach Krakau (Museum der wiss. Gesellschaft und anthropologischen Abteilung der Jagiello Universität) und Vilnius[311]).

Wie es damals bei dem überwiegenden Teil der Gutsbesitzer üblich war, fühlte sich auch Szukiewicz durchaus als Pole. Dies zeigte sich auch bei der späteren Gründung der polnischen wissenschaftlichen Gesellschaft in Vilnius, der er alsbald als Mitglied beitrat. Seine Forschungstätigkeit wurde allerdings durch diese innere Einstellung nicht im geringsten beeinflusst. Er stand zu hoch über der Sache und diente allein der wahren Erforschung der Vorgeschichte seiner Heimat. So scheute er sich niemals, litauisch zu nennen, was litauisch genannt zu werden verdiente.

Fast zur selben Zeit widmete sich der Litauer Tadas *Daugirdas* (1852-1919) archäologischen Arbeiten[312]). Von Hause aus Kunstmaler, studierte er auf den Kunstschulen und Akademien in Vilnius, Petersburg, München und Warschau. In Warschau kam er in engere Berührung mit den damals bekanten Archäologen A. Kirkor, T. Ossowski und O. J. Samokvasov. Als er im Jahre 1881 bei Jasnagurka (Kr. Raseiniai) auf ein Gräberfeld stiess, beschäftigte er sich eingehend mit seinen Funden und veröffentlichte im folgenden Jahre den ersten Bericht in der polnischen Zeitschrift „Kłosy" (Nr. 867). Seit jener Zeit widmete er sich fast mehr den archäologischen Studien als seiner Malerei. Die verschiedenen Sommerferien, die er in seiner Heimat verbrachte, dienten der Fortsetzung seiner Ausgrabungstätigkeit. Er begann jetzt planmässig zu arbeiten. 1883 setzte er die Grabungen bei Jasnagurka fort, 1884-1885 grub er im Gräberfeld von Vizdergiai und 1886 bei Imbarė.

Im Jahre 1891 kehrte er für dauernd nach Hause zurück und widmete sich hauptsächlich der Bewirtschaftung seines Gutes. Nebenbei arbeitete er auch noch auf archäologischem Gebiet. Er suchte nach Altertümern in der Nähe seines Gutshofes, erhielt verschiedentlich alte Funde zum Geschenk und erwarb wertvollere Stücke auch käuflich. So entstand auf seinem Gut Plemborgas (Kr. Raseiniai) allmählich eine recht ansehnliche Sammlung.

Im Jahre 1907 kam er in die Museumskommission des 1889 gegründeten Museums für „Wissenschaft und Gewerbe" in Kaunas[313]). Anfang 1909 wurde er zum Direktor dieses Museums bestellt. Er überliess dem Museum seine ganzen Sammlungen. Ausserdem wurden die Sammlungen des Museums noch durch Schenkungen und neue von Daugirdas ausgegrabene Altertümer bereichert. Über 20 Jahre hat Daugirdas als Direktor dem Museum wertvolle Dienste geleistet. Es war für ihn beglückend, nach der Erlangung der litauischen Selbständigkeit 1918 noch im hohen Alter zum Vorsitzenden der ersten Staatlichen Litauischen Archäologischen Kommission ernannt zu werden. Dieses Amt hat er bis zu seinem Ableben am 1. November 1919 verwaltet.

Die Ergebnisse seiner archäologischen Tätigkeit veröffentlichte er zumeist in polnischen wissenschaftlichen Blättern. Einige Arbeiten wurden auch in der litauischen Auslandspresse (Var-

pas) besprochen. Sein Vorgehen war planmässig und fruchtbar. Besonders erfreulich war es, dass er seine zeichnerische Begabung in den Dienst der Sache stellen konnte. So fertigte er eine ausserordentliche Menge Zeichnungen von Aufrissen, Querschnitten der Fundstätten und Darstellungen der Funde selbst an. Nebenbei sei noch erwähnt, dass Daugirdas in Kaunas einen Verein gegründet hat, der die Pflege der Heimatliebe und Heimatkenntnis zum Ziele hatte. Nach seinem Tode erlosch allmählich die Tätigkeit des Vereins.

Ebenfalls in jene Zeit fielen die Grabungen verschiedener Gutsbesitzer, wie M. *Brensztejn*[314]), St. *Jarocki*[315]) und M. *Butrymówna*[316]), Grabungen, die meistens dilettantisch ausgeführt wurden und nur wenig Nutzen brachten. Die hierbei gehobenen Funde kamen — der Einstellung der Ausgräber entsprechend — zum grössten Teil nach Polen.

VI. Die Zeit von der Revolution 1905 bis zum Beginn des Weltkrieges

Seitdem die „Aušra" und der „Varpas" ihre Freiheitsrufe ins Land gesandt hatten, war das nationale Streben der Litauer nicht mehr zur Ruhe gekommen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm die nationale Bewegung einen neuen Aufschwung. Aber es bestanden noch grosse Gefahren. Auf der einen Seite war es Russland, das immer noch den Versuch machte, den litauischen Freiheitswillen zu unterdrücken; auf der anderen Seite wollten die Polen diesen Freiheitswillen in ihre Bahnen lenken und ihrem grossen Ziel der Wiederauferstehung des polnischen Reiches in seinen alten Grenzen, die ja Polen und Litauen gemeinsam umfassten, dienstbar machen. Dazu kam noch, dass die Litauer nicht mehr wie zur Zeit der „Aušra" ein einiges geschlossenes Ganzes waren; sie hatten begonnen sich in verschiedene Parteien zu spalten. Immerhin führte die Kraft des gemeinsamen Freiheitsstrebens sie nicht zu weit auseinander. Von den Gouv. Suvalkai und Kaunas her breitete sich die nationale Bewegung allmählich immer weiter aus. Die andauernde russisch-japanische Spannung sowie die immer wieder in Innerrussland aufflackernden sozialistischen Revolten schwächten die Widerstandskraft der russischen Regierung. Man begann auch den litauischen Wünschen Gehör zu schenken.

Im Rahmen der jetzt gemässigteren Zensurbestimmungen wurde ihm Jahre 1904 die litauische Pressefreiheit wieder hergestellt. Dieses Datum bedeutet einen Wendepunkt in der litauischen Geschichte. Die Ereignisse folgten jetzt Schlag auf Schlag. Schon am 14. Mai des folgenden Jahres wurde Litauisch als Schulsprache annerkannt. Es bildete sich eine Anzahl politischer, kultureller und wirtschaftlicher Gesellschaften. Die Revolution 1905 erfasst weite Kreise der litauischen Bevölkerung. Man forderte die litauische Autonomie, welche die damaligen Gouv. Kaunas, Vilnius, Gardinas und einen Teil des

Gouv. Suvalkai umfassen sollte, und einen eigenen Sejm in Vilnius. Man rief zum Boykott der russischen Staatsschulen auf und verlangte stürmisch die Einsetzung litauischer Lehrkräfte und die Neuerrichtung der Universität in Vilnius. Im November 1905 wurde in Vilnius ein litauischer Nationalkongress eröffnet, der aber nur 2 Tage dauerte[317]). Auch hier wurde die Forderung nach einer immer weitergehenden litauischen Selbständigkeit erhoben. Allerdings mussten die Verkünder dieser Ideen bald die Flucht ergreifen, um der Verfolgung der Russen zu entgehen. In der Folgezeit wurden immer neue private Volks- und Mittelschulen gegründet. Auch den Erwachsenen gab man Gelegenheit, in Abendkursen ihr Wissen um die litauische Sache zu erweitern. Ein bedeutendes Ereignis war es, als nach langen Jahren wieder Litauer im Lehrerseminar in Panevėžys zum Studium zugelassen wurden. Ebenfalls im Jahre 1905 fiel das Gesetz von 1865, das den Litauern den Erwerb von Grund und Boden verboten hatte. Um den Bodenerwerb zu fördern und die wirtschaftliche Kraft des Litauertums überhaupt zu stärken, wurden zahlreiche Kreditinstitute, landwirtschaftliche Vereinigungen und Konsumgenossenschaften gebildet. Was noch fehlte, war eine litauische wissenschaftliche Gesellschaft.

Schon die „Aušra" hatte immer wieder die Gründung einer solchen wissenschaftlichen Gesellschaft gefordert, aber die Zeitverhältnisse gestatteten damals nicht die Verwirklichung dieses Planes. Seit 1880 bestand zwar in Tilsit eine „Litauische Litterarische Gesellschaft", die nach ihren Statuten das Bestreben hatte: „Alles auf Litauen und Litauer Bezügliche, sei es sprachlicher, historischer, ethnographischer und dergl. Art, durch Sammlung und Aufzeichnung für die Wissenschaft zu erhalten[318])". Diese Gesellschaft hat auf dem Gebiete der Lituanistik vieles geleistet, ohne allerdings archäologische Fragen eingehender zu behandeln. Aber es fehlte dieser Gesellschaft der nationale Wille. Sie sah eben ihre Aufgabe darin, der Nachwelt Erinnerungswürdiges von einem Volke zu überliefern, an dessen Wiederaufstehung sie nicht glaubte. Das ist nicht zu verwundern; denn in Wahrheit war die Gesellschaft trotz ihres litauischen Namens eine deutsche.

Kaum war es der litauischen Presse ermöglicht wieder zu erscheinen, rief man von neuem dazu auf, die Kostbarkeiten des Landes zu sammeln, um aus ihnen „für das Land und

seine Bewohner einen Ehrenkranz zu winden[319])". Auch die Gründung einer eigenen litauischen wissenschaftlichen Gesellschaft wurde von neuem gefordert. Dieser Gedanke fand eine grosse Anhängerschaft[320]). Selbst die Russen zeigten sich diesen Plänen gegenüber nicht mehr so ablehnend wie bisher. Mitte 1905 sollte von russischer Seite aus in Vilnius eine archäologische Gesellschaft zum Schutze der Altertumsdenkmäler gegründet werden. Welche Sinneswandlung bei den Russen sich vollzogen hatte, zeigt ein Aufsatz in einer russischen Zeitung, wo wir lesen, dass es zur Vermeidung nationaler Missverständnisse im Reiche wohl zweckmässig sei, jeder im Lande lebenden Völkerschaft das Recht zu geben, nach eigenem Ermessen Gesellschaften und Vereine zu gründen, die sich mit dem Studium der Volkskultur und der Geschichte sowie dem Schutze der heimatlichen Denkmäler befassen sollten[321]).

Am 28. August 1905 taten sich im Verlaufe eines „Litauischen Abends" in Vilnius mehrere litauische Intellektuelle zusammen, um über die Gründung einer wissenschaftlichen Gesellschaft zu beraten[322]). Schon am nächsten Tag wurde ein Komitee gegründet, das die Statuten der Gesellschaft ausarbeiten sollte. Mitglieder dieses Komitees waren Dr. J. Basanavičius, P. Matulionis, J. Jablonskis, J. Vileišis und Pfarrer Dr. J. Stankevičius. Infolge der ungünstigen Stimmung, die als Folge des litauischen nationalen Kongresses in Vilnius entstanden war, mussten diese Arbeiten jedoch vorübergehend eingestellt werden. Erst am Ende des Jahres 1906 wurden die Statuten fertiggestellt und der russischen Regierung eingereicht. Diese erteilte ihre Genehmigung, und so konnte die Gesellschaft am 25. März 1907 ihre erste konstituierende Sitzung abhalten. Sieben hervorragende Männer, die sich um die litauische Sache verdient gemach hatten, wurden in den Vorstand gewählt; Dr. J. Basanavičius wurde Vorsitzender, P. Matulionis, Dr. S. Matulaitis, A. Smetona, P. Vileišis, J. Tumas und Dr. Bagdonavičius waren die anderen Mitglieder des Vorstandes. Land und Leute in Litauen in jeder Richtung zu erforschen, war das Ziel dieser Gesellschaft. Ihre Aufgabe war somit sehr vielseitig. Es mussten anthropologische, ethnographische, archäologische, statistische, geologische und andere Fragen geklärt werden. Um dies zu erleichtern, ging man daran, zahlreiches Material im Lande zu sammeln, das, soweit es geeignet erschien, in einem eigenen Museum unter-

gebracht wurde. Die Gesellschaft fand in der Öffentlichkeit grosse Unterstützung und wurde mit der Zeit zum Brennpunkt des geistigen Lebens in Litauen. Unter ihren Mitarbeitern befanden sich nicht nur Litauer der verschiedensten Weltanschauungen, sondern auch Ausländer von Ruf und Namen. Es sind hier unter anderen Prof. Dr. A. Bezzenberger, Fortunatov, C. Boudouin de Courtnay und E. Volteris zu nennen. Soweit es die wenigen Kräfte zuliessen, wurde auch auf archäologischem Gebiete gearbeitet. Auf Tagungen wurden mehrfach archäologische Referate gehalten, die dann in der Zeitschrift der Gesellschaft „Lietuvių Tauta" (Das litauische Volk) erschienen. Von den hier veröffentlichten Referaten und Aufsätzen sind vor allem die Arbeiten von *Basanavičius* bemerkenswert. Er knüpfte an die Tradition der „Aušra" an und widmete sich in der Hauptsache thrakisch-phrygischen Studien[323]). Ebenfalls erwähnenswert sind die Veröffentlichungen des Pfarres J. *Žiogas*, sowie diejenigen von V. *Nagevičius*[324]).

Auch die Polen hatten zu jener Zeit den Kampf um Litauen noch nicht aufgegeben. Sie sahen die Bestrebungen zur Gründung einer litauischen wissenschaftlichen Gesellschaft und antworteten darauf sofort mit den Vorbereitungen zur Gründung einer eigenen. Schon im Jahre 1901 hatte es in Vilnius den polnischen „Archäologischen Zirkel" gegeben. Dieser kleine Kreis von Männern hatte jedoch nicht die Möglichkeit besonderes zu leisten. Ende 1906 gründete man eine „Gesellschaft der Freunde polnischer Wissenschaft", die im Januar 1907, knapp einen Monat vor der litauischen Vereinigung, von der russischen Regierung bestätigt wurde. Die Ziele der polnischen Gesellschaft waren die gleichen, wie die der litauischen; man wollte die Erforschung der verschiedenen wissenschaftlichen Fragen des Landes betreiben. Jedoch sollten Wissenschaft, Kunst und Literatur allein in p o l n i s c h e r Sprache im Lande populär gemacht werden. Die wissenschaftliche Leitung der Gesellschaft lag in den Händen von J. Kurczewski, Dr. W. Zakorski, W. Szukiewicz, St. Jarocki, Dr. S. Kościalkowski u.a. Die Ergebnisse der Forschungen wurden in den Jahrbüchern der Gesellschaft[325]) veröffentlicht. Hier finden wir auch kurze Berichte aus dem Gebiete der litauischen Archäologie[326]). Mit Hilfe der polnischen Gutsbesitzer gelang es der Gesellschaft, in ihrem Museum ansehnliche Sammlungen zusammenzutragen. Leiter der

archäologischen Abteilung des Museums war W. *Szukiewicz.* Die Gesellschaft hatte schon vor dem Weltkriege manches für die litauische Archäologie geleistet.

Selbstverständlich konnten bei einer so lebhaften Tätigkeit litauischer und polnischer Kreise die Russen nicht abseits stehen. Sie begnügten sich nicht mehr damit, was die Archäologische Kommission in Petersburg tat, die, wie wir an anderer Stelle schon gesehen haben, mehrfach Archäologen nach Litauen gesandt hatte. Vielmehr wurde im Jahre 1910 in Vilnius die nordwestliche Abteilung der Russischen Geographischen Gesellschaft, die 1881 ihre Arbeiten eingestellt hatte, von neuem errichtet. Es wurden wieder vier Sektionen gebildet: für Geographie und Statistik, Ethnographie und Archäologie, Archäographie und für Geschichte. Der Kreis ihrer Mitarbeiter bestand ausnahmslos aus Russen. Nennenswertes hat er kaum geleistet. In den Jahren 1913 und 1914 grub die Abteilung an den Hügelgräbern in Smargonys[327]).

Im Jahre 1912 wurde in Kaunas von russischen Beamten mit ähnlichen Zielen eine „Wissenschaftliche Archiv-Kommission" ins Leben gerufen[328]).

Die Leistungen dieser beiden Gesellschaften befriedigten die Russen allerdings nicht. Vor allem fürchtete man, dass die alten russischen Bauten und andere Denkmäler, die wichtigsten Beweismittel für die jahrhundertelangen kulturellen Einflüsse Russlands, allmählich dem Verfall preisgegeben werden würden. So lesen wir im Juli 1914 im russischen „Zemščina" (Vilnius) einen Aufsatz, der zugleich Klage und Angriff war: „In letzter Zeit herrschten über alle Denkmäler des Landes verschiedene Gesellschaften, die von separatistischen Gedanken angesteckt seien, und deren Sorge es sicherlich nicht sei, die russischen Altertumsdenkmäler zu pflegen und zu erhalten[329])". Der alsbald hereinbrechende Weltkrieg verhinderte jedoch die Verstärkung der russischen Tätigkeit.

Am 16. Februar 1918 ging der alte Traum eines freien und selbständigen Litauens in Erfüllung. Dass das litauische Volk auf diese Stunde innerlich so vorbereitet war, verdankt es nicht zuletzt denen, die ihm in immer neuen Mühen seine Geschichte und Vorgeschichte ins Bewusstsein gerückt haben. Während die wissenschaftliche Tätigkeit im Weltkriege aufs schwerste behindert gewesen war, begann jetzt ein neues,

kraftvolles geistiges Leben. Auch die archäologische Forschung erhielt neuen Antrieb. Noch im Jahre 1918 wurde unter Vorsitz von J. Basanavičius in Vilnius eine neue litauische archäologische Kommission gegründet. Das Schicksal hat es gewollt, dass diese schon 1919 ihre Tätigkeit nach Kaunas verlegen musste. Was die alten wissenschaftlichen Gesellschaften der Vorkriegszeit betrifft, haben selbstverständlich die russischen dem Sturm der Zeit nicht standgehalten. Dagegen arbeiten in Vilnius heute noch die Gesellschaft der Freunde polnischer Wissenschaft und die alte Litauische Wissenschaftliche Gesellschaft, doch ist die Betätigungsmöglichkeit der letzteren natürlich sehr begrenzt.

Schlusswort

Jede Wissenschaft erhält zu einem grösseren oder kleineren Teile ihren Antrieb durch Elemente des Zeitgeistes und der politischen Verhältnisse. So brachte die Befreiung der Religion von einem orthodoxen Buchstabengeist einen gewaltigen Aufstieg der Naturwissenschaften. So zwangen Weltkrieg und Zerrüttung der Handelsbeziehungen zwischen den Völkern jedes einzelne Land, an den schöpferischen Geist seiner Wissenschaftler zu appellieren, dass er ihm neue Rohstoffquellen zur Erhaltung seines Lebens erschliessen möge. Aber eine geradezu beherrschende Rolle spielt in fast allen Wissenschaften ein sozusagen abstrakter Forschungstrieb, ein Trieb, der tief in der menschlichen Seele wurzelt, der das Kind dazu führt, die geringen Gegenstände seines Spieles auseinanderzunehmen, und den reifen Mann dazu treibt, die grossen Dinge des Lebens und der Natur zu untersuchen und kennenzulernen. In den meisten Wissenschaften ist dieser Trieb dominierend; Zeitgeist und politische Verhältnisse sind hier nur Helfer oder Feinde der Entfaltung jenes Erkenntnistriebes. Keine andere Wissenschaft aber ist der Deutung durch den Geist der Zeit so sehr ausgesetzt wie die Geschichte. Die Entwicklung der litauischen Vorgeschichtsforschung spiegelt die politische Geschichte des Volkes deutlich wieder. Hier war es der Zeitgeist, der sich jeweils des wissenschaftlichen Triebes bediente, hier war es die politische Lage, die einen ehernen Zwang ausübte, aus Gründen der Selbstachtung und der Selbsterhaltung des litauischen Volkes die dunklen Gefilde der litauischen Vorzeit zu erhellen. Wir sehen dies in unserer ganzen Darstellung über den geschichtlichen Ablauf der Erforschung der litauischen Vorgeschichte: Der Zeitgeist verlangt, dass ein Volk vor sich selbst bestehe, und die Geschichtswissenschaft folgt dem Rufe, die Beweise für eine würdige Existenz des Volkes aus ferner und naher Vergangenheit zu erbringen. Diese besondere geistige Situation, aus

der heraus die archäologische Wissenschaft entstand, erklärt auch den langanhaltenden Dualismus zwischen patriotischem Drängen nach genehmen Forschungsergebnissen und dem wissenschaftlichen Suchen nach der geschichtlichen Wahrheit. Erst sehr spät wurde dieser Dualismus zugunsten des wissenschaftlichen Geistes entschieden. Allerdings stimmt dieses wissenschaftliche Ergebnis in weitem Masse mit den politischen Wünschen überein.

Wenn wir noch einmal in aller Kürze den Ablauf der Geschichte der heimatlichen Archäologie an uns vorüberziehen lassen, so nicht, um das schlecht und recht zu wiederholen, was an anderer Stelle ausführlich gesagt wurde. Es soll vielmehr in einer knappen Zusammenfassung ein kurzer Überblick gegeben werden über die Kräfte, die auf die Entwicklung der litauischen Archäologie und Geschichtsforschung eingewirkt haben.

Wir betrachten das Zeitalter des Humanismus. Fast alle Völker waren bewegt von dem Gedanken, ihre möglichst vornehme Herkunft zu beweisen. Zu diesen allgemeinen Motiven kam bei den Litauern noch das besondere Bestreben, den Polen gegenüber ihre Erstgeburtsrechte geltend zu machen. So entstanden im 15. Jahrhundert mehrere Hypothesen über die Herkunft des litauischen Volkes. Die einen glaubten das litauische Volk von römischem, gallischem oder bosporanischem Ursprung herleiten zu können. Andere versuchten, mit Hilfe einer, wie es sich herausstellte, unbrauchbaren Etymologie eine Verwandtschaft mit sonstigen antiken Völkern zu beweisen. Sowohl die Hypothese der römischen Herkunft als die etymologischen Konstruktionen finden sich in der romantischen Periode wieder und erleben später zur Zeit der nationalen Erhebung in den 80-er Jahren des 19. Jahrhunderts abermals eine Auferstehung.

Auf archäologische Denkmäler hat man zur Zeit des Humanismus kaum geachtet. Man hatte den Wert solcher Denkmäler noch nicht erkannt. Es ist möglich, dass man die vereinzelten Funde hie und da zu einer Kuriositätensammlung zusammengetragen hat. Erwiesen ist dies nicht. Auch finden wir im Schrifttum jener Zeit keinerlei Beschreibungen archäologischer Denkmäler. Dies beginnt erst in der klassizistischen Zeit anders zu werden. Damals hat der Bischof A. Naruszewicz in seiner grossen Geschichte Polens über „heidnische" Funde in Litauen berichtet, damals hat sich König Stanislaus Augustus für

archäologische Funde interessiert und veranlasst, dass Grabungen an verschiedenen Stellen des Landes vorgenommen wurden.

Das 17. und 18. Jahrhundert stand in Litauen ganz im Zeichen des polnischen Geistes. Erst zu beginn des 19. Jahrhunderts kam mit der Romantik eine Bewegung, die auch in Litauen eine kräftige Entfaltung des nationalen Geistes brachte. Kraftzentrum der neuen geistigen Bewegung war die Universität in Vilnius. Von hier aus breiteten sich die romantischen Gedanken und Empfindungen besonders auf Žemaiten aus. Man rief Volk und Wissenschaft dazu auf, sich in Rede und Schrift wieder der heimatlichen litauischen Sprache zu bedienen. Man durchforschte die litauische Geschichte, besonders die des 13. und 14. Jahrhunderts bis zum Verluste der Selbständigkeit des Landes. Auch vor- und frühgeschichtliche Fragen nahmen einen beachtenswerten Platz ein. Die unzulänglichen Auffassungen des Humanismus über Abstammung und Verwandschaft des litauischen Volkes wurden fast ohne jede Kritik übernommen. Man begann, die archäologischen Denkmäler als geschichtliche Quellen zu betrachten; aber es fehlten durchaus Wille und Mittel, der geschichtlichen Wahrheit nahezukommen. Der Dualismus zwischen patriotischem Willen und wissenschaftlichem Suchen war noch in keiner Weise gelöst. Poška, Jucevičius, Norbutas, Daukantas sind bemerkenswerte Namen jener Zeit. Auch die Literatur der Romantik nahm sich geschichtliche und mythologische Ereignisse zum Vorbild; zum Teil ist diese schon in litauischer Sprache verfasst.

Zu Beginn der 40-er Jahre des 19. Jahrhunderts tritt ein gewaltiger, geradezu revolutionärer Umschwung der geistigen Haltung ein. Es beginnt eine Zeit, welche die Dinge, ungeachtet des grossen nationalen Pathos, das in ihr lebt, so betrachtet, wie sie sind. So hat diese Zeit in der Geschichte des Geistes im allgemeinen und der archäologischen Wissenschaft im besonderen den Namen Realismus erhalten. Der Widerstreit zwischen vaterländischer Leidenschaft und wissenschaftlichem Wahrheitsdrang ist überwunden. Zu beider Wohl hatte man eine säuberliche Trennung der Kompetenzen gefunden. Der patriotische Wille durfte nur noch Antrieb sein zu wissenschaftlichem Tun. Die Ergebnisse dieses Tuns aber durfte er nicht mehr beeinflussen. A. H. Kirkors Wort steht über dieser Zeit: „. . .

Die Archäologie hat in den Gesichtern der Vorfahren nicht Schönheit, sondern Ähnlichkeit zu suchen . . ."

Im Jahre 1842 erschien das erste Werk, das die gesamte Archäologie Litauens in umfassender und kritischer Weise behandelte. Als Verfasser zeichnete E. Tyszkiewicz. 1850 folgte vom selben Autor eine weitere Arbeit. Die skeptische Betrachtung aller Überlieferungen, die Anlegung eines strengen kritischen Masstabs kennzeichneten das Arbeiten Tyszkiewicz's ebenso wie das der anderen wissenschaftlichen Geister jener Zeit. Nur selten finden wir zur Zeit des Realismus noch Einflüsse der unkritischen geistigen Haltung früherer Perioden. Im Jahre 1855 ging der langjährige Wunsch nach der Zusammenfassung der heimatwissenschaftlichen Kräfte in Erfüllung. Die archäologische Kommission in Vilnius wurde gegründet. Die Brüder Eustach und Konstantin Tyszkiewicz, J. I. Kraszewski, A. H. Kirkor hatten an den Arbeiten der Kommission einen massgebenden Anteil. Durch die Initiative und tätige Mithilfe dieser Männer war in Vilnius ein umfangreiches Altertumsmuseum entstanden. Der Aufstand von 1863 unterbrach jäh die erfolgreiche Tätigkeit der Kommission. In der Folgezeit haben, der Russifizierung entsprechend, Russen ihre Aufgaben übernommen. Sie haben auf archäologischem Gebiete nur Unbedeutendes geleistet. Dagegen haben sich drei andere Ausländer einen recht bedeutenden Namen machen können: der Deutsche K. Grewingk, der Pole Z. Gloger und der Finne J. A. Aspelin.

Als Reaktion auf die schwere Unterdrückung des litauischen Volkes durch die Russen nach dem Aufstande von 1863 entstand eine starke nationale Bewegung. Ihren Ausgang nahm sie, da fast alle litauischen Intellektuellen in der Fremde lebten, von Innerrussland und dem Ausland her. In jene Zeit fiel das Erscheinen der „Aušra", später das des „Varpas". Man versuchte das Selbstbewusstsein des litauischen Volkes dadurch zu festigen, dass man ihm seine bedeutende Vergangenheit vor Augen führte. Immer von neuem wurde die Forderung erhoben, das Volk solle sich wieder seiner alten ehrwürdigen litauischen Muttersprache bedienen. Auch archäologische Fragen wurden behandelt. Im Wesen der Zeit lag es jedoch, dass die wissenschaftliche Arbeit hinter der politischen zurücktreten musste. Soweit wissenschaftliche Arbeit geleistet wurde, geschah dies ganz im unkritischen Geist längst vergangener Zeiten. Die

nationale Begeisterung liess eben die zu wissenschaftlichem Tun erforderliche Nüchternheit nicht aufkommen. Ausserdem fehlte es den in der Fremde lebenden Litauern an den nötigen Unterlagen zu erfolgreicher Forschung. Dagegen haben die Russen, die damals mit zwei wissenschaftlichen Kommissionen im Lande arbeiteten, in jener Zeit bedeutendes geleistet, obwohl sich in ihren Arbeiten manche tendenziöse Entstellungen finden. Besonders ragt F. Pokrovski hervor, dessen Forschungen noch heute eine gewisse Bedeutung zukommt. Er hat viel gegraben und hochwertige Berichte verfasst. Ausserdem hat er drei ansprechende archäologische Karten herausgegeben. Die erstmalige Anfertigung solcher Karten bedeutete wirklich eine Tat. Es sind noch die Arbeiten Spicyns, und die Schlossbergforschungen Krzywickis zu erwähnen. Auch die Inländer Szukiewicz und Daugirdas haben grosse Bedeutung erlangt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm die nationale Bewegung einen gewaltigen Aufschwung. Die russische Regierung, durch die Zersetzung des russischen Reiches geschwächt, versuchte, was sie durch Gewalt nicht mehr verhindern konnte, durch Entgegenkommen zu verhüten. Im Jahre 1904 fällt das Verbot der litauischen Presse; im Jahre 1905 findet in Vilnius der grosse litauische Nationalkongress statt. Ganz offen fordert man die litauische Autonomie. Die Gesellschaften, die zur wirtschaftlichen Stärkung des Litauertums insgeheim gegründet worden waren, können sich jetzt frei und ungehemmt entfalten. 1907 wird die Litauische Wissenschaftliche Gesellschaft in Vilnius gegründet. Polen und Russen sehen die Gefahr und suchen ihr durch Gründung eigener Gesellschaften entgegenzutreten. Noch ist der litauische Sieg nicht gesichert. Noch schwankt man zwischen Resignation und Hoffnung. Zwei, damals entstandene Bilder veranschaulichen vortrefflich die Stimmungen jener Zeit. *Putna* hat ein Bild voll resignierter Klage geschaffen, *Žmuidzinavičius* eins voll jubilierender Hoffnung[330]). Inmitten eines Sees stellt Putna auf einer Insel eine verfallene Burgruine aus alten, ehrwürdigen Zeiten dar. Am Ufer des Festlandes sitzt zu Füssen eines Hügelgrabes eine klagende Frauengestalt. Angelehnt an den Hügel steht vor ihr ein litauisches Wappen: geborsten ist der Stein, nicht mehr vermag der Wappenreiter das Tier anzutreiben zu siegreichem Lauf. Düstere Farben, düstere Stimmung. Ganz anders bei Žmuidzinavičius! In litaui-

scher Landschaft liegt zwischen trauernden Birken ein alter romantischer Friedhof; kunstvolle Kreuze schmücken die Ruhestätten der Toten. Aber nur einzelne sind hier begraben in der kühlen Erde, nicht das litauische Volk. Zwar liegt noch Trauer über der Landschaft, zwar lassen die Birken Äste und Blätter noch zu Boden hängen. Doch schon steigt in einem himmlischen Glanze, der auch die Erde zu überstrahlen beginnt, der litauische Wappenreiter empor zu siegreichem Ritt: Er hat gesiegt. Zwar hat das litauische Volk noch den vierjährigen Opfergang des Weltkrieges gehen, noch einmal hat es den Kelch des Leidens bis zur Neige kosten müssen. Für fremdes Reich und fremde Hoheit gab es vier Jahre hindurch das Blut seiner besten Söhne hin. Dann aber kam das Jahr 1918. Die Historiker des Landes konnten in eine neue Zeit hinein das Bewusstsein mitnehmen, nicht nur Geschichte geschrieben, sondern damit auch eine geschichtliche Aufgabe erfüllt zu haben.

Anmerkungen

1. *Jonynas, I.*, Lietuvių tautos istorija (Geschichte des litauischen Volkes) I, Kaunas 1925, S. 87-92.
2. Über die Frage, ob die litauischen Adligen vor der Horodler Union eigene Wappen besessen haben, herrscht unter den Historikern keine Einigkeit. Die Meinung der einen (F. Piekosiński) geht dahin, dass der litauische Adel 1413 in Hordlo die Wappen fertig vom polnischen Adel erhalten hat; nach der Ansicht der anderen Historiker (Łaguna, Jabłonowski, Małecki) hat er schon vor 1413 eigene Wappen gehabt. Vgl. dazu: *Łowmiański, H.*, Studja nad początkami społeczeństwa i państwa litewskiego (Studien über die Anfänge d. lit. Gesellschaft und des Staates Litauen), I, Wilno 1931, S. 334-336. Die Ansicht, dass der litauische Adel schon vor 1413 im Besitz eigener Wappen war, wird neuerdings auch von dem litauischen Historiker A. Janulaitis vertreten; Lietuviškoji Enciklopedija (Litauische Enzyklopädie), II, Kaunas 1933, S. 731.
3. *Vincentii*, Magistri, Episcopi Cracoviensis Chronica Polonorum sive originale regum et principium Poloniae etc. edidit Alexander ex Comitibus Przezdziecki. Cracoviae 1862.
4. Andere schliessen sich ihm an, so sagt Długosz: „a Graco *g* litera mutata in *c* Cracovia apellata est." — *Dlugossi* sev Longini, Historiae Polniae libri XII etc. Lipsiae 1711, S. 39.
5. Vgl. *Vincentii* a. a. O. S. 7, 9, 11, 14—19, 24—25.
6. Es liessen sich leicht noch viele andere Belege für diese humanistische Tendenz anführen, das würde hier aber zu weit führen. Vgl. *Bieder, Theobald*, Geschichte der Germanenforschung. Erster Teil. Leipzig-Berlin 1921, S. 26; *Stemmermann, P. H.*, Die Anfänge der deutschen Vorgeschichtsforschung. Deutschlands Bodenaltertümer in der Anschauung des 16. und 17. Jahrhunderts (Heildelberger Dissertation) 1934, S. 23-24.
7. *Dlugossi sev Longini*, a. a. O. S. 119, lib. X, S. 113-117.
8. *Dlugossi sev Longini*, a. a. O. S. 59-60, 119.
9. *Hartknoch, Chr.*, Alt- und Neues Preussen etc. Franckfurt und Leipzig 1684, S. 60.

10. *Biržiška, M.*, Iš mūsų kultūros ir literatūros istorijos (Aus unserer Kultur- und Literaturgeschichte), I, Kaunas 1930, S. 62; *Hartknoch*, a. a. O. S. 68-69.
11. *Wijuk Kojałowicz*, Historiae Litvanae pars I-II, Dantisci, Antverpiae 1650, 1669.
12. *Wijuk Kojałowicz*, a. a. O. I, lib. I, S. 5 ff.
13. *Bohusz, X.*, O początkach narodu i języka Litewskiego rozprawa przez Xawiera Bohusza Imperyalnego Wilenskiego Uniwersiteta, członka honorowego napisana, a na publicznym posiedzeniu tegoż Towarzystwa Warszawskiego Roku 1806 d. 12 Grudnia czytana, teraz zaś, to iest 1808 Roku wydrukowana w Warszawie w Drukarni Gazety Warszawskiej (Über die Anfänge des litauischen Volkes und der litauischen Sprache, geschrieben von K. Bohusz etc.), S. 44 ff.
14. *Lelewel, Joachim*, Rzut oka na dawność Litewskich narodów i związki ich z Herulami etc. (Ein Blick auf die Vergangenheit der litauischen Völker und ihrer Beziehungen zu den Herulern). Wilno 1808 (Vgl. Karte); *ders.*, Kleinere Schriften geographisch-historischen Inhalts. Leipzig 1836, S. 157, 172-173.
15. *Watson, Karl Friedrich*, Über den lettischen Völkerstamm etc. — Jahresverhandlungen der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, II, Mitau 1822, S. 261-262.
16. Siehe Abschnitt „Nationale Bewegung", Akelaitis, Basanavičius.
17. *Šliūpas, J.*, Lietuvių, Latvių bei Prūsų arba baltų ir jų prosenių Mythologija (Die Mythologie der Litauer, Letten und Preussen, anders Balten genannt, sowie ihrer Vorfahren). Kaunas 1932, S. 47-48.
18. *Schlötzer*, Allgemeine nordische Geschichte. Halle 1771, S. 316, 318.
19. *Thunmann*, Über den Ursprung der alten lettischen Völker. — Untersuchungen über die Geschichte einiger nordischen Völker, herausgegeben von A. Fr. Büsching. Berlin 1772.
20. *Anton*, Erste Linien eines Versuches über den alten Slawen Ursprung, Sitten, Gebräuche, Meinungen und Kenntnisse. Leipzig 1783; *Gatterer*, Au Prussorum, Lituanorum ceterumque populorum Letticarum originem a Sarmatis liceat repetere? — Comment. Societ. Reg. Scient. Gottingensis, vol. XII et XIII (1792-1795).
21. Ich verweise auf die Untersuchungen eines Deutschrussen: *Keppen, Piotr*, O proischodždenii, jazyke i literature litovskich narodov (Über den Ursprung, die Sprache und Literatur der litauischen Völker). S. Peterburg 1827, 106 S. Seine Arbeit wurde von *Rogalski* ins Polnische übersetzt, vgl. Dziennik Wileński, Wilno 1828, tom V, S. 3-30,

195-220, 249-264, 427-443, und *Schrötter* übersetzte sie ins Deutsche (Magazin der lettischen literarischen Gesellschaft, Bd. I, Mitau 1829, S. 1-112).

22. *Hartknoch, Chr.*, Alt- und Neues Preussen etc. Franckfurt und Leipzig 1684, S. 50.

23. *Dlugossi sev Longini*, a. a. O. lib. I, S. 44-45, lib. XI, S. 371-372. Vgl. auch *Stemmermann*, a. a. O. S. 67-68. Długosz Nachricht wiederholen ganz kurz: *Miechowita*, Chronica Polonorum. Cracoviae 1521, S. 5; *Kromer*, Polonia sive de situ, populis, moribus, magistratibus et Republica Regni Polonici (polnische Übersetzung). Wilno 1853, S. 18. Vgl. noch *Łopaciński, H.*, Kilka wiadomości o wykopaliskach z dzieł dawnych (Einige Nachrichten über die Bodenfunde nach älteren hist. Berichten). — Światowit, tom I, Warszawa 1899, S. 99-104.

24. *Tyszkiewicz, E.*, Badania archeologiczne nad zabytkami przedmiotów sztuki rzemiosł i. t. d. w dawnéj Litwie i Rusi Litewskiej (Archäologische Untersuchungen an Überresten von Gegenständen des Kunstgewerbes u.s.w. im Altlitauen und in Litauisch-Russland). Wilno 1850, S. 62.

25. *Czacki, Tadeusz*, O litewskich i polskich prawach, o ich duchu, źrzódłach, związku i o rzeczach zawartych w pierwszem Statucie dla Litwy 1529 Roku wydanem (Über die litauischen und polnischen Rechte, ihren Geist, Quellen und Inhalt des ersten litauischen Statuts, herausgegeben im Jahre 1529), tom II, Warszawa 1800, S. 195-196. Unter Schatzfunden werden wohl Münzfunde und dgl. aus geschichtlicher Zeit verstanden.

Das litauische Statut ist das erste geschriebene Gesetzbuch Litauens. Die erste Ausgabe erschien 1529, die zweite verbesserte und vervollständigte 1563 und die dritte wurde im Jahre 1588 herausgegeben.

26. *Gusev, M.*, Drevnij litovskij kalendar (Altlitauischer Kalender). — Izvestija Imperat. Archeologičeskago Obščestva (Nachrichten der kaiserlichen archäologischen Gesellschaft), t. V, vypusk 5, S. Peterburg 1865, S. 335-353; *Pokrovski, F. V.*, Vilenskij muzej drevnosti (Altertumsmuseum in Vilnius). Vilna 1892, Taf. XVIII; *derselbe*, Archeologičeskaja karta Vilenskoj gubernii (Archäologische Karte der Gouv. Vilnius). Vilna 1893, S. 129; *O. V.*, Lietuviškas Gedimino laikų kalendorius (Ein litauischer Kalender der Zeit Gediminas'). — Lietuvių Laikraštis (Die litauische Zeitung). Petersburgas 1905 m. gruodžio 15 (28) d., Nr. 51, S. 729-731.

27. *Czacki, T.*, a. a. O. Bd. I, S. 40-47 und Anmerkung 266; *Tyszkiewicz, E.*, Badania, a. a. O. S. 72-73; *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach na Litwie i Rusi Zachodniéj (Über die Hügelgräber in Litauen und Westrussland). Berlin 1868, S.235.

28. Am Ende des 18. Jahrhunderts liess der König Stanislaus Augustus durch einen Kommisar in Raginėnai (Kr. Panevėžys) Grabungen vornehmen. — *Dubois de Montpéreux* Brief von 1. 9. 1824 an seine Mutter. Vgl. Anm. 62.
29. Vgl. Reisebeschreibung *Contareni* in der Ausgabe von Bergson, S. 57.
30. Auch in seiner Schrift „Historya narodu polskiego od początku chrześcianstwa" (Die Geschichte des polnischen Volkes vom Anfang des Christentums) 1780-1786 erwähnt Naruszewicz heidnische Überreste aus Litauen.
31. *Czacki, T.*, a. a. O. S. 10, Anmerkung 54.
32. *Narbutt, T.*, Pomniejsze pisma historyczne szczegolnie do historyi Litwy odnoszące się (Kleinere historische Schriften, die sich auf die Geschichte Litauens beziehen). Wilno 1856, S. 11-12.
33. s. S. 24.
34. *Biržiška, M.*, Mūsų raštų istorija, II leidimas (Unsere Literaturgeschichte, II. Ausgabe). Kaunas 1925, S. 45.
35. Dziennik Wileński (Vilnaer Tageszeitung) 1828, V. S. 428, 435, 441 ff.; s. Anm. 21.
36. Tygodnik Wileński (Vilnaer Wochenschrift), Dziennik Wileński, Wizerunki i Roztrząsanie Naukowe (Wissenschaftliche Forschungen und Bilder) Biruta, Linksmine (herausgegeben von Bujnicki seit 1842), Rubon, Teka Wileńska, Pismo zbiorowe Wileńskie (Eine Sammlung Vilnaer Schriften) u.a.
37 Latopisca Litwy i kroniki Ruskiej (Litauisches Jahrbuch und russische Chronik). Wilno 1827.
38. Vgl. S. 21 ff.
39. Obraz Litwy pod względem jei cywilizacji (Litauens Zivilisation), 3 Bde, Wilno 1844-1845. In Bd. I schreibt er kritisch und umfassend über das heidnische Litauen.
40. Opisanie statystyczne miasta Wilna (Die statistische Beschreibung der Stadt Vilnius) 1835; Historya miasta Wilna (Die Geschichte der Stadt Vilnius) 1836-1837; Pisma historyczne (Historische Schriften), 4 Bde, Warszawa 1843; Baliński i M. Lipiński, Starożytna Polska (Altpolen), 4 Bde, 1843-1850, von denen Bd. IV der lit. Geschichte gewidmet ist; Dawna Akademia Wileńska (Die alte Akademie Vilnius') 1862 u.a.
41. Badania starożytności we względzie geografji (Altertumsforschung im Rahmen der Geographie). Wilno 1818, 591 S.; Część bałwochwalcza Sławian i Polski (Das Heidentum bei den Slaven und Polen). Poznań 1855, 128 S.; Dzieje Litwy i Rusi aż do Unji z Polską (Die Geschichte Litauens und Russlands bis zur Union mit Polen). Poznań 1863, 492 S. u. a. m.
42. Lietuviškoji Enciklopedija, Bd. I, Kaunas 1933, S. 1424.
43. Wilno od początku aż do r. 1750 (Vilnius von den An-

fängen bis zum Jahre 1750), 4 Bde, Wilno 1840-1842; Litwa. Starożytne dzieje, ustawy, język, wiara, obyczaje, pieśni, przysłowia, podania i.t.d. (Litauen, seine Geschichte, Gesetze, Sprache, Religion, Sitten, Lieder, Sprichwörter, Überlieferungen u.s.w.), Tom I, Warszawa 1847.

44. Vgl. Anm. 13.
45. *Bohusz,* O początkach, a. a. O. S. 2-5; 39-64.
46. *Lelewel, J.,* Uwagi nad rozprawą JW. JX. Bohusza: O początkach Narodu i języka Litewskiego (Bemerkungen über das Werk von K. Bohusz „Über die Anfänge des litauischen Volkes und der litauischen Sprache). Warszawa 1809, S. 35-56.
47. *Biržiška, M.,* Iš mūsų kultūros ir literatūros istorijos (Aus unserer Kultur- und Literaturgeschichte), I, Kaunas 1931, S. 207 ff.
48. Vgl. Seite 12, Anm. 35.
49. *Kamantauskas, V.,* Dionizo Poškos eilės (Gedichte von D. Poška). Kaunas 1926, S. 15-17.
50. Wyjątek z Listu Pana Dyonizego Paszkiewicza, do Pana K. D. pisanego dnia 5 stycznia 1818 roku (Ein Auszug aus dem Briefe D. Poška's an K. D., geschrieben am 5. Januar 1818). — Tygodnik Wileński, V, 1818, S. 262-266.
51. Vgl. Dziennik Wileński, t. II, 1823, S. 148.
52. *Niezabitowski, Kajetan,* Krótki spis niektórych starożytnych zabytków, znajdujących się w zbiorze obywatela prowincyj Żmudzkiey Dionizego *Paszkiewicza* pisarza ziem. ptu rossieńskiego (Eine kurze Beschreibung der Altertümer, die sich in der Sammlung von D. Poška befinden). — Dziennik Wileński, t. II, 1823, S. 157-161.
53. *Niezabitowski,* a. a. O. S. 158.
54. *Kamantauskas,* a. a. O. S. 27.
55. Dass in diesem wie auch in dem vorhergegangenen Gedichte Poška's so oft der Ziegen als Opfertiere Erwähnung getan wird, hängt wohl weniger damit zusammen, dass sie wirklich in der Vorzeit eine solche Rolle spielten, als damit, dass ihr litauische Name *ožka* sich auf den Namen Poška reimt.
56. *Narbutt, T.,* Dzieje starożytne Narodu Litewskiego (Geschichte des litauischen Volkes), Tom III, Wilno 1838, S. 546, Anm. 1.
57. Vgl. Wiadomości Brukowe (Pflaster Nachrichten) 1818, Nr. 75, 101; 1819 — Nr. 112, 125, 143; 1820 — Nr. 171; Lietuviškoji Enciklopedija, tomas I, Kaunas 1932, S. 1096-1098.
58. Vgl. *Lelewel, Joachim,* Nauki dające poznawać źrzódła historyczne (Wissenschaften zur Erforschung der historischen Quellen). Wilno 1822, 26 S. und Anhang 1824; *dsbe:* Część bałwochwalcza Słowian i Polski. Poznań 1855, 128 S.;

dsbe: Numismatique du Moyen—Age. Paris 1835 (2 Bde) u.a.

59. Vgl. S. 15, Anm. 52.

60. *Łoboyko, Jan,* Starożytności krajowe. Groby Olbrzymie na Żmudzi i inne zabytki starożytności tego kraju, z rękopismu rossyyskiego (Die Altertümer des Landes. Die Riesengräber in Žemaiten und andere Denkmäler des Landes. Aus einer russischen Handschrift). — Dziennik Wileński, tom II, 1823, S. 145-157; vgl. auch: Sendungen der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Mitau 1840, S. 46.

61. Von den genannten nordischen Forschern seien hier nur folgende Namen erwähnt: Resen, Erik Pontoppidan, Major, Arnkiel, Ch. D. Rhode, Cammerer, Krysing, E. J. de Westphalen, Bring u.a.

62. Ich danke hier Herrn Prof. Dr. Max Niedermann in Neuchâtel für die liebenswürdige Übersendung von Abschriften einiger Briefe des Dubois de Montpéreux, welche dieser damals nach Hause sandte; er schildert darin die Erlebnisse während seines Aufenthaltes in Litauen und berichtet über die Grabungen, die er dort vornahm. Diese Briefe aus Pakruojus tragen die Daten des 1. 4. 1823, 12. 7. 1824, 1. 9. 1824, 24. 6. 1825 und 13/25. 9. 1825. Vgl. auch: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. II, Neuenburg 1924, S. 748.

63. *Dubois de Montpéreux,* De tumulus, des forts et des remparts de la Russie occidentale. — Annuaire de voyage et de géographie par une réunion de géographes et des voyageurs. Paris 1845, S. 178-193 und 1846, S. 39-55.

64. Vgl. *Korzeniowski, Józef,* Zapiski z rękopisów cesarskiej biblioteki publicznej w Peterburgu i innych bibliotek petersburskich (Auszüge aus den Handschriften der öffentl. Kaiserl. Bibliothek und anderen Bibliotheken in Petersburg). Kraków 1910, S. XIII.

65. *Jucewicz, L. A.,* Kamienie litewskich bogin (Die Steinbilder der lit. Göttinen).—Tygodnik Petersburski 1836, Nr. 17; *dsbe:* Kamni litovskich bogin. — Syn Otečestva 1836, tom CLXXVI, S. 166-171; *dsbe:* Góry i groby olbrzymie w Litwie (Die Riesengräber und Berge in Litauen). — Tygodnik Petersburski 1837, Nr. 37, dasselbe russisch in Syn Otečestva 1837, tom CLXXXV, S. 292 ff.; *dsbe:* Góra Dżuga, wyjątek z rękopisu „Badania starożytności litewskich i białoruskich" (Džiugas Berg, aus der Handschrift „Das Studium des litauischen und weissrussischen Altertums"). — Tygodnik Petersburski 1839, Nr. 37.

66. *Brackel, Harald von,* Die Riesenberge und Hünengräber in Lithauen. Ein Bruckstück aus den Denkwürdigkeiten von Jucewicz. Nach dem Polnischen (gelesen am 19. Dezember 1838). — Sendungen der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Bd. I, Mitau 1840, S. 45-49.

67. Sowohl die Geistlichen, als auch die ausländischen Chronisten betrachten das damals noch heidnische Litauen von ihrem christlichen Standpunkt aus mit einem gewissen Geringschätzung.
68. Harald von Brackel war Kolleg. Assessor in Riga und Mitglied der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst (seit 1832).
69. *Brackel, Harald von,* a. a. O. S. 49.
70. *Janulaitis, A.,* Daukanto laiškai (Die Briefe Daukantas'). — Mūsų Senovė (Unsere Vergangenheit), IV-V, Tilžė 1922, S. 691.
71. *Narbutt, T.,* Pomniejsze pisma historyczne szczegolnie do historyi Litwy odnoszące się. Wilno 1856, S. 16-18.
72. *Narbutt, T.,* Pomniejsze pisma, a. a. O. S. 18-19; übrigens hat schon Chr. Hartknoch den Namen „Prussia" ebenso erklärt. Vgl. *Hartknoch,* Alt- und Neues Preussen 1684, S. 71, 73.
73. *Narbutt, T.,* Badanie starożytności Litewskich. O kurhanach (Litauische Altertumsforschung. Über die Hügelgräber). — Tygodnik Wileński, t. VI, 1818, S. 161-168. Dasselbe behandelt er noch ausführlicher in „Dzieje starożytne narodu Litewskiego", tom II, Dodatek VII, S. 547-556.
74. *Narbutt, T.,* Dzieje a. a. O. tom I, S. 364-365
75. *Narbutt, T.,* Pomniejsze pisma, a. a. O. S. 3-6
76. *Narbutt, T.,* Pomniejsze pisma, a. a. O. S. 220-223.
77. *Narbutt, T.,* Dzieje starożytne narodu Litewskiego, tom I-IX, Wilno 1835-1841. Band I beschäftigt sich mit der litauischen Mythologie, Bd. II behandelt die Anfänge des litauischen Volkes und seiner Geschichte, Bd. III bringt die litauische Geschichte vom VI. bis XIII. Jahrhundert.
78. *Narbutt, T.,* Dzieje, Bd. I, a. a. O. S. 13-14, Tafel I, Abb. I.
79. *Narbutt, T.,* Dzieje, Bd. I, a. a. O., Tafel I, II, III, IV.
80. O posągach w Kownie odkrytych (Die in Kaunas gefundene Statuetten). — *Narbutt, T.,* Dzieje, Bd. IV, Wilno 1838, Anhang XVIII, S. 80-84.
81. *Narbutt, T.,* Dzieje, Bd. I, S. 197-198.
82. *Narbutt, T.,* Dzieje, Bd. I, S. 365-368 und Pomniejsze pisma hist. S. 3-7.
83. *Narbutt, T.,* Dzieje, Bd. I, S. 367, Taf. V, Abb. 34 und S. 370.
84. *Narbutt, T.,* Badanie starożytności Litewskich. Domniemania o dawnych Litwinach (Vermutungen über die alten Litauer). — Tygodnik Wileński t. III, 1817, S. 273-282.
85. *Narbutt, T.,* Pomniejsze pisma a. a. O., S. 133-165.
86. *Karge, Dr.,* Der Gesandschaftsbericht des Ordensspittlers Grafen Konrad von Kyburg vom Jahre 1397 — eine Fälschung. — Das Litauen-Buch, eine Auslese aus der Zeitung der 10. Armee. 1918, S. 86-89.

87. *Hanka, Waclaw,* Königinhofer Handschrift. Sammlung altböhmischer lyrisch-epischer Gesänge, nebst andern altböhmischen Gedichten. Aufgefunden und herausgegeben von Wenceslaw Hanka etc. Prag 1829.
88. *Narbutt, T.,* Dzieje, Bd. III, S. 556-558; *dsbe:* Pomniejsze pisma hist. a. a. O. S. 7-14. Vgl. noch: *Lelewel,* Nauki dające poznawać źrzódła historyczne. Wilno 1822 und *Kraszewski,* Sztuka u Słowian, S. 286.
89. *Narbutt, T.,* Dzieje, Bd. IX. a. a. O. S. 492.
90. Vgl. *Janulaitis, A.,* Daukanto laiškai. — Mūsų Senovė IV-V, Tilžė 1922. S. 690-775.
91. Vgl. *Janulaitis, A.,* Daukanto laiškai a. a. O. S. 738-739 und S. 762.
92. *Wolonczewskis, M.,* Žemaitiu wyskupystė (Das Bistum Žemaiten), Bd. I-II, Vilnius 1848.
93. Über die privaten Sammlungen dieser Periode vgl.: *E. T.(yszkiewicz),* Archeologia na Litwie (Die Archäologie in Litauen). — Rocznik dla Archeologów, Numizmatyków i Bibliografów Polskich. Rok 1871 (Ein Jahrbuch für die polnischen Archäologen, Numismatiker und Bibliographen, Jahrgang 1871), Kraków 1874, S. 2-8.
94. *Zapiski,* a. a. O. S. 37.
95. *T(yszkiewicz), Eus. Hr.,* Rzut oka na źrzódła archeologii krajowéj, czyli opisanie zabytków niektórych starożytności, odkrytych w zachodnich guberniach cesarstwa Rossyjskiego (Ein Blick auf die Quellen der einheimischen Archäologie oder Beschreibung einiger in westl. Gouv. des russischen Reichen gefundener Altertümer). Wilno 1842, 56 S., 8 Taf.
96. *Tyszkiewicz, E.,* Rzut oka, a. a. O. S. 48.
97. *Tyszkiewicz, E.,* Rzut oka, a. a. O. S. 49.
98. *T(yszkiewicz), E.,* Archeologia na Litwie. — Rocznik dla Archeologów, Numizmatyków i Bibliografów Polskich. Rok 1871, wydał Stanisław Krzyżanowski. W Krakowie 1874, S. 9.
99. *Hrynciewicz, J. Talko,* Wandalin Szukiewicz. — Wiadomości Archeologiczne V, 1920, S. 65. Vgl. auch *Tyszkiewicz, K.,* O. kurhanach na Litwie i Rusi Zachodniéj. Berlin 1868, S. 26.
100. *Tyszkiewicz, E. Hr.,* Listy o Szwecij (Briefe über Schweden), Tom I, Wilno 1846, S. V; vgl. auch *Tyszkiewicz, E.,* Archeologia na Litwie, a. a. O. S. 9.
101. Königliche Akademie für freie Wissenschaften, Geschichte und Altertümer in Stockholm; Kgl. nordische Gesellschaft der Antiquarier in Kopenhagen; Gesellschaft für Geschichte und Altertum in Riga; Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau; Archäol. Numismatische Gesellschaft in Petersburg u. a.
102. *Tyszkiewicz, E,* Rzut oka, a. a. O. S. VI.

103. *Tyszkiewicz, E.*, Rzut oka, a. a. O. S. 5, 49.
104. *Tyszkiewicz, E.*, Rzut oka, a. a. O. S. 8.
105. *Tyszkiewicz, E.*, Rzut oka, a. a. O. S. 43.
106. *Tyszkiewicz, E.*, Rzut oka, a. a. O. S. VII.
107. Z.B. schütteten die Tataren bei ihren Einfällen Hügel auf, von denen man immer den letzten sehen konnte, um sich die Rückkehr durch die Steppe zu sichern, wenn es weiter keinen Weg gab. Oder man schüttete die Hügel auf, damit der Führer in der Schlacht von hier aus die Bewegung des Heeres übersehen konnte.
108. Zu der Ansicht, dass die Steinwerkzeuge von fremden Stämmen aus Skandinavien nach Litauen mitgebracht worden sind, kommt er wohl durch das Vergleichen der Funde in diesen beiden Ländern.
109. *Tyszkiewicz, E.*, Rzut oka, a. a. O. S. 11.
110. *Tyszkiewicz, E.*, Rzut oka, a. a. O. S. 38-39.
111. *Tyszkiewicz, E.*, Rzut oka, a. a. O. S. 48.
112. *Tyškievič, E.*, Begly vzgliad na istočniki mestnoj archeologiji ili opisanije nekotorych drevnich pamiatnikov, otkrytych v zapadnych gubernijach (Ein Blick auf die Quellen usw.). — Vilenskij Vestnik 1843, Nr. 21; Ein Blick auf die Quellen der Archäologie Litthauens, von Eus. Hr. T... Aus dem Polnischen von A. Wellmann. — Baltische Studien, herausgegeben von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde. XIII. Jahrgang, 2. Heft. Stettin 1847, S. 178-218 (ohne die 8 Tafeln).
113. Vgl. *Trudy* deviatago archeologičeskago sjezda v Vilne 1893 (Die Arbeiten des neunten archäol. Kongresses in Vilnius 1893), tom 2, Moskva 1897, S. 205.
114. *Tyszkiewicz, E.*, Badania archeologiczne nad zabytkami przedmiotów sztuki rzemiosł i.t.d. w dawnéj Litwie i Rusi Litewskiej. Wilno 1850.
115. Vgl. *Tyszkiewicz, E.*, Badania, a. a. O. S. 6-13.
116. *Tyszkiewicz, E*, Badania, a. a. O. S. 69, 76, 83, 60.
117. *Stelmachowska, B.*, System trzech epok w prehistorji Polskiej (Das Dreiperiodensystem in der Vorgeschichte Polens). Poznań 1925.
118. *Kraszewski, J. I.*, Sztuka u Słowian, szczególnie w Polsce i Litwie przedchrześcijańskiej (Die Kunst bei den Slaven, besonders im vorchristlichen Polen und Litauen). Wilno 1860, S. 71-72.
119. 1. *Jahresverhandlungen* der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Bd. I, Mitau 1819; Bd. II, Mitau 1822; 2. *Sendungen* der kurl. Gesell. f. Lit. u. Kunst, Bd. I (1840), II (1845) und III (1847); 3. *Arbeiten* der kurl. Gesellschaft. Mitau 1847-1851 (10. Hefte).
120. *Sendungen*, a. a. O. Bd. I, 1840, S. 45-49;
121. Vgl. *Sendungen*, a. a. O. Bd. I, S. 137-155; Bd. II, S. 4-7, 49-53.

122. *Mémoires* de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg, Bd. I-VI, 1847-1852.
123. *Mémoires*, a. a. O. Bd. III, S. 371-378.
124. *Köhne, B. von*, Zur Geschichte der Lithauischen Wappenbilder. — Mémoires, a. a. O. Bd. I, S. 353-358.
125. *Bulletin* de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg. Séances I-XV, St. Pétersbourg 1847, S. 60, 64-65, 70-71.
126. *Vilčinski, F. S.*, Archeologičeskije poiski v Litve (Archäologische Untersuchungen in Litauen). — Mémoires, a. a. O. Bd. II, 1850, S. 411-415.
127. *Pamiętniki* Kommissji Archeologicznej Wileńskiej. Cz. I (Schriften der archäologischen Kommission in Vilnius, I. Teil). Wilno 1856, S. 22-24.
128. Die politische Not zwang schon zur Loyalität, wie Tyszkiewicz selbst in seiner späteren Schrift „Archeologia na Litwie" 1872, S. 9 sagt.
129. *Mienicki, Ryczard*, Wileńska Komisja Archeograficzna (1864-1915).I Rozprawy Wydziału III Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Winie (Vilnaer archäologische Kommission. Die Schriften der gelehrten Gesell. in Vilnius, Abteilung III), tom I, z. 1. Wilno 1925, S. 7-9.
130. *Westrussland*: amtliche Bezeichnung für Litauen und Weissrussland.
131. *Pamiętniki*, a. a. O. S. 1-5.
132. *Pamiętniki*, a. a. O. S. 5-7; vgl. auch dazu: Wielka Encykloped. Illustrowanna (Die grosse illustr. Encyklopädie), S. 635-638; *Izvestija* Imper. Archeol. Kommissii, Pribavlenije k vypusku 18-mu. S. Peterburg 1906, S. 17.
133. *Pamiętniki*, a. a. O. S. 10.
134. *Pamiętniki*, a. a. O. S. 7-9.
135. *Pamiętniki*, a. a. O. S. 11—15.
136. *Pamiętniki*, a. a. O. S. 18.
137. *Pamiętniki*, a. a. S. 10, 17.
138. *Pamiętniki*, a. a. O. S. 24.
139. *Zapiski* Vilenskoj Archeologičeskoj Kommissii. Čast I. Izdanna pod redakcijeju: Adama Kirkora i Matveja Guseva (Schriften der archäologischen Kommission in Vilnius, I. Teil, Redaktion von A. Kirkor und M. Gusev) — *Pamiętniki* Kommissji Archeologicznej Wileńskiej. Część I. Wydana pod redakcją: Michała Balińskiego i Ludwika Kondratowicza. Wilno 1856, VIII+60 S.
140. *Pamiętniki*, a. a. O. S. 25-39.
141. *Pamiętniki*, a. a. O. S. 40-47.
142. *Pamiętniki*, a. a. O. S. 43-44.
143. Sobranie gosudarstvennych i častnych aktov kasajuščisia istorii Litvy i sojediniennych s nej vladenii (ot 1387 do 1710 g.). Čast I (Eine Sammlung staatlicher und privater

Akten Litauens und hinzugehöriger Gebiete, vom J. 1387 bis 1710). Wilno 1858, VII+163 S.

144. Skarbiec diplomatów papierzskich, cesarskich, królewskich, książęcych; uchwał narodowych, postanowień różnych władz i urzędów posługujących do krytycznego wyjaśnienia dziejów Litwy, Rusi Litewskiej i ościennych im krajów. Zebrał i w treści opisał *Ignacy Daniłowicz*. Z pozgonnych rpsów znaidujących się w bibl. Muz. Wil. wydał *Jan Sidorowicz*, członek rzecz. Kom. Arch. Wil. i innych tow. naukowych (Eine Sammlung päpstlicher, kaiserlicher, königlicher und fürstlicher Akten, zusammengestellt von I. Daniłowicz, herausgegeben von J. Sidorowicz), tom I (1860), VII+390 S., tom II (1862), 369 S.

145. *Wilczyński, Jean Kasimir*, Musée archéologique à Wilno. Paris 1862.

146. *Mienicki, R.*, a. a. O. S. 13.

147. z.B. Biblioteka Warszawska (in Warschau seit 1841), Tygodnik Petersburski, Vilenskij Vestnik, Pismo zbiorowe Wileńskie, Teka Wileńska u.a.

148. Siehe S. 13 Anm. 43.

149. *Kraševski, J. I*, Rukovodstvo k izyskaniju drevnostej v Zapadnoj Rossii (Anleitung zur Erforschung der Altertümer in Westrussland). — Grodnenskije gubernskie Vedomosti (Grodnaer Nachrichten) 1845, Nr. 24-26; Kovensk. gub. Ved. Nr. 33, 35-36; Kievsk. gub. Ved. Nr. 43-44.

150. *Kraszewski, J. I.*, Sztuka u Słowian, szczególnie w Polsce i Litwie przedchrześcijańskiej. Wilno 1860, 391 S. Schon 1858 war diese Arbeit im Journal „Teka Wileńska" veröffentlicht worden.

151. *Kraszewski, J. I.*, Sztuka, a. a. O. S. 40.

152. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach na Litwie i Rusi zachodniej. Berlin 1868, mit XVI Tafeln. Diese Arbeit wurde schon im Jahre 1864 in „Vilenskij Vestnik" Nr. 112-117 in russischer Sprache veröffentlicht. In deutscher Sprache wird über dieses Werk ziemlich ausführlich referiert bei *A. Kohn* und *C. Mehlis*, Materialien zur Vorgeschichte des Menschen in östlichen Europa. Bd. I, Jena 1879, S. 300-364, Abb. 136-162; von den übrigen Arbeiten des Grafes K. Tyszkiewicz seien hier noch folgende erwähnt: Wiadomość historyczna o Zamkach, Horodyszczach i Okopiskach starożytnych na Litwie i Rusi Litewskiéj (Hist. Nachrichten über Schlösser, Burgen und Festungsgräben in Litauen u. im lit. Russland). Wilno 1859; Wilija i jei brzegi (Neris und ihre Ufer). Dresden 1871 u a.

153. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach, a. a. O. S. 27.

154. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach, a. a. O. S. 103, 108, 226, 178, 222, 160, 144, 116.

155. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach, a. a. O. S. 252-253.

156. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach, a. a. O. S. 28-29.
157. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach, a. a. O. S. 213.
158. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach, a. a. O. S. 78-80.
159. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach, a. a. O. S. 1-3, 219-226.
160. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach, a. a. O. S. 128.
161. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach, a. a. O. S. 141.
162. Nach *Bär*, Über die frühesten Zustände der Menschen in Europa. Petersburg 1864, S. 25-26.
163. Nach *Figuier, L.*, L'année scientifique et industrielle. Paris 1866, S. 147-149.
164. *Tyszkiewicz, K.*, O kurhanach, a. a. O. S. 202.
165. Zur Biographie vgl. Drevnosti. Trudy Mosk. Archeol. O-va (Die Altertümer. Arbeiten der Moskauer archäol. Gesell.), 12, Moskva 1888, S. 29 und *Antoniewicz, Wł.*, — Ziemia (Die Erde). Warszawa 1913, Nr. 6.
166. z B Severnaja Pčela; Trudy Moskovskago Archeologičeskago Obščestva; Zapiski Imp. Archeol. O-va; Vilenskij Vestnik; Kłosy; Wiadomości Archeologiczne u. a.
167. Archeologičeskija rozyskanija v Vilenskoj gubernii (Archäologische Untersuchungen im Guov. Vilnius). — Izvest. Imp. Archeol. O-va I, 1857, S. 15-19; Wycieczki archeologiczne po gub. Wileńskiej (Archäol. Ausflüge im Gouv. Vilnius). — Biblioteka Warszawska II, III, IV, 1855; Katalog Vilensk. Muz. (Katalog des Vilnaer Museums) 1858; Hroby a mohyly przedhistoryczne w Polsce, na Litwie a Rusi (Die vorgeschichtlichen Gräber in Polen, Litauen und Rus.). — Sbornik Slovianski I, 1881; Przegląd archeol. bibliogr. III, 1881 u.a.
168. *Antoniewicz, Wł.*, Die Vorgeschichtsforschung in Galizien. — Wiener Prähistorische Zeitschrift. VI Jahrgang, 1919, S. 85-86.
169. Vgl. Der Dictator von Wilna. Memoiren des Grafen M. N. Murawjew. Leipzig 1883.
170. Die Plastik Rimšas ist abgebildet: *Gaigalat, W.*, Litauen, das besetzte Gebiet, 1917, bei S. 64.
171. *Tumas, J.*, Lietuvių literatūra rusų raidėmis ir broliai Juškos-Juškevičiai (Die mit russischen Buchstaben gedruckten lit. Schriften. Die Gebrüder Juškos-Juškevičiai). Kaunas 1924, S. 38, 44. 53.
172. Mitgliedsstand der Kommission im Auflösungsjahr 1865, in Klammern die Vergleichszahlen des Gründungsjahres 1856. Ordentliche Mitglieder 75 (36), Mitglieder-Mitarbeiter 46 (15) und Ehrenmitglieder 56 (36). Vgl. dazu: Wielka Encykł. Illustr. a. a. O. S. 637 und *Pamiętniki*, a. a O. S. 58-59.
173. Die Kommission setzte sich zusammen aus dem Vorsitzenden J. P. Kornilov und den Mitgliedern Flügeladjutant Šachovski-Glebov-Šeršnev, Kammerjunker Graf Eust.

Tyszkiewicz, dem Direktor der Vilnaer Rabbinerschule Bezsonov, Popen A. Pščolko, dem Archivar des Zentralarchivs N. J. Gorbačevski und Generalmajor A. D. Stolypin. — *Dowgird, T.*, Krótki przegląd badań archeologicznych, dokonanych nad zabytkami z czasów przedhistorycznych na Żmudzi i Litwie (Ein kurzer Übersicht über die archäologischen Forschungen in Žemaiten und Litauen). Lwów S. 2 und *Katalog* muzeja drevnosti pri vilenskoj publičnoj biblioteki. Izdanie vtoroje (Katalog des Altertumsmuseums an der öffentlichen Bibliothek zu Vilnius. II. Ausgabe). Vilna 1885, S. VII.

174. Bestand der übrigen Abteilungen in Stückzahl: Privilegien und Autogramme 2.097; Portraits, Stiche, Büsten 3.948; Siegel 487; Handschriften 541; zoologische Sammlung 16.335; mineralogische S. 11.014; botanische S. 605 und ethnographisches Kabinett 408. *E. T(yszkiewicz)*, Archeologia na Litwie. — Rocznik dla Archeologów, Numizmatyków i Bibliografów Polskich. Rok 1871, Kraków 1874, S. 10.

175. Vgl. noch: *Izvestija* Imp. Archeol. Kom. Pribavlenije k vypusku 18-mu. S. Peterburg 1906, S. 17.

176. *Izvestija*, a. a. O. S. 53.

177. Die Kiewer archäographische Kommission war im Jahre 1843 gegründet worden und hatte unter anderem auch ziemlich viel Material zur Erforschung der litauischen Geschichte veröffentlicht.

178. *Mienicki, R.*, a. a. O. S. 15-16.

179. Vgl. *Mienicki* Arbeit und *K. Jablonskis* Aufsatz in Lietuviškoji Enciklopedija, I, Kaunas 1932, S. 936-937.

180. *Golovackij, J. F.*, Ob archeologičeskich trudach i izsliedovanijach v Severo-Zapadnom kraje (Über die archäologischen Forschungen in Nordwestrussland). — Trudy I-go archeologičeskago sjezda v Moskve (Die Arbeiten des ersten archäologischen Kongresses in Moskau), tom I. Moskva 1871, S. 147-152.

181. Karl Schmidt hat in Kaunas und Gardinas Gouv. etwa 100 Hügelgräber ausgegraben. Seine private Sammlung samt einen Katalog mit dem Titel: „*Necrolithuanica* enthaltend Abbildungen aufgefundener Alterthümer in Gräbern der heidnischen Vorzeit, Mythologische Abbildungen und Aufnahme von Ruinen der Schlösser, wie auch der Tumuli der heidnischen Vorzeit, nach der Noten gezeichnet von *Carl von Schmith* mehrerer gelehrten Gesellschaften corr. Mitgliede. 1863", wurde an Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien in Stockholm verkauft. In der „Necrolithuanica" sind teils Stücke seiner eigenen Sammlung kurz beschrieben, teilweise auch gezeichnet, teils enthält die „Necrolithuanica" auch Zeichnungen von Alter-

tümern aus dem Vilnaer Museum oder Kopien aus den Werken von Norbutas und E. Tyszkiewicz.—Vgl. die Abschrift der „Necrolithuanica" im Vytautasmuseum Kaunas und *Wolter, E.*, Archeologičeskija kolekciji častnych lic v severo-zapadnom kraje. Ottisk iz „Vilenskij Vestnik" (Private archäologische Sammlungen in Nordwestrussland. Abdruck aus dem „Vilnaer Boten"). Vilna 1889, S. 4.

182. Vgl. dazu: *Dovgialo,* K istorii Severo-Zapadnago Otdela (Zur Geschichte der nordwestlichen Abteilung der Gesellschaft). — Zapiski S.-Z. otd. Imp. Russ. Geograf. O-va (Schriften der nordwestlichen Abteilung der russischen, kaiserlichen, geographischen Gesellschaft) 1910.

183. Seine Arbeiten sind von Prof. *L. Stieda* (Königsberg Pr.) eingehend gewürdigt worden. Vgl. *Stieda, L.*, Constantin Grewingks archäologische Arbeiten. — Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg i. Pr., 44 Vereinsjahr 1887/88, S. 219-253.

184. Von grösseren Arbeiten sind zu erwähnen: *Grewingk, C.*, Das Steinalter der Ostseeprovinzen Liv-, Est- und Kurland und einiger angrenzenden Landstriche. — Schriften der gelehrten estnischen Gesellschaft, Nr. 4. Dorpat 1865, 118 S. 2. Tafel; *derselbe,* Zur Kenntniss der in Liv-, Est-, und Kurland und einigen Nachbargegenden aufgefundenen Steinwerkzeuge heidnischer Vorzeit. — Verhandlungen der gelehrten estn. Gesell., VII Bd., 1. Heft, Dorpat 1871, 56 S.; *ders.*, Zur Archäologie des Balticum und Russlands. — Archiv für Anthropologie, VII, 1874, S. 59-110, Bd. X, S. 73-100 und S. 297-321; *ders.*, Die neolitischen Bewohner von Kunda in Estland und ihre Nachbarn. — Verhandlungen, a. a. O. Bd. XII, Dorpat 1884 u. a.

185. Vgl.: Über die frühere Existenz des Renntiers in den Ostseeprovinzen und dessen Kenntnis bei den Eingeborenen derselben. — Schriften d. gel. estn. Gesell. Nr. 6, Dorpat 1867.

186. *Grewingk, C.*, Das Steinalter, a. a. O. S. 108-109.

187. *Grewingk, C.*, Zur Archäologie des Balticums a. a. O., Bd. VII. S. 90.

188. siehe Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesell. Bd. VI, Dorpat 1870, 241 S. mit 2 Tafeln und 9. in den Text gedruckten Holzschnitten.

189. Vgl. Bd. I, S. 93, Abb. 395 und Bd. V, S. 349-351, Abb. 1883-1900.

190. *Gloger, Z.*, Osady nad Niemnem i na Podlasiu z czasów użytku krzemienia (Steinzeitliche Siedlungen am Nemunas und in Polesie). — Wiadomości Archeologiczne (Archäologische Nachrichten), t. I, 1873, S. 97 ff., t. III, S. 115 ff. Grosse Teile dieser Arbeit wurden bei *Kohn* und *C. Mehlis,* Materialien, a. a. O. Bd. I, S. 189-199 abgedruckt. Weitere

Arbeiten von Gloger sind: Podróż Niemnem (Fahrt auf dem Nemunas). — Wisła, miesięcznik geograficzno-etnograficzny (Weichsel, geographisch-etnographische Monatsschrift), tom II, Warszawa 1888, Heft I, S. 30-84 und Heft II, S. 248-305; Ausserdem erschien dieser Reisebericht umgearbeitet und verkürzt in: Dolinami rzek. Opisy podróży wzdłuż Niemna, Wisły, Bugu i Biebrzy (Die Flusstäler. Beschreibung einer Reise entlang des Nemunas, der Weichsel, Bug und Biebrz). Warszawa 1903, 218 S.

191. *Hryncewicz, J. Talko,* Z moich wspomnień o dawnych archeologach (Die alten Archäologen in meiner Erinnerung). — Wiadomości Archeologiczne, tom V, Heft 1-2, Warszawa 1920, S. 66 und tom VIII, Heft 2-4 (1923), S. 187.
192. *Auszra* 1883, Nr. 1-2; 8-10; 1884, Nr. 1-3,4.
193. „Apie Raudonpilį" (Über Raudonpilis). — *Auszra* 1883, Nr. 7, S. 200-202; Bajoro pilis (Bayernburg). — *Auszra* 1884, Nr. 10-11, S. 354-357; Apie Raudonę ir Zamkų (Über die Burgen Raudonė und Zamkus). — *Auszra* 1884, Nr. 12, S. 408-409 u. a.
194. *Šunbajoris, Staje,* Paminėjimas Byrutės kapo (Am Birutės Grab). — *Auszra* 1883, Nr. 4, S. 105-107.
195. *Šunbajoris, St.,* Ant milžinkapio (Auf dem Riesengrabe). — *Auszra* 1884, Nr. 1-3, S. 53-55.
196. *Lietuvos Mylėtojas,* Lietuviszkiejie Rasztai ir Rasztininkai (Die litauischen Schriftsteller und Schriften). Tilžė 1890, S. 168-195.
197. Es waren im ganzen 10 Stipendien, die an Litauer verteilt wurden. Unter denen, die mit Hilfe dieser Stipendien studierten, befanden sich solche, deren Namen später sehr bekannt wurden, z.B.: Jonas Basanavičius, Jonas Jablonskis, Petras Leonas, Pr. Mašiotas u.a. — *Tumas, J.,* Lietuvių literatūra rusų raidėmis. Kaunas 1924, S. 30.
198. *Auszra* 1883, Nr. 1, S. 6.
199. *Basanavičius, J.,* Apie senovės Lietuvos pilis (Über die alten Burgen Litauens). — *Auszra* 1883, Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8-10 und 1884, Nr. 1-3.
200. *Auszra* 1884, Nr. 1-3, S. 52.
201. *Lietuvos Mylėtojas,* a. a. O. S. 189.
202. *Basanavičius, J.,* Iš priežasties atradimo Lietuvoje rašyto akmens (Zum Funde eines beschrifteten Steines in Litauen). — *Auszra* 1885, Nr. 12, S. 377-387.
203. Vgl. auch den ersten Fundbericht in: *Auszra* 1885, Nr. 6, S. 167-168.
204. Vgl. *Auszra* 1883, Nr. 8-10, S. 277.
205. *Basanavičius, Dr. J.,* Apie trakų prygų tautystę ir jų atsikėlimą Lietuvon (Von den thrakisch-phrygischen Völkern und deren Einwanderung nach Litauen). — Lietuvių Tauta, kn. III, dalis I, Vilnius 1921, S. 1-168.

206. *Būga, K.*, Kalba ir Senovė (Die Sprache und das Altertum), I, Kaunas 1922, S. VII-XII.
207. Vgl. *Jokl, Norbert,* Thraker.—*Ebert, M.*, Reallexikon der Vorgeschichte, Bd. XIII, B. § 4 und 5.
208. *Auszra* 1884, Nr. 7-8, S. 227-234 und Nr. 10-11, S. 341-347.
209. Vgl. Žiponas bei Žiponė ir auksingumas bei sidabringumas lietuviškų dainų. Tilžė 1885 und Akmens ir vario bei žalvario kultūra lietuvių dainose ir pasakose (Steinkupfer und bronzezeitliche Kultur in den litauischen Sagen und Liedern).—Lietuvių Tauta kn. III, dalis II, Vilnius 1920-1922.
210. *Basanavičius, J.*, Levas lietuvių pasakose bei dainose ir prygiškai-trakiškoje dailėje (Der Löwe in den litauischen Sagen und Liedern, sowie in der phrygisch-thrakischen Kunst).—Lietuvių Tauta.
211. *Basanavičius, J.*, Žirgas ir Vaikas (Der Wappenreiter). Tilžė 1885.
212. *Šliūpas, J.*, Lietuviai kitą gadynę ir šiandien (Die Litauer einst und jetzt).—*Auszra* 1883, Nr. 8,9 und 10.
213. siehe S. 24.
214. *Vytautas*, Rzut oka na starożytność narodu litewskiego (Ein Blick auf das Altertum des lit. Volkes). Petersburg 1885, 49 S.
215. Auch *Daukantas* hält den Zalmosis für einen echten Litauer. Vgl. Daukantas Brief an Norbutas von 12. II. 1845 in „Mūsų Senovė" IV-V, S. 750.
216. *Lietuvos Mylėtojas*, a. a. O. S. 136-168.
217. *Dovainius, M.*, Pasaka apie Palemoną (Die Sage von Palemonas).—*Auszra* 1884, Nr. 1-3, S. 59-64.
218. *Dagilis*, Lietuvių rašliava (Das litauische Schrifttum). — *Auszra* 1884, Nr. 1-3, S. 21-31.
219. *Auszra* 1885, Nr. 2, S. 66-67; Nr. 6, S. 167-168.
220. *Auszra* 1883, Nr. 8-10, S.279.
221. *Auszra* 1883, Nr. 7, S.215.
222. Ein ausführlicher Bericht über die Denkmalpflege in Russland mit zahlreichen Literaturangaben: *Smolin, Viktor*, Kratkij očerk istorii zakonodatelnych mer po ochrane pamiatnikov stariny v Rossii (Ein kurzer Bericht über die gesetzliche Regelung der Denkmalpflege in Russland).—Izvestija Imperat. Archeol. Kommissii, Vypusk 63, Petrograd 1917, S.121-148. Vgl. auch: *Gr-v, St.*, Kommisija po voprosu ob ochrane pamiatnikov stariny (Eine Kommission zur Regelung der Denkmalpflege).—Izvestija, a. a. O., Pribavlenie k vyp. 32-mu, St. Peterburg 1909, S.41-47.
223. *Smolin, V.*, Kratkij očerk, a. a. O. S. 122 ff.
224. *Smolin, V.*, Kratkij očerk, a. a. O. S. 125.
225. *Smolin, V.*, Kratkij očerk, a. a. O. S. 141-143.
226. s. *Otčet* Imperatorskoj Archeolog. Kommissii za 1889 (Be-

richte der kaiserl. archäol. Kommission für das Jahr 1889). Sanktpeterburg 1892, S. 1-5.

227. Französisch: 1) *Compte-Rendu* de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1859-1888, St. Pétersbourg 1860-1893 (22 Bände), die Fortsetzung russisch: *Otčet* Imp. Archeol. Kom. 1889-1907 (19 Bde); 2) *Materialy* po archeologii Rossii (Materialien zur russ. Archäologie) seit 1866 (37 Nr.); 3) *Izvestija* Imp. Archeol. Kom. (Nachrichten d. kaiserl. Archäol. Kommission) seit 1901 bis 1918 (66 Bde) u. a.

228. Eine Aufzählung seiner Arbeiten und der Nekrologe über ihn befindet sich in den Izvestija Imp. Archeol. Kom. Pribavlenije k vyp. 6-mu, St. Peterburg 1903, S. 89 und Izvestija a. a. O., Pribavlenije k vyp. 9-mu, St. Peterburg 1904, S. 60.

229. Kurzer Grabungsbericht: Compte — Rendu a. a. O. 1893, S. CLXIV, CCVI, CCCXX-CCCXXIX; vgl. auch Otčet za 1894, S. 35, 159; 1895, S. 56, 181; eigene Monographie über seine Arbeiten: *Avenarius, N. P.*, Drogičin Nadbužskij i ego drevnosti (Drogičin an der Bug und seine Altertümer). — Materialy po archeol. Rossii, Nr. 4, Sanktpeterburg 1890, S. 1-42, Taf. I-III und 21 Abbildungen im Text.

230. *Avenarius, N. P.*, Drogičin a. a. O. S. 14-15.

231. *Avenarius, N. P.*, Drogičin a. a. O. S. 34-36.

232. Biographie Volteris: *Nezabitauskis, A.*, Prof. Eduardas Volteris, 70 metų sukaktuvių proga (Prof. E. Volteris, zum 70 Geburtstag). — Tauta ir Žodis (Volk und Wort), V, Kaunas 1928, S. 334-360.

233. *Compte-Rendu* a. a. O. pour l'années 1882-1888, St. Pétersbourg 1893, S. CCCXXIX-CCCXXXIII und Otčet für das Jahr 1889, Sanktpeterburg 1892, S. 40-53, 212-213.

234. Siehe Bibliographie der Werke Volteris zusammengestellt von *Kisinas, I.*, Prof. E. A. Volterio bibliografija. — Tauta ir Žodis a. a. O. S. 361-385.

235. Diese Kongresse, die von der Moskauer Archäologischen Gesellschaft alle drei Jahre an verschiedenen Orten des Reiches einberufen wurden, beschäftigten sich nicht nur mit archäologischen, sondern auch mit geschichtlichen Fragen Russlands. Sie haben beträchtliches geleistet. I. Kongress, Moskau 1869, II. Petersburg 1871, III. Kiew 1874, IV. Kasan 1877, V. Tiflis 1881, VI. Odessa 1884, VII. Jaroslawl 1887, VIII. Moskau 1890, IX. Vilnius 1893, X. Riga 1896, XI. Kiew 1899, XII. Charkow 1902, XIII. Jekaterinoslaw 1905, XIV. Černigow 1908, XV. Nowgorod 1911, XVI. geplant 1914 in Pleskau (Pskow), wegen des Ausbruchs des Weltkrieges abgesagt.

236. *Trudy* Vilenskago Otdelenija Moskovskago Predvaritelnago Komiteta po ustrojstvu v Vilne IX archeologičeskago

sjezda (Die Arbeiten eines Ausschusses der Moskauer Komittée in Vilnius zur Vorbereitung des IX. archäolog. Kongresses). Vilna 1893, Teil I, S. 7.

237. *Trudy* Vilenskago Otdelenija a. a. O. S. 27-30, 68, 149.
238. Vgl. *Otčet* Imp. Archeol. Kom. za 1893 g., St. Peterburg 1895, S. 2, 10-11 und Materialy po archeol. Rossii Nr. 11.
239. *Otčet* Imp. Archeol. Kom. za 1893 g., S. 12; Otčet za 1890 g. S. 59-61, 133; Otčet za 1891, S. 95-98, 173; Otčet za 1892 g. S. 59-64, 155; Otčet za 1893 g. S. 15-17 und Materialy a. a. O. Nr. 14.
240. *Otčet* za 1889, S. 38-45, 113; Otčet za 1890, S. 62-66; Otčet za 1892, S. 52-55, 155.
241. *Trudy* Vilenskago Otdel. etc.
242. Vgl. S. 82, Anm. 270.
243. *Šukevič, V. A.*, Ob archeologičeskich mestnostiach v Lidskom i Trokskom ujezdach (Über die archäologischen Fundorte in den Kreisen Lyda und Trakai), Teil I, S. 96-100.
244. *Michailovski, E.*, Archeologičeskije očerki Slonimskago ujezda, Grodnenskoj gubernii (Zur Archäologie des Kreises Slonim, Gouv. Gardinas), Teil II, S. 165-186.
245. *Verevkin, M.*, Zapiska ob archeologičeskich pamiatnikach Vitebskoj gubernii (Über die archäologischen Denkmäler im Gouv. Witebsk), Teil II, S. 187-224.
246. Vilenskij muzej drevnosti. Vilna 1892 in folio.
247. O vnutrenem domašnem byte zapadnorusa XVI stol. (Über das häusliche Wesen Westrusslands im XVI. Jh.); Stary Vilna (Das alte Vilnius).
248. *Trudy* Vil. Odt. a. a. O. Teil. I, S. 155.
249. Vgl. *Trudy* Vil. Otd. a. a. O. Teil. I. S. 92, 104, 96-100.
250. *Trudy* deviatago archeologičeskago sjezda v Vilne 1893 (Die Arbeiten des IX archäol. Kongresses in Vilnius 1893), tom II, Moskva 1897, S. 26 ff.
251. Vgl. *Izvestija* Imp. Archeol. Kom., Pribavlenie k vyp. 27, St. Peterburg 1908, S. 26.
252. *Trudy* Vil. Otd. a. a. O. Teil. III, S. 3-48.
253. *Trudy* Vil. Otd. a. a. O. Teil. II, S. 235-274.
254. *Trudy* Vil. Otd. a. a. O. Teil. II, S. 275-326.
255. *Trudy* deviatago archeol. sjezda, tom II, S. 1-44.
256. *Trudy* deviatago archeol. sjezda, tom I, Moskva 1895, S. 131 ff.
257. *Trudy* Vil. Otd. a. a. O. Teil II, S. 367 ff.
258. *Kračkovski*, Pravoslavnyje sviatyni goroda Vilny (Die orthodoxen Heiligtümer der Stadt Vilnius). — Trudy dev. arch. sjezda, tom II, S. 224.
259. *Trudy* dev. archeol. sjezda, tom II, Protokolen S. 123.
260. 1. Vorgeschichte, 2. Geschichte, Geographie und Ethnographie, 3. Kunstgeschichte, 4. Recht, Kriegswesen, 5. Kirchengeschichte, 6. Sprach- und Schriftdenkmäler, 7. klas-

sisches u. byzantinisches Altertum, 8. slavisches und litauisches Altertum, 9. Ostaltertum und 10. Archäographie.

261. *Trudy* dev. arch. sjezda Bd. II, Protokolen S. 54.

262. *Trudy* dev. arch. sjezda Bd. II, Protokolen S. 99.

263. *Trudy* dev. arch. sjezda Bd. II, Protokolen S. 74-75.

264. *Trudy* dev. arch. sjezda Bd. II, S. 325-328 und Protokolen S. 62.

265. *Bielenstein, Dr. A.*, Le village d'Apoulé (Opuolé) dans le gouvernement de Kowno et la ville finnoise Apulia (853). — Trudy IX archeol. sjezda Bd. I, S. 62-80.

266. *Trudy* dev. arch. sjezda Bd. II, Protokolen S. 87-88.

267. *Trudy* dev. arch. sjezda Bd. I, S. 92-108.

268. *Trudy* dev. arch. sjezda Bd. II, Protokolen S. 123.

269. Nekrologe: Litovskije Eparch. Vedomosti 1903, Nr. 35; Vilenskij Kalendar na 1904 g., S. 379.

270. O nalučnych kolcach, S. 45-49; Slučajnaja archeologičeskaja ekskursija v verchovjach r. Vilejki (Ein zufälliger archäologischer Ausflug an den Oberlauf der Vileika), S. 122-133; Vtoraja archeologičeskaja ekskursija v bassein reki Loši (Der zweite archäologische Ausflug zum Bassin des Flusses Loš), S. 136-139 und Archeologičeskaja progulka v okrestnosti Radoškovič (Ein archäologischer Ausflug in die Gegend von Radoškoviči), S. 139-146.

271. *Pokrovski, F. V.*, Kurgany na granice sovremennoj Litvy i Belorusi (Die Hügelgräber an der Grenze des jetztigen Litauens und Weissrusslands). — Trudy IX archeol. sjezda tom I, Moskva 1895, S. 166-220. Vgl. auch Otčet Imp. Arch. Kom. za 1893 g., S. 12-15.

272. *Pokrovski, F. V.*, K izsliedovaniju kurganov i gorodišč na vostočnoj okraine sovremennoj Litvy (Zur Erforschung der Hügelgräber und Schlossberge an der Ostgrenze des jetztigen Litauens). — Trudy dev. arch. sjezda Bd. II, S. 138-196, Taf. IX-XIII.

273. *Pokrovski, F. V.*, K izsledovaniju basseina Vilii v archeologičeskom otnošenii (Archäologische Forschungen des Nerisbassin). — Trudy desiatago archeologičeskago sjezda v Rige 1896 (Die Arbeiten des X archäol. Kongresses in Riga 1896), tom I, Moskva 1899, S. 71-171, Taf. I-IV.

274. *Pokrovski, F. V.*, Archeologičeskaja karta Vilenskoj gub. (Archäologische Karte des Gouv. Vilnius). — Trudy Vil. Otd., Vilna 1893, Teil II, S. XVIII+164.

275. *Pokrovski, F. V.*, Archeologičeskaja karta Grodnenskoj gub. (Archäologische Karte des Gouv. Gardinas). — Trudy IX arch. sjezda, Bd. I, Moskva 1895, 165 S.

276. *Pokrovski, F. V.*, Archeologičeskaja karta Kovenskoj gub. (Archäologische Karte des Gouv. Kaunas). — Trudy X archeol. sjezda v Rige 1896, tom II, Moskva 1899.

277. Vgl. *Trudy* IX arch. sjezda Bd. II, Protokolen S. 22.

278. *Štriter, A.*, Topografičeskija svedenija o gorodiščach i kurganach v grodnenskoj gubernii (Topographische Berichte über die Schlossberge und Hügelgräber im Gouv. Gardinas). — Pamiatnaja knižka grodnenskoj gub. na 1890 god, Grodno 1889, 30 S.

279. Wie aus dem Vergleich der Zeichen ersichtlich ist, bedienten sich die Russen der Zeichen, die im internat. Archäologen Kongress in Stockholm 1874 vorgeschlagen wurden. Vgl. *Chantre*, E., La légende internationale pour les cartes préhistoriques. — Congrès international d'anthropologie et d'archéologie préhistoriques. Compte Rendu de la 7e session, Stockholm, 1874. Tome seconde. Stockholm 1876, S. 937-960. Eine Übersicht über die archäol. Karten Deutschlands gibt: *Schumacher, K.*, Über neuere archäologische Inventarisationswerke und Karten. — Prähistorische Zeitschrift Bd. I, 1909, S. 252-258. Siehe auch *Kiekebusch, A.*, Archäologische Karten Deutschlands und der Grenzgebiete. — *Ebert, M.*, Reallexikon, Bd. I, Berlin 1924, S. 212-215.

280. *Tarasenka, P.*, Lietuvos archeologijos medžiaga (Materialien für litauische Archäologie). Kaunas 1928.

281. *Trudy* desiatago archeologičeskago sjezda v Rige 1896, tom I, Moskva 1899, S. 71-171.

282. *Trudy*, a. a. O., tom III, Moskva 1900, Protokolen, S. 68-69. Referat ist gedruckt in „Žurnal Ministerstva Narodnago Prosveščenija" (Die Zeitschrift des Kultusministeriums), Buch I, 1897.

283. *Trudy*, a. a. O. tom I, S. 350-455.

284. *Otčet* Imp. Arch. Kom. za 1905 g., S. 111; *Otčet* za 1908 g., S. 190, 199; *Otčet* za 1909-1910, S. 168 ff. Vor Kurzem erschien eine Darstellung von V. Nagevičius über seine damaligen Arbeiten in den Schriften („Senovė") der humanistischen Fakultät der Vytautas-Universität in Kaunas: *Nagevičius, V.*, Mūsų pajūrio medžiaginė kultūra VIII-XIII amž. (Die materielle Kultur unseres Küstengebietes im VIII-XIII Jahrhundert). Kaunas 1935, 123 S.

285. *Otčet* a. a. O. za 1906 g., S. 136; *Otčet* za 1907 g., S. 106-107, 132; *Otčet* za 1908 g., S. 162-163, 198.

286. *Izvestija* Imp. Arch. Kom., pribavlenie k vypusku 32-mu, S. Peterburg 1909, S. 76-77; *Izvestija* etc., prib. k vyp. 34, S. Peterburg 1910, S. 93-94; *Izvestija*, prib. k vyp. 37, S. Peterburg 1910, S. 3; *Izvestija* prib. k. vyp. 39, S. Peterburg 1911, S. 102-103.

287. Nekrologe: *Nagevičius, V.*, A. a. Spicynas (1858-1931) ir Lietuvos archeologija (Prof. Spicyn und die litauische Archäologie). — Lietuvos Aidas (Das Echo Litauens) 11. 3. 1932, Nr. 57.

288. *S.(picyn), A.*, Kurgany bliz d. Pakalnišek, Kovensk. gub. (Die Hügelgräber beim Dorfe Pakalniškiai, Gouv. Kaunas).

— *Izvestija*, vyp, 2, S. Peterburg 1902, S. 95-98 (mit 3 Tafeln); *dsbe*: Mockaickij mogilnik (Das Gräberfeld von Mockaičiai). — *Izvestija*, vyp. 29, St. Peterburg 1909, S. 71-72 (mit 8 Abb.) u.a.

289. *S(picyn), A.*, Mogilniki s kamennymi kistami v Vilenskoj gubernii (Die Steinkistengräber im Gouv. Vilnius). — *Izvestija*, vyp. 12, S. Peterburg 1904, S. 26-29, Abb. 1-3; *dsbe*: Raskopki V. A. Šukeviča (Die Ausgrabungen von V. A. Szukiewicz). — *Izvestija*, vyp. 29, S. Peterburg 1909, S. 68-70, Abb. 2-6.

290. *Spicyn, A.*, Litovskija drevnosti (Die litauischen Altertümer). — Tauta ir Žodis, Bd. III, Kaunas 1925, S. 112-171. Vgl. *Ebert M.*, Vorgeschichtliches Jahrbuch, Bd. I, Berlin und Leipzig 1926, S. 69-70.

291. Vgl. *Trudy* Vilenskago Otdelenija Moskovskago predvaritelnago komiteta po ustrojstvu v Vilne IX archeol. sjezda. Vilna 1893, Teil III, S. 77-88 und „Pamiatnaja knižka kov. gub." für die Jahre 1890-1898.

292. *Otčet* za 1885, S. 82, 177 und *Otčet* za 1905, S. 111, 121.

293. *Makarenko, M.*, Zabytki przedhistoryczne gub. Kowieńskiej (Die vorgeschichtliche Funde im Gouv. Kaunas). — Kwartalnik Litewski (Litauische Vierteljahresschrift), tom II, 1910, S. 103-112, 7 Tafel.

294. Vgl. noch *Otčet* za 1890 g., S. 114; 1892, S. 90, 157; 1894, S. 34-35; 1896, S. 123; 1898, S. 71, 181-182; 1899, S. 113, 154, 110-113, 157-158; 1908, S. 173, 202.

295. Siehe S. 85.

296. *Mierzyński, A*, Źródła do mitologji litewskiej od Tacyta do końca XIII w. (Die Quellen zur Mythologie Litauens von Tacitus bis zum Ende des XIII Jh.). Warszawa 1892-1896.

297. Vgl. dagegen die kritischen Bemerkungen von *K. Būga* in Mūsų Senovė, I, Tilžė 1920, S. 126, 129-130, 133, 136-137, 141-143.

298. *Brückner, A.*, Starożytna Litwa, ludy i bogi (Altlitauen, seine Bewohner und Götter). Warszawa 1904.

299. Vgl. *Świątowit* Bd. II. S. 92-103; Bd. III, S. 85-89; Bd. IV, S. 150.

300. *Otčet* za 1903, S. 179, 203; 1905, S. 111, 121; 1907, S. 126, 133; 1908, S. 190, 199.

301. *Krzywicki, L.*, Żmudź starożytna (Das alte Žemaiten). Warszawa 1906; dasselbe russisch in Izvestija Imp. Arch. Kom., vyp. 29, S. Peterburg 1908, S. 87-129 (41 Abb.) und litauisch in „Vilniaus Žinios" 1909, „Rytas" 1924 und in Buchform „Žemaičių Senovė" (Žemaiten in Altertum). Kaunas 1925.

302. *Izvestija*, a. a. O. S. 110.

303. Vgl. *Krzywicki, L.*, Grodzisko Derbuckie na Żmudzi (Der

Schlossberg von Derbutas in Žemaiten). — Pamiętnik Fizyograficzny (Physiographische Schriften), t. XXI, S. 15-29; *dsbe*, W poszukiwaniu grodu Mendoga (Auf der Suche nach der Burg Mindaugas). — Przegląd Historyczny (Historische Übersicht), t. 8, 1909, S. 20-48; *dsbe*, Poslednije momenty neolitičeskoj epochi v Litvie (Die letzten Momente des Neolythes im Litauen). Moskva 1913, 18 S.; *dsbe*, Grodziska górno-litewskie. Grodzisko na Górze Ościkowej pod Rakiszkami (Die Schlossberge Ostlitauens. Der Schlossberg von Moškėnai bei Rokiškis). — Pam. Fiz. t. 27, 1917, S. 1-42; Grodziska górno-litewskie. Dukszty-Worańce (Die Schlossberge Ostlitauens. Dūkštas). — Pam. Fiz., t. 22, 1914; Pilkalnia pod wsią Petraszunami (Der Schlossberg beim Dorfe Petrašūnai). — Pom. Tow. Przyjacół Nauk w Wilnie 1914-1917, S. 1-27; Pilkalnie na Litwie (Die Schlossberge Litauens). — Studja Staropolskie. Księga ku czci Brücknera (Altpolnische Studien. Ein Buch zu Ehren von Brückner). Kraków 1928.

304. *Vilniaus Žinios* (Vilnaer Nachrichten) ist erste legale Tageszeitung Litauens

305. Biographie: Kurjer Litewski 1914, Czas (in Krakau) 1920, Nr. 24, Ziemia (Warszawa), 1914, Nr. 15; *Talko-Hryncewicz, J.*, Wandalin Szukiewicz jako prehistoryk Litwy (W. Szukiewicz als Prähistoriker Litauens). — Wiadomości Archeologiczne V, 1-2, 1920, S. 65-72; *dsbe*, Z moich wspomnień o dawnych archeologach. — Wiad. Archeol., VIII, 2-4, 1923, S. 176-190.

306. *Szukiewicz, W.*, Szkice z archeologii przedhistorycznej Litwy. Część I-sza. Epoka kamienna w gub. Wileńskiej (Skizzen aus der Vorgeschichte Litauens, I Teil. Die Steinzeit im Gouv. Vilnius). Wilno 1901, 40 S., 5 Taf., 7 Abb. und 1 Karte; *dsbe*, Poszukiwania archeologiczne w powiatach Lidzkim i Trockim (gub. Wileńska) (Archäologische Untersuchungen in den Kreisen Lyda und Trakai, Gouv. Vilnius). — Światowit, tom III, Warszawa 1901, S. 3-29, Taf. IV-X, 4 Pläne und 2 Abb.; *dsbe*, Ślady epoki kamiennej w gub. Wileńskiej (Die Spuren der Steinzeit im Gouv. Vilnius). — Kwartalnik Litewski, I, 1910, S. 48-62.

307. s. S. 59-60.

308. *Szukiewicz, W.*, Poszukiwania, a. a O. S. 8-10.

309. Von den wichtigeren Arbeiten sind folgende zu erwähnen: Przedmioty bronzowe, znalezione nad Niemnem i Mereczanką (Die am Nemunas und Merkys gefundenen Bronzegegenstände). — Światowit, I, 1899, S. 71-75; Kurhany kamienne w powiecie Lidzkim, gub. Wileńska (Die Steinhügelgräber im Kreise Lyda, Gouv. Vilnius). — Światowit a. a. O, S. 33-38; Kurhany kamienne w pow. Lidzkim, gub. Wileńskiej. — Światowit, IV, 1902, S. 40-45; Kurha-

ny ciałopalne w Pomusiu, pow. Trocki, gub. Wileńska (Die Hügelgräber mit Skelettbestattungen in Pamūšis, Kr. Trakai, Gouv. Vilnius). — Światowit, II, 1900, S. 3-16; Narzędzia kamienne gładzone w pow. Lidzkim i Trockim (Die geschliffenen Steinwerkzeuge in den Kreisen Lyda und Trakai). — Światowit, VI, 1904, S. 9-16, 50-58; Wykopalisko urny z ornamentem swastikowym w Naczy powiatu Lidzkiego, gubernii Wileńskiej (Eine Urne mit Hakenkreuz aus Nočia, Kr. Lyda, Gouv. Vilnius). — Materiały antrop., etnogr. i archeologiczne Akad. Um., t. IX, Kraków 1907, S. 137-142; Cmentarzysko szkieletowe w Solapiaciszkach, pow. Lidzki (Die Skelettgräber in Solapaciškiai, Kr. Lyda). — a. a. O. t. XI, 1910, S. 57-62; Kurhany ciałopalne przy wsi Wersoka w pow. Lidzkim (Die Hügelgräber mit Brandbestattung beim Dorfe Versoka, Kr. Lyda). — a. a. O. t. XI, S. 63-69; Kurhany ciałopalne w Bogatej, Michańcach i Wersocze (Die Hügelgräber mit Brandbestattung in...). — a. a. O. t. III, 1914, S. 56-75 u. a.

310. *Otčet* za 1895, S. 53, 82, 177, 179; *Otčet* za 1908, S. 189, 199.

311. *Talko-Hryncewicz, J.*, Wandalin Szukiewicz, a. a. O., S. 68 und *Otčet* za 1890, S. 116, 135; 1892, S. 90, 157 und 1895, S. 56, 183.

312. Biographie und Bibliographie: *Puzinas, J.*, Tadas Daugirdas ir jo darbai (T. Daugirdas und seine Werke). — Lietuvos Aidas, 31. 10. 1929, Nr. 249.

313. Jetzt Stadmuseum Kaunas, gegründet im Jahre 1889 von einem russischen Obersten Golyškin. Bis jetzt wird es von der Stadtverwaltung Kaunas finanziell unterstützt und verwaltet.

314. Vgl. *Materiały* antrop.-archeolog. i etnograf. Akad. Um. in Krakau, Bd. III, V und VI.

315. *Światowit*, t. III, S. 46-48.

316. *Światowit*, t. II, S. 92-103; t. IV, S. 148, Abb. 325-328.

317. *Ruseckas, P.*, Didysai Vilniaus Seimas 1905-1930 (Der grosse Sejm in Vilnius 1905-1930). Kaunas 1930.

318. *Mitteilungen* der Litauischen Litterarischen Gesellschaft. Bd. I, Heidelberg 1880.

319. *Matulis*, Tėvynės brangumynai (Die Schätze der Heimat). — Lietuvių Laikraštis. Petersburg 1904, Nr. 4, S. 43.

320. *Mūsų Senovė*, I, Tilžė 1920, S. 144.

321. Severo-Zapadnoje Slovo, 17. 7. 1905, Nr. 2347.—Izvestija Imp. Arch. Kom., Pribavlenie k vyp. 18-mu. S. Peterburg 1906, S. 48.

322. Zur Geschichte der Gesellschaft vgl. *Valaitis, A.*, Lietuvių Mokslo D-ja Vilniuje (Litauische wissenschaftliche Gesellschaft in Vilnius). Vilnius 1932.

323. siehe S. 67-68.
324. *Lietuvių Tauta*, Bd. I, 1909.
325. *Rocznik* Tow. Przyjaciół Nauk w Wilnie (Jahrbuch der Gesellschaft der Wissenschaftsfreunde in Vilnius).
326. *Szukiewicz, W.*, Skład chemiczny bronzów przedhistorycznych, znalezionych na Litwie i Rusi Litewskiej (Der chemische Bestand vorgeschichtlicher Bronzefunde in Litauen und Russisch-Litauen).—Rocznik, t. V, Wilno 1911-1914, S. 28-37; *Krzywicki, L.*, Pilkalnia pod wsią Petraszunami. — Rocznik a. a. O. S. 1-27.
327. *Izvestija* Imp. Arch. Kom., Prib. k vyp. 56, Petrograd 1914, S. 30; *Izvestija*, Prib. k vyp. 57, 1915, S. 19.
328. Vgl Pamiatnaja knižka Kovenskoj gub. na 1913 god.
329. *B-t*, Porugannyje pamiatniki (Die vernachlässigten Denkmäler). Zemščina 1914, Nr. 1712. — Izvestija, Prib. k vyp. 57, 1915, S. 30-31.
330. Putnas Bild befindet sich im Privatbesitz von Ing. B. Dobkevičius (Klaipėda). Die „Vision" von Žmuidzinavičius ist abgebildet bei *W. Gaigalat*, Litauen, das besetzte Gebiet... 1917.

Register

Abramov, J. S. 85
Adamowicz, A. 42
Aeolier 4
Aesculap 5
Agatirsen 14
Agram 65
Ahnenkult 34
Akelaitis (Vytautas), N. 68, 69 106, 120
Alanen 14
Aleksandrowicz, Stephan 9
Alexander d. G. 4
Alexander, poln. König 79
Alexander II. 74
Alksnėnai 66
Annales Olivienses 3
Anton 106
Antoniewicz, Wł. 116
Antonovič, V. B. 77, 79, 80
Anučin, D. 79
Apulia 81, 123
Apuolė 81, 123
Archäologische Karten 77, 78, 83
Ariogala 10
Aristoteles 4
Arnkiel 110
Ašik, A. 49
Asianische Schrift 66
Aspelin, J. R. 58, 59, 102
Athener 5
Augustulus, Romulus 6
Augustus III. 9
Avenarius, N. P. 75, 80, 121

Bagdonavičius 95
Bajoro pilis (Bayernburg) 119
Baliński, M. 12, 28, 42, 108, 114
Bartolin 9
Bär 116
Barzdžiai-Bijotai 14, 16
Basanavičius, J. 62, 64-68, 95, 96, 98, 106, 119, 120
Baublys, s. Eichenhäuschen
Baužas (Bohusz), K. 6, 12-14, 106, 109
Baye, Baron 80
Bergson 108
Bernsteinhandel 14
Bezzenberger, A. 80. 81, 96
Białowież, Urwald 33
Bibikov, Generalgouverneur 40, 42
Bieder, Th. 105
Bielenstein, A. 81, 123
Birka 81
Biržiška, M. 106, 108, 109
Birutė 63, 119
Bithynier 4
Bogatko 9
Bolesław der Schamhafte 33
Boudouin de Courtenay 96
Brackel, H. 21, 39, 110, 111
Brensztejn, M. 92
Brėslauja 82
Bring 110
Brückner, A. 87, 125, 126
Brühl, Graf 9
Būga, K. 59, 67, 120, 125
Büsching, A. Fr. 106
Butrymówna, M. 92

Cammerer 110
Cäsar 4
Chantre, E. 124

Claudius 21
Contareni, venez. Gesandte 10, 108
Czacki, Th. 9, 10, 15, 107, 108

Čepinskis, V. 88

Dagilis 120
Daker 68
Daniłowicz, I. 12, 45, 115
Dante 63
Daugirdas, T. 70, 71, 73, 78, 79, 89, 91, 92, 103, 117, 127
Daukantas, S. 14, 27, 28, 62, 101, 111, 112, 120
David, Lucas 26
Derbutas 126
Dimitrava 59
Długosz (anders Longinus), 3, 4 8, 64, 105, 107
Dobkevičius, B. 128
Dobrianski, F. 77
Dolenzer 24
Dorer 5
Dovainius, M. 70, 120
Dovgialo 118
Dreiperiodensystem 35, 37, 47, 60, 113
Drivetasee 82
Drogičin 75, 76, 81
Dubois de Montpéreux 18, 47, 108, 110
Dubrowlany 29
Dūkštas 126
Dzitva 89
Džiūgas, Berg 110

Ebert, M. 120, 124
Eichenhäuschen 16

Figuier, L. 116
Fleury, Graf 76, 80
Fortunatov 96
Franken 4
Fredro, A. M. 32

Gaigalat, W. 116, 128
Gardinas (Grodno) 15, 80, 83, 89, 93
Gatterer 106
Gebeléidzis 69
Gediminas, lit. Fürst 3, 107
Gediminas „Szepter" 9
Gelonos 69
Geten 66
Giedraitis, M. 5, 12
Girgždeliai 20
Gloger, S. 58-60, 89, 102, 118, 119
Golicyn, russ. Minister 12
Golovacki, J. F. 57, 117
Golyškin 127
Garbačevski, N. J. 117
Graccus 4, 105
Grewingk, C. 52, 58, 59, 102, 118
Grudnė 89
Grunau, Simon 26
Guagninus 64
Günther, A. 29
Gukovski, K. 86
Gusev, M. 107, 114

Hanka, W. 26, 112
Hartknoch, Chr. 7, 23, 48, 105-107, 111
Hedwig, poln. Königin 1
Henneberger, C. 26
Herburt 42
Herodot 14, 65, 69
Heruler 6, 14, 68, 69, 106
Homer 67
Horn von Tondern 17
Horodler Union 3, 105

Innozenz IV, Papst 25

Jabłonowski 105
Jablonskis, J. 95, 119
Jablonskis, K. 25, 117
Janulaitis, A. 88, 105, 111, 112
Jarocki, St. 92, 96
Jaroszewicz, J. 12
Jasnagurka 70, 91
Jazdaičiai 59

Jogaila (Jagiello) 1
Jokl, Norbert 120
Jonier 5
Jonynas, I. 3, 105
Jotvingai 33, 51, 75, 76, 80
Jucevičius, L. 14, 19-21, 101, 110
Juškos-Juškevičiai 116

Kadłubko, Bischof von Krakau 4
Kamantauskas, V. 109
Karge, P. 25, 111
Karl der Grosse 24, 68
Kaširski, V. A. 85
Kasimir, König von Polen 3, 10
Kaunas (Kowno), Museum 87, 91
Kempa 80
Keppen, P. 12, 106
Kęstutis, lit. Fürst 13
Kiekebusch, A. 124
Kirkor, A. H. 42, 44, 45, 53, 64, 70, 91, 101, 102, 114
Kisinas, I. 121
Kizinen 24
Kočubinski, A. 81, 85
Kohn, A. 115, 118
Köhne, B. 114
Kojałowicz, Wijuk 23, 106
Kondratowicz-Syrakomla, L. 12, 64, 114
Königinhofer Handschrift 26, 112
Kornilov, J. P. 116
Korzeniowski, J. 110
Kościałkowski, S. 96
Kotra 89
Kozakowski, K. 22
Kovas, lit. Kriegsgott 23
Kračkovski, F. J. 77, 122
Kraszewski, J. I. 12, 13, 42, 46-48, 51, 64, 70, 83, 102, 112, 113, 115
Kromer 64, 107
Krupowicz, M. 42, 45
Kruse, Fr. 27, 48
Krysing 110
Krzywicki, L, 88, 103, 125, 128
Krzyżanowski, St. 112
Kudirka, V. 71
Kukolnik, P. 44, 45
Kurczewski, J. 96
Kurėnai 22
Kuršėnai 20
Kyburg, Graf 25, 111

Łaguna 105
Lehrberg 39
Lelewel, J. 6, 12, 14, 17, 106, 109, 112
Leonas, Petras 119
Łepkowski, Józef 51
Lesco, poln. Fürst 4
Liberum veto 2
Lietuvos Mylėtojas 119, 120
Lintupis 82
Lipiński 28, 108
Litauische Metrik 27
Litauisches Statut 2, 8, 107
Lithuanus, Michalonus 5
Łobojko, Jan 15, 18, 19, 21, 110
Łohojsk 31
Łopaciński, H. 107
Łowmiański, H. 105
Lubliner Union 1, 27
Lutiker 24
Lydier 66

Magdalénien 90
Majewski, E. 88
Major 110
Makarenko, M. 86, 125
Makedonier 4
Małecki 105
Malinowski, E. 42
Malpershon, John 9
Masaryk 26
Massalitinov, S. 86
Mašiotas, Pr. 119
Matulaitis, S. 95
Matulionis, P. 95
Matulis 127
Maximilian I. 4
Mehlis, C. 115, 118
Merkel 39
Merkys, Fluss 89
Mežulėnai 85
Michailovski, E. 78, 122
Mickiewicz, Adam 13, 64

Miechowita 107
Mienicki, R. 114, 115, 117
Mierzyński, A. 85, 87, 125
Mikšas 62
Mindaugas, lit. König 1,13, 126
Mockaičiai 125
Montelius, O. 38, 83
Morlot 51
Moškėnai 126
Muravjev, M. N. 53, 55, 116
Myser 66

Nagevičius, V. 85, 88, 96, 124
Narbutt, T. siehe Norbutas
Naruszewicz 10, 100, 108
Nazimov, V. J. 56
Necrolithuanica 117, 118
Nemon aus Karago 25
Nemunas (Memelfluss)
Neris (Vilija), Fluss
Nestor-Chronik 1, 33
Neuroi 69
Nezabitauskis, A. 121
Nezabitauskis, K. 15, 16, 18, 109
Nicolaus II. 40
Niedermann, Max 110
Norbutas, T. 6, 9, 10, 12, 21, 22, 24-27, 42, 48, 68, 70, 101 108
Nočia 23, 89, 127
Normannen 24

Obeliai, See 22
Odoaker 13
Onacewicz, Żegota 25, 26
Ossowski, T. 91
Ovid 14
Ožkabaliai 64

Pakalniškiai 124
Pakruojus 18, 110
Palemonas 70
Pamūšis 127
Panevėžys 85, 108
Papilė 15
Paszkiewicz, D. siehe Poška
Pelasa 89
Perkūnas 16

Peter der Grosse 74
Petrašūnai 126, 128
Phryger 66-68
Piekosiński, F. 105
Plater, A. 38
Plater, G. 17
Plemborgas 91
Plinius 69
Ploščanski, V. 77
Podbereski, R. 12
Pokrovski, F. V. 77, 78, 82-85 87, 103, 107, 123
Pontoppidan, Erik 110
Pompeji 18, 22
Poška, D. 6, 12, 14-18, 62, 101, 109
Prokop 6
Prusias, König von Bithynien 4
Pryšmančiai 59
Przezdziecki, A. 105
Pščolko, A. 117
Putna 103, 128
Puzinas, J. 127

Radoškoviči 123
Raginėnai 18, 108
Rambynas 67
Ramsauer 49
Raseiniai 14, 70, 91
Raudonė 119
Raudonpilis 119
Redarier 24
Resen 110
Rhode, Ch. D. 110
Rimbert 81
Rimša, P. 54, 116
Ritterromantik 29
Rogalski 14, 106
Romanov, E. R. 77
Romuva 48, 85
Römer 4, 5, 25, 68
Römische Altertümer 18
„ Beschriftungen 24
„ Münzen 21
Ropp, Baron von der 18
Rossillon, R. 42
Rumiancev-Museum 56
Runeninschriften 10

Runensteine 17
Ruseckas, P. 127
Rusnė (Russ) 21, 25
Russ-Waräger 21

Sachsen 4
Salakas 86
Salzberg 49
Samokvasov, D. 76, 79, 91
Sanskrit 68
Satem-Sprachengruppe 67
Satrai 69
Schlötzer 106
Schmidt (Schmith), K. 57, 117
Schrötter 107
Schumacher, K. 124
Selbstgewachsene Gefässe 8
Sicambrer 4
Sidorowicz, J. 45, 115
Sigismundus Augustus 27
Smargonys 97
Smetona, A. 95
Smolin, V. 120
Snitko, K. 77
Solapaciškiai 127
Spicyn, A. 79, 85, 103, 124, 125
Sprogis, F. 77
Stanevičia, S. 14, 17
Stankevičius, J. 95
Stabkalender 9
Stanislaus Augustus 9, 100, 108
Steendysser 47
Stelmachowska, B. 113
Stemmermann, P. H. 105, 107
Stieda, L. 80, 118
Stolypin, A. D. 117
Strava, Fluss 9
Strazdelis 14
Stryjkowski (Stricovius) 5, 23, 33, 64
Suewen 4
Suvalkai (Suwalki) 93, 94
Swidérien 90
Szubrawcy 17
Szukiewicz, W. 78, 86, 87, 89, 90, 96, 97, 103, 112, 122, 125-128
Šachovski-Glebov-Šteršnev 116
Šatrija 69
Šaulys, J. 88
Šiauliai (Schaulen) 18, 20, 86
Šliūpas, J. 6, 62, 68, 70, 106, 120
Šovrai 22
Štriter, A. 83, 124
Šunbajoris, St. 63, 119
Šukevič, s Szukiewicz
Švenčionys 29, 82, 85
Šventoji, Fluss 9

Tacitus 69, 87, 125
Talko-Hryncewicz, J. 89, 112, 119, 126, 127
Tarasenka, P. 59, 84, 124
Tauragė (Tauroggen) 14
Thomsen 35, 52
Thraker 66-68
Thunmann 106
Tilsit 25, 62, 65, 67, 71
Tirtov, A. P. 77
Trakai (Troki) 9, 10, 76
Tränenkrüge 23, 33, 34, 51
Trinkhornbeschlag 23
Trojaner 4, 66
Truso 81
Tumas, J. 95, 116, 119
Tverečius 82
Tyszkiewicz, Eustach 12, 27, 31-42, 44, 48, 51-52, 55, 59-60, 102, 107, 112-114, 117-118
Tyszkiewicz, Konstantin 48-52, 59, 75, 102, 107, 112, 115-116

Ugariai, See 82
Ukmergė 22
Uldingen, Hans von 25
Upytė 18
Utena 48
Uvarova, Gräfin 78, 82

Valaitis, A. 127
Valančius, M. 14, 28, 112
Valiūnas 14
Vandalien 4
Venta, Fluss 15, 20

Verevkin, M. 78, 122
Versoka, Fluss 80, 127
Vileika, Fluss 123
Vileišis, J. 95
Vileišis, P. 61, 95
Vilkaviškis 64, 66
Vilnius (Wilno, Vilna)
Vištelis, J. A. 62, 69
Vizdergiai 91
Volteris (Wolter), E. 76-77, 89, 96, 118, 121
Vytautas der Grosse 13, 36
Vytenis 3
Watson, Karl Friedrich 6, 39, 106
Wellmann, A. 113
Westgoten 68
Westphalen, E. J. 110
Wilczyński, F. S. 39, 114
Wilczyński J. K. 42. 46, 115
Willichius, Jodochus 5

Wilzen 24
Witen, Bastardvolk der Goten 7
Wołanski 70
Wołonczewskis, Bischof, siehe Valančius
Wolski, Ignac 10
Wormius 9
Worsaae, J. J. A. 51
Wulfstan 14
Zakorski, W. 96
Zalmosis 69, 120
Zarasai 82
Zavitnevič, V. Z. 77
Zieńkowicz, M. (Bischof) 8
Zinnplomben 50, 75, 81
Zirzipanen 24

Žiogas, J. 96
Žižka-Zeit 26
Žmuidzinavičius, A. 103, 128